



Das Ostpreußenblatt

Bundestreffen Düsseldorf
am 2. und 3. Juli 1966

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 27

Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. Juli 1966

3 J 5524 C

Erbe als Auftrag

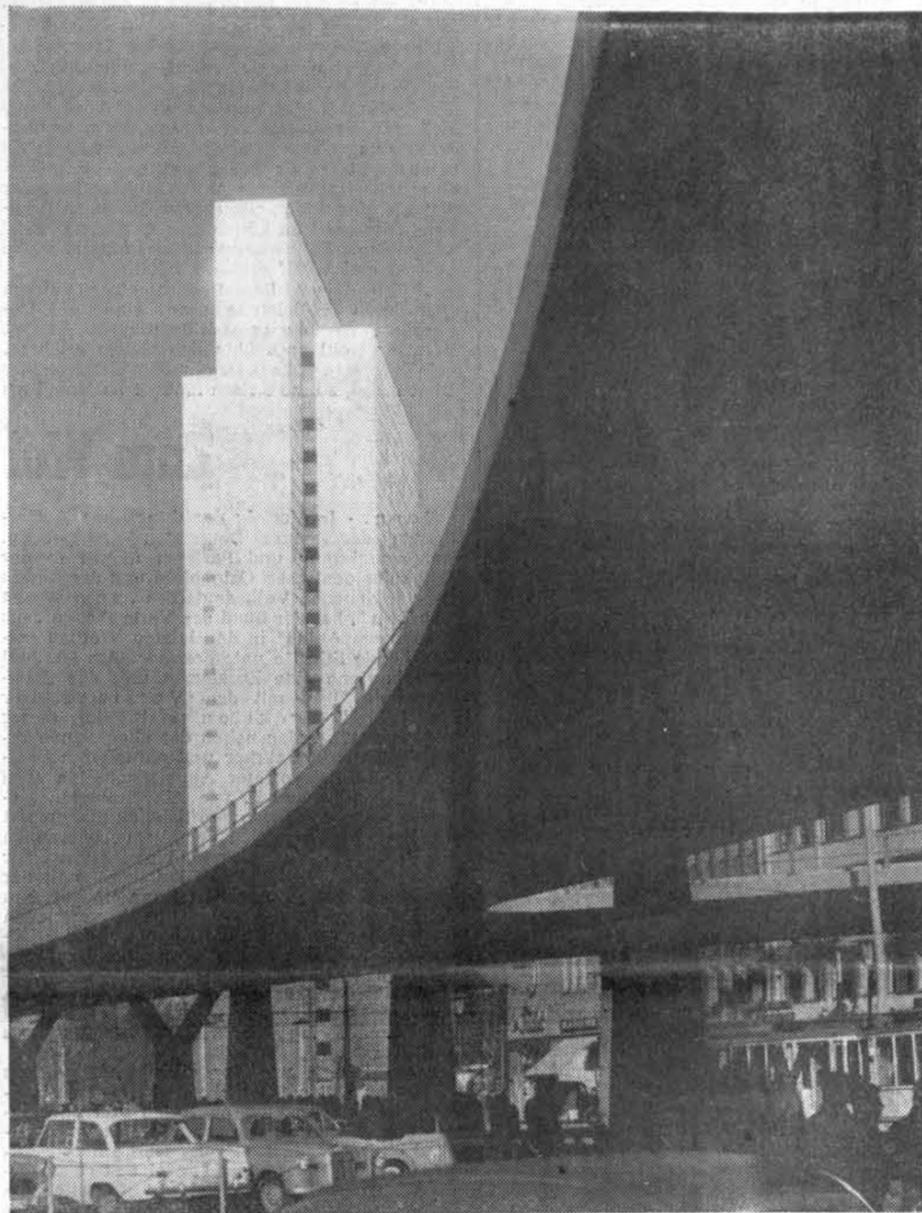
EK. „Ostpreußen — deutsche Leistung und deutscher Auftrag“ heißt das Leitwort unseres dritten Bundestreffens in der Hauptstadt am Niederrhein. Es schließt Besinnung und Mahnung zugleich ein. Es kann und darf nicht nur als Parole für die Tage dieser Begegnung gewertet werden. Es hat der Jugend genausoviel zu sagen wie denen, die als Hüter des Erbes seit vielen Jahrzehnten in unseren Reihen stehen. Sollte es nicht als die Nadel eines vortrefflichen und unersetzlichen Kompasses verstanden werden, die unbestechlich den rechten Kurs weist?

Wir kommen in einer Stunde nach Düsseldorf, wie sie schicksalsträchtiger für uns Deutsche kaum gedacht werden kann. Vieles, ja alles — so hören wir es von vielen Seiten — sei in Bewegung geraten, nichts mehr als gesichert anzusehen. Ein „Umdenken und Neudenken“ wird gefordert. Wir sind gewiß die letzten, die es nicht begrüßen würden, wenn nach Jahren bedenklicher Windstille das Schiff, das das deutsche Schicksal trägt, wieder in flotter Fahrt käme, wenn man jede Gelegenheit zu echten Initiativen nützte, wo immer sie gegeben ist. Es ist übelste Verleumdung, uns Ostpreußen und allen deutschen Heimaufvertriebenen zu unterstellen, wir seien das Hindernis für die Überwindung des Zustandes, der ohne uns und über uns hinweg 1945 mit der Zerreißen unseres Volkes und Vaterlandes geschaffen worden ist. Diese Lüge ist zuerst von denen verbreitet worden, die unsere Heimat nach Kriegsende völkerrechtswidrig annektierten und als ihre Beute betrachteten. Daß dieser roten Zweckpropaganda auch von manchen Leuten im Westen, ja sogar von frommen und weniger frommen „Friedensaposteln“ und Flagellanten bei uns nicht widersprochen wird, sollte nicht vergessen werden.

Wir haben uns nie gegen echte Bemühungen, gegen Gespräche mit Moskau und den östlichen Nachbarn gesperrt, wo sie möglich sind und wo sie auch nur ein Minimum an Erfolgsaussichten haben. Wir haben sie selbst gefordert. Über eines muß allerdings Klarheit herrschen: Solange die andere Seite, solange vor allem der Krenl nicht die leiseste Bereitschaft zu wirklicher Aussprache und zu wirklichen Verhandlungen erkennen läßt, kann keine Begegnung fruchtbar sein. Und wer im Geist der Unterwerfung, der niemals honorierten Vorverzicht und der Preisgabe unveräußerlicher Rechte nach Osten reist, kann nichts einhandeln als die Zerreißen Deutschlands auf ewige Zeiten. Mit einem „Kapitulanten“ wird der Krenl schnell fertig werden. Da würde in einer

Stunde verspielt werden, was in Hunderten von Jahren nicht wieder zurückgewonnen werden kann. Wer der Ansicht ist, daß Deutschland nur eine „Idee“ sei, daß man in Ulbrichts sowjetischer Statthalterei den „zweiten deutschen Staat“ anzuerkennen habe, daß Ostdeutschland „ohnehin für immer“ verloren sei, der ist und kann nicht mehr Gesprächspartner für uns sein. Der hat im Herzen sein Volk und Vaterland längst preisgegeben.

Durch manche politischen und intellektuellen Kreise Westdeutschlands geht heute — seit Jahren angeheizt von „Realpolitikern“ einer ganz bestimmten Prägung — eine Welle der Resignation und zugleich einer geradezu hektischen Geschäftigkeit auf dem Felde der Deutschland- und Ostpolitik. Niemand wird leugnen, daß sie auch auf breitere, politisch weniger unterrichtete Volkskreise verwirrend wirkt. An Demagogie und auch an kunstvoll getarnter Schwarmgeisterei fehlt es nicht. Dem redlichen Streben aller derer, die von fester Basis aus der deutschen Sache dienen, sie vorantreiben wollen, wird schwer geschadet, wenn „Memorandisten“ und politische Wunderdoktoren — eifrig unterstützt von Funk und Fernsehen — ihre Zaubermedizinen anbieten. Wir Ostpreußen dürfen in Düsseldorf zu diesen Praktiken nicht schweigen. Wir werden sehr klar unsere Meinung sagen müssen — die Jungen und die Alten. Über sieben Jahrhunderte waren wir in unserer Heimat eine geistige Vorhut Deutschlands und auch Westeuropas im Osten. Ein gewaltiges Erbe haben uns unsere Väter und Mütter hinterlassen, das wir nie vergessen werden. Dieses Erbe ist uns verpflichtender Auftrag. In wirren und gefährlichen Zeiten ist das Bekenntnis nüchtern und unbeugsamer Söhne und Töchter Ostpreußens zu Vaterland und Heimat, zu unseren unveräußerlichen Rechten, zu einem dauerhaften und gerechten Frieden von höchster Bedeutung. Auf uns sind die Augen derer gerichtet, die uns das Leben schenken und die unsere Vorbilder waren und bleiben. Nur auf den Quadern des Rechtes, von denen Immanuel Kant so oft gesprochen hat, kann die Welt geordnet und betrieht werden. Unsere Zeit fordert uns viel ab an Standfestigkeit und auch an Geduld. Noch härtere Prüfungen werden uns gewiß nicht erspart werden. Wir werden und müssen sie bestehen. Wir werden unseren Auftrag erfüllen.



Die Gesichter zweier Hauptstädte

spiegeln sich in den Bildern dieser Seite: Oben Düsseldorf, seit zwanzig Jahren Hauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen, unten die alte preußische „Haupt- und Residenzstadt“ Königs-

berg. Düsseldorf ist an diesem Wochenende der Ort unseres Bundestreffens. Viele tausend Ostpreußen werden durch die Straßen der schönen Stadt am Rhein gehen. Sie werden das Bild einer modernen, der Zukunft zugewandten Großstadt in sich aufnehmen und bewundernd auf Aussichten wie die hier gezeigte blicken, die des 26geschossigen Thyssen-Hochhauses hinter der durch den Stadtkern führenden Hochstraße. Doch so mancher Gedanke wird dabei der Heimat gelten, Ostpreußens siebenhundert-jähriger Hauptstadt Königsberg, deren vom Schloßurm aus aufgenommenes Bild wir unten links vor uns sehen. Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz steht eine zum Nordbahnhof führende Straßenbahn, in die man am liebsten einsteigen möchte. Schnurgerade ziehen sich Kneiphöfische und Vorstädtische Langgasse durch die Stadt, an der Grünen Brücke lugt der massive Komplex der Börse über die Häuser des Kneiphöf, und im Hintergrund ragt der schlanke Turm der Haberberger Kirche in den Dunst eines schönen Sommermorgens.

Behäbig fließt der Pregel dahin, an dessen silbernem Band sich rechts das alte Speicherviertel erhebt, Erinnerung an vergangene Jahrhunderte. Es ist das Bild der Heimat, wie wir es im Herzen tragen. Ein Bild, das sich nicht ändern wird, auch wenn die Stadt heute andere Züge trägt, wenn keine deutschen Laute mehr in ihren Straßen zu hören sind. Stellvertretend für alle deutschen Großstädte hat Königsberg mit Stettin und Breslau das schwerste Los des Krieges auf sich genommen — im Feuerorke der Sowjetartillerie ging unter, was zwei Bombennächte verschont hatten, und die Bewohner dieser Stadt wurden heimatlos. Doch die Heimat, ihr Ostpreußen, ihr Königsberg, ruht unverlierbar in ihnen, und so wird ein Stück Königsberg an diesem Sonnabend und Sonntag in Düsseldorf sein, nicht laßbar, doch spürbar, erinnernd an Agnes Miegels ergreifendes Gedicht:

... daß du, Königsberg,
nicht sterblich bist ...

Fotos: Krauskopf, Siebert



„Deutsche Leistung im Osten nicht vergessen“

Minister Grundmann grüßt Ostpreußen

Je weiter wir uns vom Kriegsende und den nachfolgenden schweren Schicksalsschlägen der Vertreibung entfernen, desto größer wird die Gefahr, daß die Erinnerung an diese Geschehnisse verblaßt und daß man sich mit dem heutigen Zustand des geteilten Deutschland abzufinden droht.

Es ist daher verständlich, daß sich die Ostpreußen auch in diesem Jahr wieder in der Landeshauptstadt Düsseldorf treffen, um die persönlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten, aber auch, um immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Teilung Deutschlands nicht unser endgültiges Schicksal sein darf, sondern daß wir alles tun müssen, um für uns Deutsche das Selbstbestimmungsrecht zu erhalten und dafür zu sorgen, daß die deutschen Leistungen im Osten unseres Vaterlandes nicht vergessen werden.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat sich von jeher nicht nur um soziale und wirtschaftliche Hilfen für die Vertriebenen bemüht, sondern gerade der gesamtdeutschen Aufgabe ihr besonderes Augenmerk zugewandt. Wenn es auch durchaus richtig ist, daß die Lösung der Frage des deutschen Ostens im wesentlichen eine politische Aufgabe ist, so muß doch festgehalten werden, daß die Ausgangsbasis für alle Verhandlungen die Rechtsposition sein muß. Vor aller Welt wollen wir immer wieder klar machen, daß wir eine Regelung — ich möchte sie die europäische Regelung nennen — anstreben, die allen Beteiligten gerecht wird, die aber auch einen dauerhaften Frieden in Europa und in der Welt garantiert.

Allen Ostpreußen wünsche ich im Namen der Landesregierung ein gutes Gelingen des Bundestreffens.

Düsseldorf, im Juli 1966

Konrad Grundmann
Minister für Arbeit und Soziales

Herzlich willkommen!

Düsseldorfer Oberbürgermeister grüßt

Düsseldorf steht in diesen Tagen wieder im Zeichen des großen Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen. Ich freue mich, unsere heimatsvertriebenen ostpreußischen Freunde aus dem gesamten Bundesgebiet als unsere Gäste begrüßen zu dürfen. Ihnen allen gilt ein herzliches Willkommen.

Wir leben in unserem Lande in guten und geordneten Verhältnissen. Das darf uns aber nicht die Augen für die Spannungen und Krisen verschließen, die weite Teile in Atem halten. Es hieße sicher den Sinn des Ostpreußen-Treffens mißverstehen, zu meinen, es wolle in einer solchen Zeit mit Forderung, die aller Vernunft widersprechen, die allenthalben aufflammende Unruhe noch schüren. Der Tag der Ostpreußen will aber bekunden, daß die Heimatvertriebenen den Glauben an Recht und Gerechtigkeit noch nicht aufgeben haben. Er soll ein Appell an die Gewissen der Verantwortlichen sein, die strittigen Fragen im Geiste der Verständigung zu lösen.

In diesem Sinne wünsche ich dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf einen erfolgreichen und harmonischen Verlauf. Mögen diese Tage für alle Teilnehmer zugleich ein Fest frohen Wiedersehens sein.

Becker
Oberbürgermeister

Erweiterte Kompetenzen katholischer Bischöfe

Papst Paul VI. hat in einem Dekret die Rechte der römisch-katholischen Bischöfe hinsichtlich der Zulassung von Ausnahmen von den Kirchenregeln über das Zölibat, die Ehe und das Leben von Mitgliedern kirchlicher Orden festgelegt. Dem Dekret zufolge, das am 15. August in Kraft tritt, können die Bischöfe über die Aufhebung des Zölibats für Subdiakone, die das Theologiestudium aufgeben, und in Einzelfällen über die Herabsetzung des Heiratsmindestalters von 16 auf 15 Jahre für Männer und von 14 auf 13 Jahre für Frauen entscheiden.

Auf Umwegen nach Frauenburg

Der Primas von Polen, Kardinal Wyszyński, hat den Behörden seines Landes erneut vorgeworfen, mit der Behinderung einer Rundfahrt des Abbates der „Schwarzen Madonna“ von Tschenschostoch durch die polnischen Lande einen gesottelästerlichen Frevel zu begehen. Den Ausdruck „Sakrileg“ wiederholte er vor Tausenden von Gläubigen in Allenstein.

Nach Angaben von Priestern ist der Wagen mit dem Bildnis an der Grenze zwischen Polen und Ostpreußen von Milizsoldaten im Wald angehalten und unter Umgehung von Allenstein nach Frauenburg am Frischen Haff eskortiert worden. Ein Priester, der das Fahrzeug nicht verlassen wollte, sei herabgezerrt und zehn Stunden lang verhört worden.

Scharfer Wind für Barzel

kp. Die Washingtoner und New Yorker Rede, die der Fraktionschef der CDU/CSU, Dr. Rainer Barzel, am 17. Juni hielt, hat in den Kreisen seiner eigenen Partei sowie in der in- und ausländischen Presse ein zum Teil scharf ablehnendes Echo gefunden. Nachdem zunächst mehr Fraktionsvordner Barzel für, aus der CDU-Fraktion sowohl der CDU als auch der CSU, politisches Vertrauen ausgesprochen hatten, übte die Fraktion offenbar sehr starke Kritik an der Rede und ihren verschiedenen Punkten. Die Fraktion der CDU hat denn auch im Unterschied zum Fraktionsvordner ihrem Chef keine Vertrauenserklärung abgegeben. Bundeskanzler Erhard bezeichnete in der mehrstündigen Sitzung der Fraktion die von Barzel diskutierte Anwesenheit sowjetischer Truppen auf deutschem Boden als „nicht vorstellbar“. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß das ein Rückfall in das Besatzungsregime wäre und daß auch die Andeutung in Richtung einer Neutralisierung Gesamtdeutschlands schlechthin als unannehmbar bezeichnet werden müßte. Sehr scharf attackierte Außenminister Schröder Barzels Vorschläge. Er sprach davon, mit solchen Alleingängen könne man das letzte Hemd verspielen. Die evangelische Wochenzeitung „Christ und Welt“ erklärte wörtlich: „Wäre Rainer Barzel nach einer solchen grandiosen Fehlleistung unter einem Bundeskanzler Adenauer nach Bonn zurückgekehrt, hätte er wohl noch über den Ozean erfahren, sein Rücktritt sei zweckmäßig“. Das gleiche Blatt meint, solche Reisen müßten im Kreml als

eine Art Sommerschlußverkauf erscheinen. In Moskau gäbe es zur Zeit nur ein einziges, sehr einfaches Rezept: Laßt die Deutschen im eigenen Fett schmoren.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ spricht von „Barzels außenpolitischer Extratour“. Der Fraktionschef habe zwar Schlagzeilen gemacht, aber weit hin Terrain in seiner Partei verloren. Adenauer habe vor dem Fraktionsvordner erklärt, daß keiner, der das Amt eines Fraktionschefs übernommen habe, für sich privat sprechen könne.

Die „Basler Nachrichten“ stellen fest, in der Sache sei Barzel von der CDU schrill zurückgepfiffen worden. Er habe nun erklärt, seine Rede sei lediglich ein Diskussionsbeitrag, und das Nein Moskau zeige, daß es gegenwärtig aus Moskauer Sicht keinen Preis für die Wiedervereinigung Deutschlands gebe — weder militärisch noch wirtschaftlich. Der Duzettel, den die Spitzen der CDU Erhard Erstem Stellvertreter verabfolgt hätten, sei die schwerste Abfuhr, die eine Größe der Union je einstecken mußte.

In der „Welt“ liest man: „Rainer Barzel lebt noch. Der Beginn dieser Woche war für den Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU turbulent. Die Vernehmung im Fraktionsvordner und in der Fraktion, die Barzel über sich ergehen lassen mußte, glich in manchen Phasen einem durchaus nicht spaßig gemeinten Spießrutenlaufen.“

Zum Worte stehen!

Bonn. - In Verfolg der dringlichen Aufforderung der Bonner Deutschland-Kundgebung, Bundesregierung und Parteien mögen in der Frage der deutschen Ostgebiete und der Rechte der vertriebenen Volksdeutschen „zum Wort stehen“, hat der Bund der Vertriebenen „aus gegebenem Anlaß“ in den letzten Wochen entsprechende Schritte unternommen. Am 29. Juni fand in Bonn eine Zusammenkunft des Präsidiums des BdV mit dem Vorstand der CDU/CSU-Fraktion statt. Bei dieser Gelegenheit wurden neben der allgemeinen Erörterung grundsätzlicher und aktueller heimatpolitischer und sozialer Angelegenheiten auch die Fragen behandelt, wie Abweichungen einzelner Abgeordneter vom offiziellen Standpunkt der Partei, hier standen vor allem Äußerungen der Abgeordneten Blumenfeld und Strauss zur Debatte, im Interesse der Glaubwürdigkeit der Haltung der Regierungspartei zur ostdeutschen Seite der gesamtdeutschen Politik vermieden werden könnten. Auch die Aussparung der Obhutserklärung in der sudetendeutschen Frage im Rahmen der Friedensnote sowie in den Verhandlungen mit Prag über die Aufnahme von Wirtschaftsbeziehungen kamen zur Sprache. Ein Kommuniké lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Diese Fragen wie vor allem auch gewisse Äußerungen auf dem SPD-Parteitag in Dortmund waren Anlaß von Beratungen des Präsidiums des BdV. In einer anschließend abgegebenen Erklärung wurde nachdrücklich auf die Verbindlichkeitsklärung vom 14. Juni 1961 für alle Parteien und die Bundesregierung hingewiesen. In diesem damals einstimmig angenommenen Beschluß wird bekanntlich als Voraussetzung zur Normalisierung der Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern die „Wahrung lebenswichtiger deutscher Interessen“ zur Bedingung gemacht. Bis dahin galt als allgemeine Auffassung, daß zu diesen Interessen auch die Frage der deutschen Ostprovinzen und im Zusammenhang damit die Geltendmachung des Rechtes auf Selbstbestimmung und auf die Heimat für alle Deutschen gehören. In letzter Zeit ist jedoch aufgefallen, daß sich zwar Regierung wie Parteien geflissentlich auf diesen Bundestagsbeschluß beziehen, daß sie wohl das Ziel, die Normalisierung der Beziehungen zu den Osteuropastaaten weiterhin als verbindlich deklarieren, daß sie es aber nur zu oft vermeiden, von den Vorbehalten zu sprechen.

Das fiel insbesondere auch bei den Entschlüssen und Debatten des SPD-Parteitages auf. Der Vorsitzende des Rates der ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. Philipp von Bismarck, hatte spontan sieben Fragen zur Klarstellung des Standpunktes an den SPD-Vorstand gerichtet. Statt einer präzisen Antwort erhielt er lediglich eine Interpretation der einschlägigen Parteitagreden und -beschlüsse von seiten des Pressesprechers der Partei. Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen stellte dazu fest, daß durch die Äußerungen auf dem Parteitag die bisher eingemommene Haltung der SPD in dieser Frage ins Zwielflicht geraten sei. Der Bund der Vertriebenen warnte in diesem Zusammenhang die verfassungsgemäßen Organe der Bundesrepublik Deutschland vor den Gefahren, die ein Wortbruch in diesen lebenswichtigen Fragen des deutschen Volkes für die Stabilisierung der demokratischen Ordnung heraufbeschwören könnte.

Anerkennend muß in diesem Zusammenhang notiert werden, daß es der stellvertretende Vorsitzende der SPD, Herbert Wehner, in seiner Rede auf dem Westpreußen-Treffen in Münster (Westf) Gelegenheit nahm, den Standpunkt der SPD in der Frage der Ostgebiete erneut klarzustellen. Ausdrücklich betonte er, daß Verzicht nicht in Frage komme, daß eine endgültige Regelung der Gebiets- und Grenzfrage erst im Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung erfolgen könne und dürfe und daß bei den Friedensvertragsverhandlungen soviel wie möglich von territorialen Besitzstand Deutschlands getrotzt werden müsse. Ebenso ließ es sich Bundesminister Heck als Vertreter der Bundesregierung beim Sudetendeutschen Tag in München angelegen sein, ausdrücklich zu versichern, daß die Bundesregierung auch weiterhin zur Obhutserklärung

in der Sache der Sudetendeutschen stehe, das heißt, daß sie sich für ihr Heimat- und Selbstbestimmungsrecht einsetze. Präsident Jaksch bestimmte vor den Sudetendeutschen, daß die Bundesregierung unter keinen Umständen diese Rechte für das Linsengericht von Wirtschaftsbeziehungen zur kommunistischen Regierung in Prag preisgeben dürfe. Ne.

Ein Faktor in der deutschen Politik

In einer abschließenden Beurteilung der Deutschland-Kundgebung des Bundes der Vertriebenen auf dem Bonner Marktplatz nannte Reinhold Rehs, MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Vizepräsident des BdV, die Vertriebenen und ihre Organisationen „einen Faktor in der deutschen Politik, mit dem jeder rechnen muß. Alle Spekulationen auf eine Abschwächung ihres Zusammengehörigkeitsgefühls, ihrer Verbundenheit mit der alten Heimat, ihrer politischen Willensstärke und ihrer Organisationskraft gehen fehl“. Rehs bedauerte in seiner dem NDR abgegebenen Erklärung, „daß einzelne Journalisten in ihren Berichten nichts anderes zu tun wußten als zu schmähen. Die Kundgebung hat jedoch deutlich gemacht — ganz deutlich: Die Vertriebenen wollen auch in ihren Reihen keine Radikalisierung, weder nach links noch nach rechts. Parlament und Bundesregierung werden daher sorgsam darauf achten müssen, daß diese staatspolitisch unschätzbare Haltung der Heimatvertriebenen auch künftig gewahrt werden kann. Das gilt hinsichtlich der gerechtigten und bisher noch nicht erfüllten sozialen und materiellen Forderungen der Vertriebenen als auch hinsichtlich der Behandlung der osteuropäischen Fragen.“ s.u.e.

Deutschland in den Grenzen von 1937

In einem Interview mit dem WDR antwortete der stellvertretende Vorsitzende der SPD, Herbert Wehner, auf die Frage, ob sich das auf dem Dortmunder Parteitag gebrauchte Wort von den unechten Formeln auf die Haltung gegenüber der Oder-Neiße-Linie beziehe: „Ich sehe die Sache mit Deutschland innerhalb der Grenzen von 1937 so —, daß das nicht nur unser Rechtsanspruch ist, den wir uns nicht einfach wegschwätzen lassen dürfen oder hergeben dürfen oder nicht mehr zu beachten brauchen; dies ist unser Anspruch auf eine friedensvertragliche Regelung, das heißt auszuhandeln über das Gebiet, auf das damals der interalliierte Kontrollrat seine Hand gelegt hat. Die Formel hieß — es waren deren eigene, nicht unsere Worte — Deutschland als ganzes in den Grenzen von 1937. Wer das aufgibt oder wer der Meinung ist, das sei ein unnützer Ballast, der ist, was er auch immer denken mag und wie er sich auch immer wehren mag, dann auf der Basis der von den Kommunisten in die Welt gesetzten und heute auch von Nichtkommunisten angewandten Doktrin, daß Deutschland inzwischen aus mehreren Staaten besteht, und mehrere Staaten einen Vertrag mit den früheren Siegermächten abschließen sollen.“ s.u.e.

Sowjetische Delegierte zerschnitten Stromleitungen

M. Peking. Mit „schmutzigen Manipulationen“ habe die sowjetische Delegation auf der Sofioter Tagung der roten „Weltföderation der demokratischen Jugend“ nach Angaben Radio Pekings das Auftreten der chinesischen Delegierten gestört. Der Sender berichtet davon, daß während der Rede der chinesischen Teilnehmer von sowjetischen Delegierten die Stromleitungen zerschnitten, die Arbeiten des Dolmetschers absichtlich gestört und außerdem ein Lärm- und Pfeifkonzert veranstaltet worden sei. Schließlich habe man den chinesischen Gästen das Wort für weitere Äußerungen entzogen.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 302 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, 13 Rückkehrer aus der Sowjetunion und 11 aus sonstigen Ländern eingetroffen.

Eine verstärkte Überwachung gewerblicher Altersheime hält die Bundesregierung für notwendig, da ihr Einzelfälle von Ausbeutung alter Menschen in Altersheimen bekannt geworden sind.

Stark gestiegen sind die Steuereinnahmen von Bund und Ländern. Der größte Zuwachs wurde bei der Einkommensteuer festgestellt.

Die neue Straßenverkehrsordnung wird wahrscheinlich im nächsten Jahr verabschiedet, jedoch nicht vor 1968 in Kraft treten. Dies teilte der Bundesverkehrsminister auf eine Anfrage der CDU mit.

Die Verlegung des NATO-Hauptquartiers von Paris auf belgisches Gebiet hat das belgische Parlament gebilligt.

Über 53 Millionen Einwohner zählt Italien heute. Das sind eine Million mehr als im vergangenen Jahr und 27 Millionen mehr als im Jahre 1861 unter Berücksichtigung derselben geographischen Grenzen.

Der finnische Staatspräsident Kekkonen wollte zu einem viertägigen inoffiziellen Besuch in Norwegen.

Aufgelöst wird im Herbst das britische Luftfahrtministerium, das Forschung und Entwicklung der militärischen und zivilen Luftfahrt kontrolliert. Seine Aufgaben werden auf andere Ministerien verteilt.

Der amerikanische Senator Robert Kennedy hat versichert, daß er bei den Präsidentschaftswahlen des Jahres 1968 nicht gegen Johnson kandidieren will. Er werde für die Wiederwahl des jetzigen Präsidenten eintreten.

Für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie trat der ehemalige Sicherheitsreferent des Weißen Hauses, McGeorge Bundy, vor dem Auswärtigen Ausschuss des amerikanischen Senats ein.

Neuer Chef des amerikanischen Geheimdienstes für Operationen im Ausland (CIA) wurde der 53jährige Richard Helms. Helms ist deutscher Abstammung und arbeitet seit 1946 im Geheimdienst.

Wirtschaftshilfe auch an andere Befürworter der „Oder-Neiße-Grenze“?

M. Bonn. Auf die Frage eines Bundestagsabgeordneten, ob der Bundesregierung andere Fälle bekannt sind, in denen Wirtschaftshilfe an Staaten geleistet wird, die die Oder-Neiße-Linie formell anerkannt haben, wie Israel, war Staatssekretär Carstens vom Auswärtigen Amt nicht in der Lage, dem Bundestag eine konkrete Antwort zu geben. Er erklärte sich jedoch bereit, diese Frage zu prüfen. Carstens sagte, überall dort aber, wo von den Regierungen anderer Staaten ein von der Bundesregierung in dieser Frage abweichender Standpunkt eingenommen wird, habe die Bundesregierung entsprechende Vorstellungen erhoben und werde sie auch weiter erheben.

Weniger Deutsche nach Holland

Spürbare Auswirkungen antideutscher Hetze

Deutsche fühlen sich in den Niederlanden nach den Ereignissen um die Hochzeit der Kronprinzessin nur noch „geduldet“. Wie das Kölner Büro des niederländischen Fremdenverkehrsverbandes ANWB nach Angabe der Haager Zentrale ermittelt hat, ist dieses Gefühl bei den Deutschen mit eine Ursache dafür, daß der Holland-Besuch aus der Bundesrepublik im Rückgang dieses Jahres einen spürbaren Rückgang aufzuweisen hat. „Die Deutschen können die Länder, die sie als Gäste gerne sehen, von denen, wo sie nur geduldet sind, klarer denn je voneinander unterscheiden“, heißt es in der Untersuchung des Kölner Büros.

Britische Autobusfabrik für Sowjets

Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin hat überraschend den Wunsch seiner Regierung nach dem Bau einer britischen Omnibusfabrik in der UdSSR geäußert. Einer in Moskau weilenden englischen Handelsmission schlug er eine Ausweitung des britisch-sowjetischen Handelsaustausches vor. Der Exportdirektor der großen englischen Omnibusfabrik „Leyland Motor Corporation“ soll daraufhin zu Besprechungen nach Moskau fliegen.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13 Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42
Für unverlangt Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

Vor fünfzig Jahren:

Eine Million fielen an der Somme

Vier Monate dauerte die blutigste Schlacht des Ersten Weltkrieges

mp. Vor 50 Jahren, am 24. Juni 1916, brach über die deutsche Front an der Somme auf 40 km Breite ein Trommelfeuer herein, das an Wucht und Dauer ohne Beispiel war. Eine ganze Woche lang regnete es Tag und Nacht Eisen und Stahl vom Himmel, dann setzte — am 1. Juli — englische und französische Infanterie zum Sturm auf die deutschen Stellungen an. Als vier Monate später die Erschöpfung auf beiden Seiten die Schlacht einschlafen ließ, zeigte die Bilanz, wie sinnlos das ganze Unternehmen gewesen war. Trotz des irrsinnig hohen Einsatzes an Material konnten Briten und Franzosen die deutsche Front nicht, wie beabsichtigt war, durchbrechen und sie im Rücken nach beiden Seiten aufröhlen. Sie war nur eingedrückt worden, im Höchstfall 30 km tief. Diesem Geländegewinn von 1000 qkm, einem Nichts im Vergleich zum ganzen Frontgebiet, standen erschütternde Verlustzahlen gegenüber: Allein an Gefallenen verzeichneten Briten und Deutsche je 400 000 Mann, die Franzosen 200 000. Eine Million Männer hatten ihr Leben lassen müssen. Dabei beruhen diese Zahlen auf Schätzungen, die eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind.

Die menschenmordende Sommeschlacht bildete das Gegenstück zur Schlacht um Verdun, die Ende Februar 1916 nach der Eroberung der Forts Douaumont und Vaux durch die deutschen Truppen abgebrochen werden mußte. Dem deutschen Generalstabschef von Falkenhayn war die Erkenntnis gekommen, daß er ebenso wie sein Gegenspieler Pétain falsch kalkuliert hatte: Die „Abnutzungsstrategie“ zermürbte den Gegner nicht, sie ließ die eigenen Verluste vielmehr höher ansteigen als die des Feindes. So blieb Verdun mit Ausnahme der beiden Forts in der Hand der Franzosen. Hekatomben von Opfern hüben und drüben, aber eine kriegsentscheidende Wende war nicht eingetreten. Verdun blieb unerreichbar.

*

Trotz dieser bitteren Lehre glaubte der britische Oberbefehlshaber Haig dennoch an die Möglichkeit, mit einer einzigen Schlacht Wende und Ende des Krieges herbeiführen zu können. An der Somme wollte er mit Unterstützung der Franzosen die deutsche Front in Richtung St. Quentin durchstoßen und nach beiden Seiten aufröhlen. Seine Theorie fand den Beifall des französischen Befehlshabers General Nivelle, der sich schon bei der Verteidigung Verduns durch seine Sucht, Menschen und Material nicht zu schonen, einen Namen gemacht hatte. Am Ende der Sommeschlacht nannten die Poilus ihren General Nivelle nur noch den „Blutsäufer“. Er hatte sie rücksichtslos in die Schlacht getrieben.

Natürlich waren die Pläne Haigs und Nivelles von ihren Oberkommandos gebilligt worden. Die Möglichkeit, den Deutschen einen vernichtenden, wenn nicht sogar entscheidenden Schlag zu versetzen, erschien im Juni 1916 so nahe wie noch nie. Die Gunst der Stunde hatte der russische General Brussilow herbeigeführt, der im Süden der Ostfront kommandierte. Unerwartet war am 4. Juni über die österreichisch-ungarischen Verbände, zumeist slawische Regimenter, zwischen Luzk und Kolomea in Ostgalizien ein Gewitter hereingebrochen, das riesige Ausmaße anzunehmen schien. Der Rückzug der k.u.k. Divisionen nahm sehr bald den Charakter einer regellosen Flucht an. Aber da geschah eines der vielen Wunder dieses Krieges: Dicht vor Galiziens Hauptstadt Lemberg kam Brussilows Offensive zum Stehen. Der russische

General hatte seinen Truppen zuviel zugemutet. Zudem war es der einzigen reichsdeutschen Division, die in Galizien noch zur Verfügung stand, in schweren Gegenangriffen gelungen, „Korsettstangen“ in die österreichisch-ungarischen Verbände einzuziehen. Für den ersten Augenblick war das Unheil abgewendet, doch die Lage blieb bedrohlich.

Auch vom Kriegsschauplatz im Südosten lagen wenig erbauliche Nachrichten vor. Wohl hatten deutsch-österreichische Kerntruppen von Mitte bis Ende Mai zwischen Asiago und Arsiero die italienische Front durchbrochen, aber aufzurollen war sie nicht. Dem österreichischen Generalstabschef Conrad von Hoetzendorf blieb der entscheidende Erfolg versagt, da sein Gegenspieler Cadorna die Möglichkeit hatte, frische Divisionen heranzuführen und selbst von der damals „schlafenden“ Isonzofront abzuziehen. Auf beiden Seiten war man froh, daß die Schlacht zum Stehen gekommen war.

Diese beiden Schlappen der Mittelmächte hatten Haig und Nivelle zu der Ansicht verführt, auf deutscher Seite zeige sich eine Schwächeperiode, die es auszunutzen gelte. Was Brussilow im Osten nicht gelungen war, sollte nun im Westen die Entscheidung bringen. Die Übermacht an Menschen und Material hatte die Aufgabe, die Deutschen ganz einfach zu erdrücken. Aber schon die ersten Infanterie-Angriffe am 1. Juli zeigten, daß die achtstägige Feuerwalze nicht vermocht hatte, den Widerstand des feldgrauen Gegners zu brechen. Er hatte sich an der tausendfach durch Granaten umgewälzten Erde festgekrallt und gab nur dort, wo der letzte Mann gefallen war, das Gelände Schritt für Schritt preis. Nirgendwo in der Geschichte wurde



Königsberg: Der Steindamm bei Nacht

Foto: Krauskopf/Kolle

um jeden Meter tausendfach durchsiebten Bodens härter und zäher gerungen als im Sommerbogen um Bapaume.

Bedrohte Nordflanke der NATO

bk. Der Staatsbesuch, den der sowjetische Ministerpräsident Kossygin in Finnland absolvierte, fand bei uns allzu geringe Aufmerksamkeit. Dabei berühren die Vorgänge im Norden Europas auch unsere Sicherheit. Es ist das Ziel Moskaus, die NATO auch von der Nordflanke her aufzubrechen.

Kossygin hat in Helsinki erneut gefordert, Skandinavien zur atomwaffenfreien Zone zu erklären. Dieses Verlangen rennt insoweit offene Türen ein, als die nordischen NATO-Partner, Dänemark und Norwegen, schon lange auf die Lagerung von Atomwaffen in Friedenszeiten verzichtet haben. Dieser Verzicht, der auch die ständige Stationierung verbündeter Truppen im Frieden einschließt, ist vor allem im Interesse Finnlands ausgesprochen worden. Norwegen und Dänemark wollen dadurch vermeiden, daß Moskau einen Vorwand erhält, Sowjettruppen in Finnland zu stationieren und damit dieses Land, das ohnehin unter ständigem sowjetischen Druck leben muß, noch stärker an die Kandare des Kreml zu nehmen. Indirekt profitiert damit auch das neutrale Schweden von dem Atomwaffenverzicht seiner NATO-Nachbarn.

Den Sowjets geht es vor allem darum, durch ihren Vorschlag Norwegen aus der NATO ganz herauszubrechen und das atlantische Bündnis damit seines nördlichen Flankenschutzes zu berauben. In diese Richtung zielt letztlich auch der Plan des als sowjetfreundlich bekannten finnischen Staatspräsidenten Kekkonen, die Polarzone Norwegens und Finnlands durch einen Freundschaftspakt zu neutralisieren, um sie aus Großmachtkonflikten herauszuhalten.

*

In den Polargebieten Nordnorwegens sind wichtige Anlagen des Frühwarnsystems der NATO installiert. Sie müßten abgebaut werden, wenn Oslo auf den Vorschlag Kekkonens einginge. Die Sowjets haben sich offiziell erst jetzt durch Kossygin in Helsinki hinter diesen Kekkonen-Vorschlag gestellt. Ihr bisheriges Zögern dürfte mehr als diplomatische Koketterie sein. Es fällt nämlich sehr schwer zu glauben, daß

die Sowjetunion im Falle einer Aggression auf den Einmarsch in das nordnorwegische Polargebiet verzichten würde. Da die Sowjetunion im Nordmeer nur über einen großen eisfreien Hafen, Murmansk, verfügt, wenn man von dem kleinen, früher zu Finnland gehörenden Petsamo absieht, ist ihr Interesse an den golfstrombeheizten Naturhäfen der nordnorwegischen Fjorde als Ausgangsbasis für ihre U-Boot-Flotte in den freien Atlantik besonders groß. Ein Vorwand, trotz eines Neutralisierungsvertrages, der laut Kekkonen ja auch nur zwischen Norwegen und Finnland abgeschlossen werden soll, in dieses Gebiet einzumarschieren, läßt sich für Moskau im Ernstfall immer finden.

So ist es kein Wunder, daß die Sirenenklänge aus Moskau und Helsinki in Norwegen kein Gehör finden. Nachdem Norwegen mit seiner traditionellen Neutralität im Zweiten Weltkrieg so bittere Erfahrungen machen mußte, fühlt sich das 3,6-Millionen-Volk im Schoße des atlantischen Bündnisses gesicherter als unter neuen, äußerst vagen Neutralitätsabkommen. Vier von jeweils fünf Norwegern sind für die Beibehaltung der NATO-Mitgliedschaft, wie Meinungsumfragen ergeben haben.

Nachdem Finnland auf Grund sowjetischen Drucks auf die dortigen Sozialdemokraten drei Kommunisten in die Regierung aufnehmen mußte, dürfte die Skepsis der Skandinavier gegen den großen roten Nachbarn noch weiter gewachsen sein. Moskau möchte durch die von ihm erzwungene Regierungsbeteiligung der Kommunisten in Finnland allerdings das Gegenteil bewirken. Die Sowjets wollen demonstrieren, daß die von den Kommunisten jetzt propagierte Volksfrontpolitik ohne Gefahr für ein Land funktioniert — freilich nur, solange das im Interesse Moskaus liegt. Wir Deutschen sollten diesen Vorgängen im Norden Europas größere Aufmerksamkeit widmen, denn sie berühren uns unmittelbar. Bundeskanzler Erhard wird Ende August Oslo besuchen. Es wäre für die gemeinsame Sache von größtem Nutzen, wenn dieser Besuch das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Deutschland und unseren nördlichen Verbündeten weiter stärken würde.

Jetzt sprechen die Sowjets vom Heimatrecht

In den „Düsseldorfer Nachrichten“ wies Hans Schulte darauf hin, in welche propagandistisch-politische Verlegenheit die Sowjets durch Rot-Chinas Forderung nach Rückgabe früherer chinesischer Gebiete in Asien geraten sind. Er stellt fest:

„Man erinnert sich, daß die Sowjets, ihre kommunistischen Verbündeten und die nützlichen Gehilfen im Westen stets nur Hohn und Spott übrig hatten, wenn die aus Ostdeutschland Vertriebenen vom Recht auf Heimat sprachen, und wie diese als Revanchisten beschimpft wurden, weil sie sich nicht bereit erklärten, Königsberg abzuschreiben und sich mit der Unwiderruflichkeit von Kaliningrad abzufinden. Nun aber haben die Sowjets plötzlich in ihren eigenen Gebieten im Osten das Heimatrecht entdeckt. Lenin hatte 1914 noch proklamiert, ganz Russisch-Asien sei ein einziges Kolonialgebiet. An diese These des bolschewistischen Altmeisters wird Moskau nun von den Chinesen erinnert. Und um darzutun, warum man nicht auf den Spuren der europäischen Kolonialmächte wandeln und gleichfalls alles herausgeben werde, was einst durch Gewalt oder in Ausnutzung schwacher Vertragspartner erworben wurde, verwendeten die Sibirien-Reisenden in den letzten Tagen inter-

essante Argumente. Da war von historisch entstandenen Grenzen, die das Leben selbst verankert habe, die Rede, ferner vom Heimatgefühl russischer Siedler, welche die vor weniger als hundert Jahren noch chinesischen Gebiete als ihre Heimat und Erbe ihrer Vorfahren betrachteten.

Der Vorwurf, skrupelloser Nutznießer zaristischer Kolonialpolitik zu sein, hat die Sowjets offensichtlich in peinliche Verlegenheit gebracht. Zumal nach den Chinesen nun auch die Rumänen immer offener an die Tatsache erinnern, daß Stalin den Pakt mit Hitler dazu benutzte, Bessarabien und die Nordbukowina zu annektieren, und es eigentlich an der Zeit wäre, das damalige Unrecht wiedergutzumachen. Eines vielleicht gar nicht so fernen Tages könnten Warschau und Prag ähnliche Forderungen stellen. Angesichts einer solchen Entwicklung besteht für die Bundesrepublik wirklich nicht der geringste Grund, dem Vorschlag eifertiger Entspanner zu folgen und juristisch als endgültig anzuerkennen, was durch Gewalt geschaffen wurde. Wenn die Sowjets jetzt in Sibirien von Heimatrecht sprechen, dann dürfen die aus Schlesien, Pommern oder Ostpreußen vertriebenen Deutschen erst recht diesen Anspruch erheben.“

DAS POLITISCHE BUCH

UNBEQUEMER PROPHET UND WARNER

Basil Henry Liddell Hart: Lebenserinnerungen — Die Autobiographie eines weltbekannten Militärschriftstellers — 496 Seiten, 13 Abbildungen, Leinen 25,— DM (Econ-Verlag GmbH, 4 Düsseldorf, Postfach 1102).

Der Name Liddell Harts, des bedeutendsten britischen Militärkommentators unserer Zeit, ist weit über die Fachkreise hinaus einer breiten Öffentlichkeit in aller Welt bekannt geworden. Generaloberst Guderian hat ihn den „Schöpfer der Theorie der mechanisierten Kriegsführung“ genannt und sich selbst als einen seiner Schüler bezeichnet. Als er die rasche Aufstellung großer französischer Panzerformationen forderte, stützte sich Charles de Gaulle, damals Oberstleutnant im Stabe, wesentlich auf Liddell Harts Thesen. Präsident Kennedy meinte, kein Militärexperte verdiene mehr Respekt als er.

Warner und weitschauende Propheten sind wie die legendäre Cassandra aus Homers Dichtung noch nie besonders beliebt gewesen und haben oft den vollen Haß derer zu spüren bekommen, denen ihre kühnen Gedanken und Mahnungen sehr lästig und unbequem waren. Das hat auch Liddell Hart vor allem in den Jahren zwischen beiden Weltkriegen erfahren, als er die Lehren aus den blutigen Jahren 1914 bis 1918 zog. Als blutjunger Offizier hatte er selbst an den Schlachten von Ypern und Passchendaele sowie an der Somme teilgenommen, bei denen England die größten Menschenverluste seiner Geschichte erlitt. Er hatte viel taktisches und menschliches Versagen und zugleich die Bedeutung der neuen Waffen (Luftstreitkräfte und Panzer) kennengelernt. Mit 28 Jahren wurde der Schwerbeschädigte als Hauptmann entlassen. Von da ab widmete er seine Kräfte kriegshistorischen Studien, wurde er zum berühmten Militärkorrespondenten der „Morning Post“, des „Daily Telegraph“ und schließlich der Londoner „Times“.

In seinen von deutschen General Freiherr Geyr von Schweppenburg vorzüglich übersetzten Lebenserinnerungen erhält man einen Einblick in die Härte der Auseinandersetzungen des Autors mit den Generalen und Marschällen des britischen Generalstabes und der Armeekommandos, die noch in ganz anderen Vorstellungen lebten und die „Ketzerereien“ eines „Zeitungsschreibers“ sehr wenig schätzten. Es hat sehr lange gedauert, ehe die Umwandlung der Kavallerie in eine mechanisierte und motorisierte Truppe auch nur begonnen wurde und ehe man die erste Panzerdivision aufstellte. Der Aufbau der Luftwaffe und Luftverteidigung ging ebenso schleppend vor sich wie die Umrüstung der Kriegsflotte auf neue Typen.

Hochinteressant ist die kritische Bewertung der führenden englischen Politiker, die Liddell Hart oft um seine Meinung befragten. Er ist Churchill und Chamberlain, Hoare und Simon, Eden und den leitenden Männern der Labourpartei immer wieder begegnet und durchaus in der Lage, manche Legenden richtigzustellen. Die Memoiren schließen etwa im Jahre 1940. Man darf nur hoffen, daß in einem weiteren Band Liddell Harts Erlebnisse und Erfahrungen bis und nach Kriegsende gebracht werden.

Zum Ausgang des Krieges sagte er:

„Der Zug der europäischen Zivilisation jagte in einen langen, finsternen Tunnel, aus dem er erst nach sechs Jahren der Erschöpfung und Verheerungen wieder hervorkam. Selbst dann erwies sich der glänzende Sonnenstrahl des Sieges als eine Illusion der Völker des Westens.“ kp.

Aus neuen Taschenbüchern

r. Aus der Reihe der neuen dtv-Taschenbücher möchten wir für interessierte Leser den dritten Band von Ernst Jüngers Tagebuchaufzeichnungen („Strahlungen“ — Jahre der Okkupation, dtv-Taschenbuch 345) nennen, ebenso den an Dokumenten reichen Band „Kirche und Staat“ (dtv-Taschenbuch 238/39). Für eine heitere Stunde: Ludwig Thomas „Der Münchner im Himmel“ (323) und Heinrich Spoerls unvergeßlicher „Gasmann“ (346).

Polnische Funktionäre beuten Deutsche aus

(HuF) — Deutsche „Aussiedler“ in Schlesien werden schamlos erpreßt, wenn sie bei den polnischen Behörden um Erteilung von Ausreisewilligungen vorstellig werden. So haben polnische Ärzte für ein Ausreisegutachten bis zu 50 000 Zloty verlangt. Diese kriminelle Ausnutzung der Notlage der Deutschen hat ein Ausmaß angenommen, das sogar die rotpolnischen Behörden zum Eingreifen veranlaßt.

Wie das Vertriebenenministerium in Hannover dazu mitteilte, hätten Befragungen ergeben, daß nicht nur Ärzte, sondern auch vor allem Beamte der Paßbüros für die Gewährung von Ausreisegutachten horende Summen verlangten. Warschau habe deshalb ganze Ärztekommisionen auflösen müssen. Im Bezirk Oppeln seien zahlreiche Funktionäre aus dem Staatsdienst entlassen worden. Um der Korruption Herr zu werden, habe die Regierung beschlossen, Paßbeamte alle drei Monate von ihrem Posten abzulenken.

Ob das Warschauer Regime mit dieser Maßnahme zugleich die Umsiedlung der in den Ostprovinzen lebenden Deutschen beschleunigen möchte, wird die Praxis der nächsten Zeit erweisen.

Tatsache ist jedoch, daß in Schlesien die Deutschen einem verschärften Druck ausgesetzt sind. So mußte die ganze Klasse einer Volksschule im Winter bei geöffneten Fenstern nachsitzen, weil ein deutsches Kind der Lehrerin versehentlich in seiner Muttersprache geantwortet hatte. Den Eltern der Kinder, die sich über diese Schikane beschwerten, wurde von der Lehrerin erklärt: „Ich konnte nicht anders handeln, obschon ich selbst mein Vorgehen bedauere.“

Ausgleich der Lasten?

Eine kritische Stellungnahme zur 19. Novelle

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Lastenausgleich solle den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechen, so heißt es in der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes. Wir wollen den Verfassern dieses Gesetzes zugestehen, daß sie wirklich einen Ausgleich der Lasten im Sinn hatten, die den Vertriebenen als dem am schwersten von den Folgen des Krieges betroffenen Teil der Bevölkerung auferlegt wurden. An schönen Worten (insbesondere vor den Wahlen), an Zusagen und Fensterreden hat es in den vergangenen Jahren nicht gefehlt. In der Praxis allerdings sieht es anders aus: Das Tausziehen um die 18. Novelle im vergangenen Jahr mit seinem beschämenden Resultat, die Verschleppung der 19. Novelle in diesem Jahr sprechen eine deutliche Sprache. Es muß in diesem Zusammenhang noch einmal betont werden: wir Vertriebenen stellen keine neuen Forderungen, die den Haushaltsplan der Bundesregierung zusätzlich belasten würden; wir fordern nur mit Nachdruck, daß die früheren verbindlichen Zusagen eingehalten werden.

Die 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz wird, wie wir bereits meldeten, nun nicht mehr im ersten Jahr der fünften Legislaturperiode des Bundestags verabschiedet werden. Die entscheidende Regierungspartei hat somit das Versprechen, das sie vor der letzten Bundestagswahl gegeben hat, nicht gehalten. Die CDU hatte erklärt, die 19. Novelle solle mit Vorrang verabschiedet werden. Es bestand keinerlei Zweifel darüber, daß nach dieser Zusage die 19. Novelle spätestens Ende Juni durch den Bundestag verabschiedet werden würde.

Von den Vertriebenenverbänden war bisher gefordert worden, die 19. Novelle solle etwa die gestrichenen Teile der 18. Novelle wiederherstellen; insoweit bei der einen oder anderen gestrichenen Leistungsverbesserung die alte Fassung nicht wiederhergestellt werde, sollte im Ausmaß der Einsparungen eine zusätzliche Aufbesserung der Hauptentschädigung erfolgen. Nach dem bisherigen Entwurf der Vertriebenenverbände sollte die 19. Novelle gewissermaßen eine Ergänzung-Novelle 18a sein.

Dadurch, daß die Regierungspartei ihre ursprüngliche Zusage nicht eingehalten hat, ist eine völlig neue Lage eingetreten. Wäre das 19. Änderungsgesetz noch im ersten Jahre der Legislaturperiode verabschiedet worden, hätte noch begründete Hoffnungen bestanden, daß vor den Neuwahlen zum Bundestag 1969 noch eine zweite Aufbesserung der Hauptentschädigung vorgenommen werden würde. Die Aufstockung der 18. Novelle, die jene geplante 19. Novelle bedeutet, ist politisch je nach der vorigen Legislaturperiode zuzuordnen. Nach Ablauf des ersten Jahres besteht keine Chance mehr, daß es in dieser Legislatur zwei Anhebungen der Hauptentschädigung geben könnte. Die Verbände müssen also im Hinblick auf die 19. Novelle nicht lediglich die Wiederherstellung der gestrichenen 18. Novelle fordern, sondern sie müssen mehr verlangen.

Soziale Gerechtigkeit — volkswirtschaftliche Möglichkeiten

Natürlich hält sich auch die Forderung der Verbände in den Grenzen dessen, was man dem Parlament unter Würdigung aller heutigen Gegebenheiten zumuten kann. Aber das ist mehr als das, was der Bundesrat seinerzeit bei der 18. Novelle gestrichen hat. Den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten würde der Lastenausgleich auch dann nicht entsprechen, wenn nur die gestrichenen Teile der 18. Novelle wieder aufleben. Westdeutschlands Entwicklung ist inzwischen weiter gegangen.

Es braucht hier nicht wiederholt zu werden, in welchem Ausmaß der heutige Lastenausgleich nicht den Grundsätzen einer sozialen Gerechtigkeit entspricht. 6 1/2 Prozent Entschädigung (vom Einheitswert von 1935) sind jedenfalls nicht angemessen einer Volkswirtschaft, die in vierzehn Jahren ihr Sozialprodukt vervierfachen konnte. Auch 10 Prozent Entschädigung ist keine Quote, die mit den Grundsätzen einer

sozialen Gerechtigkeit zu vereinen ist. Wenn auf der Bonner Kundgebung ein Transparent die Aufschrift trug: „Wenigstens 20 D-Pfennig für 1 R-Mark“, so ist diese Forderung keineswegs unangemessen. Die Altersversorgung der ehemals Selbständigen und die Altersversorgung der Unselbständigen im Lastenausgleich entsprechen ebensowenig den Grundsätzen einer sozialen Gerechtigkeit. Von 190 DM kann niemand leben; 290 DM sind in unserer Zeit keine angemessene Altersversorgung für einen früheren Bauern.

Erst recht wird der Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit nicht erfüllt im Verhältnis zu den Leistungen an andere Geschädigten Gruppen. Wir vermögen nicht anzuerkennen, daß den Besatzungsgeschädigten ein Mehrfaches dessen zustehen soll, was wir Vertriebenen bekommen. Wir erkennen an, daß die Verfolgten mehr erhalten als wir; das muß sich aber in angemessenen Grenzen halten. All diese Vergleiche machen deutlich, daß eine erhebliche Aufbesserung der Lastenausgleichsleistungen die Vertriebenen gefordert werden muß.

Woher sollen die Mittel hierfür kommen? In der modernen Finanzwissenschaft gilt der Satz, daß die Staatseinnahmen entsprechend erhöht werden müssen, wenn unabdingbare Staatsaufgaben sonst nicht erfüllt werden könnten. Aber auch ohne diesen letzten Reserven sind nach unserer Auffassung genügend Reserven vorhanden.

Die Mittel sind vorhanden

Da sind zunächst die Mehreinnahmen und Minderausgaben des Ausgleichsfonds gegenüber den offiziellen Schätzungen. Die volle Verteilung dieser zukünftigen Reserven in der 19. Novelle wird von allen Seiten gefordert. Nicht einmal der Bundesfinanzminister widerspricht dieser Forderung. Nur ist man sich uneinig über das Ausmaß dieser sogenannten Reserven. Das Bundesausgleichsamtschätzte während der Beratungen um die 18. Novelle die Reserve mit 0,5 Milliarden DM. Der BdV-Lastenausgleichsausschuß errechnete 10,4 Milliarden DM. Der Bundestag rechnete mit 6 1/2 Milliarden DM, der Bundesrat mit 2 Milliarden DM. Die schließlich verkündete 18. Novelle war bis auf einen Reservenverbrauch von 2 Milliarden DM zusammengestrichen worden. Inzwischen verlaubliche Bundesregierung, sie erkenne nunmehr, daß man mit 5 Milliarden DM hätte rechnen können. Der Lastenausgleichsausschuß des BdV hält seine Ziffer von über 10 Milliarden DM annähernd aufrecht. Es spricht alles dafür, daß auch der Bundestag seine damalige Zahl wieder bejaht.

Obwohl also tatsächlich mehr Reserven im Ausgleichsfonds vorhanden sein werden, werden mutmaßlich parlamentarisch kaum mehr als weitere 1,5 Milliarden DM für die Reserve anerkannt werden, die bei der 19. Novelle verteilt werden soll. Aus einer Regierungsvorlage, die (knapp) 3 Milliarden DM Reserven in Anspruch nimmt, wird der Bundestag also eine Novelle machen, die nicht mehr als 4,5 Milliarden DM Reserven verbraucht. (Wenn der Bundestag sich davon überzeugen ließe, daß mehr als 6,5 Milliarden der Reserven vorhanden sein werden, würden sich der Betrag von 4,5 Milliarden DM natürlich entsprechend erhöhen).

Hinzu kommt die sogenannte politische Reserve. Sie wurde 1957 geschaffen und ist am 23. Mai 1965 namens der Bundesregierung durch Staatssekretär Dr. Nahm als fortbestehend anerkannt worden. Diese politische Reserve stellt eine gelegentlich der 8. Novelle von der Bundesregierung abgegebene Erklärung dar, daß der Ausgleichsfonds in der Gesamtrechnung in gewissem Umfang ins Minus gehen dürfe und daß der Bundeshaushalt dann dieses Minus übernehmen werde. Nach der offiziellen Erklärung eines Regierungssprechers beträgt diese politische Reserve „mehrere“ Milliarden DM, nach Angaben von Minister Hemsath 5,5 Mil-

liarden DM. Selbst wenn man das unterste Maß dieses Ansatzes, was man im allgemeinen Sprachgebrauch unter „mehrere“ versteht, dürfte sich die politische Reserve auf mindestens 3 Milliarden DM belaufen.

Die Vertriebenen fordern also, daß im Rahmen der 19. Novelle neben der eigentlichen Reserve auch die politische Reserve voll ausgeschöpft wird. Sollte die Regierung sich weigern, in der 19. Novelle die politische Reserve in Anspruch nehmen zu lassen, dann muß eine Novellierung der Vorschriften für die Vermögensabgabe gefordert werden.

Eine solche Neuordnung ist hinreichend bekannt: Durch die Entwertung der DM zahlten die Abgabepflichtigen von Jahr zu Jahr tatsächlich weniger, als ihnen 1952 der Gesetzgeber auferlegen wollte. Die Beträge, die von den Abgabepflichtigen bis 1979 (gegenwärtiges Ende der Vermögensabgabezahlung) effektiv zu wenig gezahlt werden, sollten in den Jahren nach 1979 nachentrichtet werden. Es wird sich dabei vermutlich ergeben, daß die Vermögensabgabe 4 Jahre länger zu zahlen ist. Das ergäbe etwa 5 Milliarden DM Mehreinnahme für den Ausgleichsfonds. Grundsätzliche Einwände gegen eine Fortzahlung über 1979 hinaus können nicht als stichhaltig anerkannt werden; denn es ist durch nichts begründet, daß nur gerade ein Menschenalter lang das erhaltene gebliebene Vermögen für die Leistungen an die Geschädigten beitragen soll. Für den verlorenen Krieg von 1807 zahlte man zum Beispiel bis 1910!

Der Gesetzgeber der 19. Novelle muß sich schließlich auch etwas einfallen lassen, wie sich die für die Hauptentschädigung zur Verfügung stehenden Mittel während der „Durstjahre“ vermehren lassen. Mindestens 1966 und 1967 werden die für die Hauptleistung des Lastenausgleichs zur Verfügung stehenden Barmittel nicht annähernd ausreichen. In der Vergangenheit würde die bitterste Finanznot durch Kapitalmarktmittel behoben. Der Kapitalmarkt ist gegenwärtig und in der nahen Zukunft jedoch so zerrüttet, daß eine nennenswerte Vorfinanzierung von dort nicht zu erwarten ist.

Die Vertriebenen fordern: In den nächsten beiden Jahren muß wenigstens den Berechtigten ihre Hauptentschädigung ausbezahlt werden, den die „Weisung“ die Barerfüllung zubilligt. Ein Fortbestehen dieses Zustandes für weitere zwei Jahre würde das letzte Vertrauen vernichten, das die Vertriebenen in die Ausgleichsverwaltung und den Lastenausgleich noch setzen; von den sozialen Härten ganz zu schweigen.

Die Bundesregierung hat ihre Vorlage zur 19. Novelle mit einem Volumen von knapp 3 Milliarden DM beschlossen. Nunmehr ist das Bundesparlament am Zuge.

Hoffnung und Erwartung der Vertriebenen gehen dahin, daß die unzureichende Regierungsvorlage zu einem grundlegenden Neuregelungsgesetz umgestaltet wird. Dieses Gesetz muß die Reserven des Ausgleichsfonds ausschöpfen. Es muß die politische Reserve in Anspruch nehmen oder die Fortzahlung der Vermögensabgabe über 1979 hinaus bringen. Es muß in erster Linie eine nachhaltige Anhebung der Hauptentschädigung vorsehen, daneben insbesondere die Altersversorgung der ehemals Selbständigen angemessen fortentwickeln. Es muß schließlich dafür Sorge tragen, daß in den nächsten Jahren für die Auszahlung der Hauptentschädigung genügend Mittel vorhanden sind.

Der Appell an das Bundesparlament richtet sich in gleicher Weise an den Bundesrat, der bei der 18. Novelle eine so unverantwortliche Haltung einnahm. Der Appell richtet sich jedoch vor allem an die Parteien, die sowohl den Bundestag wie den Bundesrat tragen.

Es darf nicht wieder geschehen, daß Vertreter der gleichen Partei einmal im Bundestag Ja und später im Bundesrat Nein sagen. Eine solche Haltung erschüttert das Vertrauen in die parlamentarische Demokratie.

Höherversicherung für Arbeiter und Angestellte

In der Rentenversicherung der Arbeiter und der Rentenversicherung der Angestellten besteht für Versicherte zwar nicht allgemein, aber doch unter bestimmten Voraussetzungen seit Jahren die Möglichkeit, zur Erhöhung der späteren Rentenleistungen zusätzlich zu den Pflichtleistungen und freiwilligen Beiträgen auch noch Beiträge zur Höherversicherung zu entrichten. Unter dem Begriff „Höherversicherung“ wird eine Form der freiwilligen Versicherung, in der Beitragshöhe und Leistung nach privatrechtlichen Methoden errechnet werden.

Wer die Vorteile der Höherversicherung, die vielfach als eine Art Sparkasse bezeichnet wird, nutzen will, für den ist wichtig zu wissen, daß die Höherversicherung eine Grundversicherung voraussetzt. Es kann sich also nur der höher versichern, der gleichzeitig Pflichtbeiträge oder Beiträge auf Grund freiwilligen Beiträgen zur Höherversicherung entrichtet. Auch kann nur der Pflichtversicherte den Wert der Beitragsklasse frei wählen, während bei freiwillig Versicherten der Beitrag zur Höherversicherung nicht höher sein darf als für den gleichen Monat entrichtete Beitrag für die freiwillige Weiterversicherung. Durch diese Einschränkung soll vermieden werden, daß der Pflichtversicherte, dessen Grundbeitrag der Höhe seines Arbeitseinkommens entspricht, gegenüber dem freiwillig Versicherten benachteiligt wird. Er hätte ja sonst die Möglichkeit, neben niedrigen Grundbeiträgen möglichst hohe, besonders begünstigte Höherversicherungsbeiträge zu entrichten.

Zur Entrichtung von Höherversicherungsbeiträgen gibt es besondere Marken, die durch die Bundespost verkauft werden und als Unterscheidungsmerkmal die Buchstaben „HV“ tragen. Beim Markenkauflauf darauf zu achten, daß der Höherversicherungsbeitrag, also die Marke, nur an die Versicherung entrichtet werden kann, der der Versicherte angehört. Die Beitragsmarken zur Angestelltenversicherung sind grün, die der Rentenversicherung der Arbeiter gelb.

Jede gekaufte Höherversicherungsmarke selbstverständlich auch in die Versicherungskarte eingeklebt werden. Danach soll sie unter Angabe des letzten Tages des Monats, für den sie gelten soll, entwertet werden. Wie alle Rentenversicherungsbeiträge können auch Beiträge für die Höherversicherung innerhalb einer Frist von zwei Jahren nachentrichtet werden. Da sie immer den Auf-



Die Burgkirche zu Königsberg erhielt diesen Namen, weil sie auf dem Gelände der Burgfreiheit des Schlosses erbaut worden ist. Die Entwürfe lieferte Oberbaudirektor Nehring, der auch am Bau des Schlosses Gr-Holstein am Prangel beteiligt gewesen ist. Die Fertigstellung fand im Rahmen der Krönungsfeierlichkeiten am 23. Januar 1701 statt. König Friedrich I. trug bei diesem festlichen Vorgang die Krone, die er sich fünf Tage zuvor in Audienzsaal des Schlosses ausgesetzt hatte. Die Kirche stand nahe der Schloßbleich-Promenade.

Wie die Rede sei

Eure Rede sei: ja — ja, nein — nein, Math. 5

Es ist nicht ausgemacht, welche Inflation schwerwiegender ist, die des Geldes oder die des Wortes. Wenn ein Wort Wert zu verlieren beginnt, müssen die Worte heran, und es beginnt jener Prozeß, den im Faust Mephisto dem Schülerlein rät: mit Worten läßt sich nicht streiten, mit Worten ein System bereiten! Aber das ist eben ein teuflischer Prozeß! Hermann Oeser hat in seiner Zeit schon darauf hingewiesen, wie zum Beispiel das Wort „gut“ entwertet ist. Es war schon heilig; einmalig, hervortretend, unvergleichlich, himmlisch! Die Worte werden übersteigert und gehäuft und sagen am Ende doch nichts mehr. Der Verfasser hat in seinem Buch an vielen Feiern und Kundgebungen, auch im kirchlichen Raum, teilzunehmen und hat neulich bei einem Festakt neunzehn Ansprachen gezählt, von Chor- und Instrumentalmusik unterbrochen, und „es war ihm von alledem so dumm, als ging ihm ein Mühlrad im Kopf herum“.

Mit der Entwertung des Wortes gehen dauernde Grenzüberschreitungen parallel. Sie wirken an den Stellen besonders peinlich, wo der Mensch nun tatsächlich an einer Grenze steht und ihm das Ziel gesetzt ist, das er nicht überschreiten wird. Wir denken an die Seiten der Zeitungen mit dem schwarzen Rahmen der Anzeigen, daß hier wieder ein lieber Mensch genommen ward. Gute altpreussische Art ist es, davon würdig und demütig zu reden und dem die Ehre zu geben, der Herr ist über Leben und Tod und der allein Vollkommenheit hat. Auch der liebste Mensch war nicht von „unendlicher“ Güte! Bei keinem Menschen war das Leben „nur“ Liebe und Sorge für die Seinen! Aus kaiserlichen Zeiten wird die Entgleisung eines Berichterstatters erzählt, der schrieb: Die allerhöchsten Herrschaften ergaben sich in den Dom, um dem Herrschen die Ehre zu geben. Solche Grenzüberschreitungen läßt Gott sich auf die Dauer nicht gefallen. Je höher sie sind, desto härter ist dann seine Antwort, damit der Mensch lerne, sein Wort zu zügeln und nach der Regel handle, welche der Herr Christus klar und deutlich gegeben hat. Ein Ja sei ein Ja, und ein Nein sei ein Nein, und es werde jedem Wort wieder die Bedeutung, welche es in unserer schönen deutschen Sprache hat. Und wir neigen zu sagen weiß, der Schweige zu der Stunde und lasse sich nicht zum Geschwätz verführen. Das Wort hat eine wichtige Aufgabe in der Gemeinschaft. Ist es wahr und echt, wird an ihm die Gemeinschaft gesund.

Kirchenrat Leitner

druck des Kalenderjahres tragen, in dem sie gekauft worden sind, kann der Versicherungsträger jederzeit nachprüfen, ob diese Frist auch tatsächlich eingehalten worden ist.

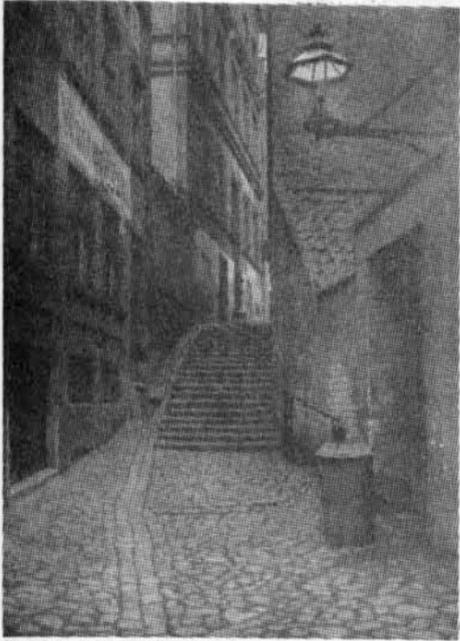
Bei der späteren Rentenfestsetzung besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Grundbeiträgen und den Höherversicherungsbeiträgen. Während die Rente eines Pflichtversicherten und eines freiwillig Versicherten bei ihrer erstmaligen Festsetzung der allgemeinen Lohn- und Gehaltsentwicklung und während ihrer Laufzeit der weiteren Wirtschaftsentwicklung angepaßt wird, wird der zusätzliche Rentenbeitrag auf Grund von Höherversicherungsbeiträgen lediglich nach dem Nennwert der geleisteten Beiträge berechnet. Für Höherversicherungsbeiträge werden nämlich Steigerungsbeiträge gewährt, für deren Höhe das Lebensalter des Versicherten im Jahr des Kaufs der Beitragsmarke entscheidend ist. Mit anderen Worten: Für ein und denselben Höherversicherungsbeitrag ergibt sich mit steigendem Lebensalter auch ein geringerer Steigerungsbeitrag.

Danach kann ein Versicherter im Alter von 41 und 45 Jahren — um ein Beispiel zu geben — für 100 DM seine spätere Rente um 1,17 DM monatlich erhöhen. Würde der Höherversicherungsbeitrag von 100 DM zwischen dem 46. und 50. Lebensjahr entrichtet, dann erhöht sich die Monatsrente um genau 1,— DM.

Die Höherversicherung hat den Vorteil, daß Leistungen selbst dann gewährt werden, wenn die für die einzelnen Rentenarten festgesetzten Wartezeiten nicht erfüllt sind. Höherversicherungsbeiträge unterliegen auch nicht den sonst üblichen Kürzungs- und Ruhensvorschriften. Sie können deshalb, wie Pflicht- und freiwillige Rentenversicherungsbeiträge, als Sonderausgaben bei der Lohn- und Einkommensteuer geltend gemacht werden.

Unvergessene Heimat

Ostpreußen, wie es in unserer Erinnerung lebt



Sie durften bleiben — wie seit Jahrtausenden fliegen die Möwen über die Ostsee, über den Samlandstrand, über die Kurische und Frische Nehrung (rechts). — Links: Eine enge Straße nur, doch weithin bekanntgeworden durch einen Roman von Hermann Sudermann: Der Katzensteig in Königsberg.



Links: Der Hafen von Labiau am uralten Handelsweg von Elbing und Königsberg nach dem Osten. — Rechts: Malerische Partie an der Rominte in der Salzburgerstadt Gumbinnen



Kein Salzwasser, aber erfrischend: Fröhliches Treiben in der Badeanstalt von Ebenrode



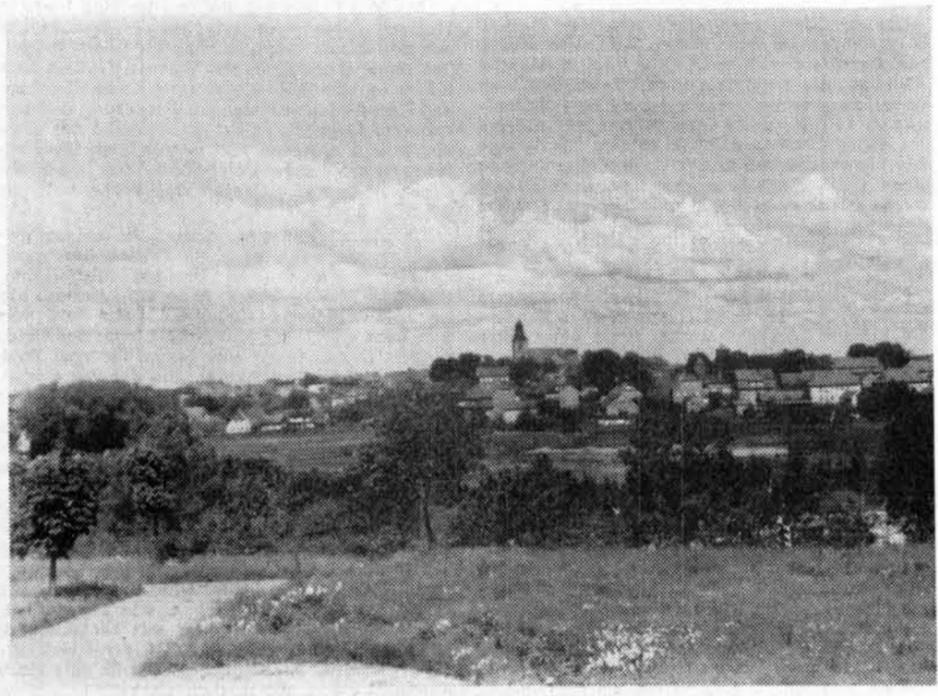
Mittagsstunde in Mohrungen



Fischerjungen beim Spiel am Strand von Groß-Kuhren



„Erfrischende Pause“ am Kurischen Haff



In sommerlicher Landschaft: Angerburg

Fotos: Joch, Kollé, Lemke, Radtke



Zand und Schmand Schniefke und Differts

Erinnerungen an den Wochenmarkt in Tilsit

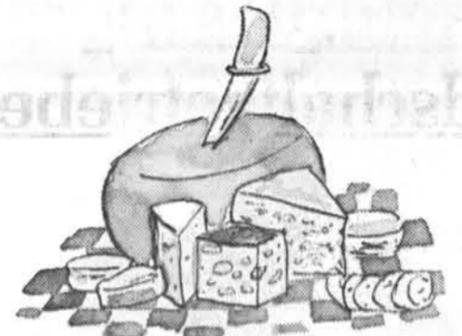
Zweimal wöchentlich wurde es auf dem Schenkendorfsplatz lebendig — am Mittwoch und am Sonnabend. Schon in aller Frühe hörte man an diesen Tagen das Rattern der Räder und das Klappern der Hufe auf dem Steinpflaster der Straßen. Aus den umliegenden Dörfern kamen die Bauern mit ihren Fuhrwerken in die Stadt, um ihre Produkte zu verkaufen und den Bedarf für ihre Höfe einzuhandeln. Zuerst fuhr man in die 'Unterfahrt'. Dort stand schon der 'Friedrich' bereit, um die Gespanne gegen ein kleines Entgelt in Abwesenheit der Besitzer zu versorgen.

Damals butterten die Bäuerinnen selbst und verkauften ihre Erzeugnisse auf dem Markt. In langen Reihen standen sie dort. In ihren Handkörben lagen, in schneeweiße Tücher gehüllt, die länglich geformten, gelben Butterstücke, obenauf, zum Schutze gegen Wärme, kühlende Rhabarberblätter. Ein Stückchen Schmeckbutter gehörte dazu — die Hausfrauen wollten genau wissen, was sie für ihr gutes Geld erhielten! Frische Hühnereier waren in Mengen vorhanden, ebenso Glumse — ordentlich fest, ganz ohne Beimischung und übermäßigen Wassergehalt, gerade richtig für den beliebten Glumskuchen. Gleich nebenbei erhielt man süßen und sauren Schmand, Schmand und Glumse — gab es an heißen Tagen etwas Erfrischenderes?

Eine Besonderheit war die Mennonitenwurst, so genannt nach einer Sekte, die diese vorzüglich schmeckende Wurst aus Schweinefleisch nach eigenem Rezept herstellte. Daneben lud goldgelber Lindenblütenhonig, in große Kannen gefüllt, zum Kauf ein.

Kosthäppchen vom 'Stinkadores'

Nun aber — Tilsits Spezialität — der Tilsiter Käse! In den Verkaufsständen der Niederunger Meiereien ließ die Auswahl nichts zu wünschen übrig. Vom pikantesten 'Stinkadores' bis zur mildesten, sahnigsten Sorte war alles vorhanden. Die Verkäuferinnen knauserten nicht mit Kosthäppchen, man konnte sich regelrecht durchschmecken. Ganz in der Nähe hatte die Kräuterrfrau ihre frischen und getrockneten Heilpflanzen



Zeichnungen: Bärbel Müller

ausgebreitet. Sie kannte alle und wußte für jedes Brei. Das rechte Mittel.

Den Südteil des Marktplatzes nahmen die Kurenfrauen mit ihrem Gemüse ein. Grüne Gurken, Wrucke, gelbe Mohrrüben, weiße und schwarze Rettiche, zartgrüner Salat, Rotkohl und riesige, in prählischem Gold prangende Senfgurken — darüber blauer Himmel und goldene Sonne, die all die weißen und bunten Kopftücher der Frauen aufleuchtete ließ — es war ein farbenprächtiges Bild.

Auf den Stufen des Schenkendorfsdenkmals saßen die Pilz- und Beerenfrauen. Gelbbrüchchen waren sehr beliebt. Rotleuchtende, köstlich aromatische Walderdbeeren lockten die Käufer ebenso wie die Mengen der Blaubeeren.

Um die Martinszeit erschienen Gänse- und Entenrumpfe auf dem Markt. Zart, wie Marzipan waren sie ein appetitlicher Anblick. Manche Hausfrau, die ausgezogen war, solche leckeren Vögel zu besitzen, hatte gleich ihre Schnellwaage, auch Besemer genannt, mitgebracht, um das angegebene Gewicht zu prüfen. Die Waage war etwa handgroß und hatte am oberen Ende einen Griff, dann kam die eigentliche Federwaage mit der Skala und unten befand sich ein Haken zum Aufhängen des gewünschten Stückes. Eine ebenso einfache wie praktische Angelegenheit!

Hinter der Landkirche gackerte und schnatterte lebendes Geflügel in allen Tonarten. Besonders die kleinen Lorbasse waren eifrig dabei, ihre 'Differts' zu tauschen oder zu verkaufen.

Jungfernschönchen und Grauchen

Vergessen wir ja nicht unseren Obstmarkt in der Mittelstraße! Fast bis zur Langgasse standen die Wagen, beladen mit den herrlichsten Früchten. Zentnerweise konnte man sie einhandeln. Die ersten Äpfel im Jahr waren die Austäpfel — wundervoll für Bereitung von Marmelade, reizvoll die Jungfernschönchen. Später folgten die edlen Sorten. Unerreicht im Geschmack der gelbe Richard mit seinem schwarzen Schönheitspfälzchen — der Prinz — der Gravensteiner — der große Alexander — die verschiedensten Renettensorten. Wie sie auch verschien mochten — dies hatten sie gemeinsam:

safteich, aromatisch und mürbe waren sie. Von Birnensorten waren die Pfundbirnen, die Bergamotten und die köstlichen Grauchen besonders beliebt. Zuletzt folgten die Pflaumen, die erst nach einem leichten Frosthauch ihre ganze Süße entfalteten. Ja, unser Obst konnte sich sehen lassen — ob es am Klima lag?

Einen ebenso freundlichen Farbton brachten die Blumen in den Marktbetrieb. Ein Sträußchen nahm jede Hausfrau gerne mit.

In der Deutschen Straße hatte der Schniefke-Jacob seinen Stand. Er besaß nur ein Bein, das andere war aus Holz. Dafür hatte er aber einen prächtigen Bart. Im Winter trug er eine hohe, zweiteilige Pelzmütze. Vor ihm, auf einem Tischchen, lagen seine Schnupftabakstüben. Wenn ein Kunde kam, gab es zur Begrüßung ein Prischen. Man erzählte von diesem und jenem und wenn alles gehörig beniest war, wechselte ein Tüchchen seinen Besitzer. Es war nur ein bescheidenes Handel; aber damals galt noch das 'einfache Leben'.

Wem hätte das Herz nicht gelacht bei einem Gang über den Fischmarkt? Die Fischgasse hinunter bis weit in die Memelstraße zogen sich die Stände. Die Auswahl war riesengroß und zeugte vom Fischreichtum unserer Flüsse und Haffe. Hechte, Zander, Bressen, Quappen, Barsche — es gab alles, was das Herz begehrte. Dann das Angebot an Räucherfische: Maifische mit ihren schwarzen Punkten, Neuaugen, delikate Flundern und vor allem erstklassige Breitaaale in länglichen, grünen Wannern. — Später prisen man die Seefische an. Wie Karbonade aufgeschnitten, von den mit delikaten Fisch verwehnten Hausfrauen mißtrauisch betrachtet, kostete das Pfund bare zehn Pfennige! Viele Fischer waren schon am Abend vorher mit dem Dampfer aus der Haffgegend gekommen. In früheren Jahren ruderten sie die schwerbeladenen Kähne nachtüber stromauf. Das muß wohl eine männermordende Arbeit gewesen sein! In Höhe der Fischgasse machten sie fest und die Hausfrauen konnten die Ware gleich vom Boot holen. Man kaufte 'ein Gewicht' Fische — das waren drei Pfund, heute wärgt wohl 'ein Gewicht' Zander unerschwinglich!

Ehedem spielten die Stinte eine Rolle, diese winzigen, silbrigen Fischechen; in Salzwasser gekocht, gewürzt mit Pfeffer und Essig, ergaben sie eine äußerst billige, nahrhafte Mahlzeit. Eine größere Bedeutung kam ihnen jedoch als Schweinefutter zu. Für die Stinte gab es sogar einen eigenen Markt. Dicht an der Memel, in der Nähe der Sprindgasse, hing an einem Pfahl ein Schild mit dem Hinweis: Stintmarkt. War doch so ein Lachudder heraufgeklettert und hatte aus dem 'k' ein 'k' gemacht. Na ja, so ganz unrecht hat er damit nicht. Zu diesem Stintmarkt kamen also die Bauern mit Fässern und Wannern und kauften die Stinte scheffelweise.

Haskebrot und Margrietsch

Inzwischen hatte sich in den Geschäften ein iebhafter Handel entwickelt. Die Kaufleute hatten alle Hände voll zu tun, um die Kunden zu

Aus der guten alten Zeit:

Die Kä'schens

Hans Lorbaß stand eines schönen Morgens an der Grünen Brücke in Königsberg und mopste sich. Der Hamburger Dampfer, den er mit entladen sollte, war noch nicht angekommen, dabei war er längst überfällig.

„Wo er Labstommel, der Bowke bloß bleibt?“ blubberte Hans vor sich hin. Er beschäftigte sich mit seinem Priem und spuckte in den Pregel. Das ölige, träge fließende Wasser gluckste und schlug an den Kai, als jetzt kurische Gemüse- und Käse-Kähne, die aus der Niederung und der Labauer Gegend kamen, in der Nähe der Grünen Brücke anlegten und festmachten. Die Ketten rasselten auf das Deck, die Schiffer hobten die Lasken hoch und richteten die Verkaufsstände auf dem Boot her.

Die „Erna“ war ein richtiger, behäbiger Kurenkahn, sie hatte es Hans Lorbaß besonders angetan. Ein dralles, blondes Marjellchen schleifte Bretter herbei, dann die Käschens, die sie bald einladend aufgestellt hatte und nun zum Kauf anbot. Die Kundschaft legte das Geld, zumeist Dittchen, auf eine lange, ihr vom Boot zugeeignete Schaufel, und die Ware wurde ihr dann ebenso ausgeliefert.

Die Schiffer zogen jetzt große Milchkannen an Land, Bottiche mit Schmand und Glums, Gebirge von Gemüse, Kumpst, Schabbelbohnen und solche Sachen, die unser Freund sich anschaut, für die er aber gar nichts übrig hatte.

„Nu Herrche, wie is?“ nickte ihm die hübsche Blonde zu. „Wollen Sie mir nicht paar Käschens abkaufen? Netter Junger Mann als erster Kunde am Tag bringt Glück. Sie sind ganz frisch. Sie können sie haben, wie Sie wollen, mit Salz, mit Kümmel oder mit Muschebad. Oder wollen Sie Schmand mit Glums? Hab' ich eben gemacht. So e tüchtiger Mann muß doch Käschens essen, die machen stark!“



Komm raus, komm rein —
Schlag Fenster ein!

bedienen. Der Bedarf an Textilien, Schuhen und Nischen waren auf dem Lande stets vorhanden. Nach diesen wichtigen Einkäufen kehrte man in den Krug zurück, zu dem auch ein Kolonialwarenladen gehörte. Der hatte so einen ganz eigenen Geruch — nach Gewürzen, Essig, Rosinen, Heringen — von jedem ein Büchsen. Die Ware lag lose in Schubladen, die Tüben wurde gefüllt, auf die Waage gelegt und mit den passenden Gewichten abgewogen. Indessen erkundigte sich der Verkäufer nach dem Ergehen der ganzen Familie. Natürlich durften Süßigkeiten für die kleinen Steppkes und Marjellchen nicht vergessen werden, die zu Hause schon sehnsüchtig auf das 'Haskebrot' aus der Stadt warteten. Der freundliche Verkäufer packte noch ein ordentliches Stück Seife als 'Margrietsch' zu und der offizielle Teil des Marktbesuches war erledigt. Der gemütliche fand in der Hinterstube des Kruges statt. Dort traf man Freunde und Verwandte. Bei einem Täßchen Kaffee tauschten die Landfrauen ihre Erfahrungen in Küche und Geflügelzucht aus. Behäbig saßen die Männer bei einer Zigarre hinter ihrem 'Tulpen' Bier und verkonsumierten nebenbei ein paar 'Landwirtschaftliche'. Man redete sich mit den Nachbarn und die Köpfe heiß über Vieh- und Pferdezucht und die neuesten Maschinen.

Doch der Tag war vorgeschritten. Es wurde Zeit, an die Heimreise zu denken. So nahm man Abschied voneinander, stieg in den Wagen, den der 'Friedrich' angespannt hatte, und jeder fuhr auf seinen heimlichen Hof, und jeder fuhr auf seine wartete. Doch noch lange drehte sich auf den Höfen das Gespräch um die Erlebnisse auf dem Tilsiter Wochenmarkt.

G. S.

Jahrmärkte, welchen örtlichen Namen sie auch tragen mögen, bleiben ein Kindererlebnis für lange Jahre. Zwischen Zuckerstangen, Waffeleis, Türkischem Honig, Zuckerbrot und Limonade unter Drehorgelklängen bis zum Karussell und zur Achterbahn ist jeder einmal, los von der elterlichen Kette, mit einem heute lächerlich gering erscheinenden Geldbetrag stundenlang an Ständen und Buden irgendeines Jahrmarktes herumgepilgert.

Und doch hat es gerade in Ostpreußen mancherlei Orts, besonders aber in Königsberg, ein eigenartiges, billiges Jahrmarktspielzeug gegeben, das noch eine Weile vorhielt, wenn das letzte, aus weingummiähnlicher Masse hergestellte Reckpüppchen, nach unmöglichen Gliederverrenkungen in der Schulstunde farblich recht verändert, längst verjast worden war. Das muntere, einfachste, ja fast primitive Spielzeug, das nur selten der Beschlagnahme eines Lehrers entging, war der sogenannte Komm-raus-komm-rein, zu dem das Verschen oben aufgesagt wurde. An einem gelben, mit Wasserfarbe bemalten Stock war ein bunt gehaltenes Männchen mit Barett und kecker Feder so befestigt, daß seine Beine an einem hohlen Stück Holz auf dem Stock hin- und hergleiten konnten, während die beweglichen Arme am oberen Stockende mit Draht befestigt waren. Beim Hin- und Herschieben hing das Männlein entweder ausgestreckt oder kippte über das Stockende. So war es wie dazu geschaffen, dem liebenden Nachsten oder einem kleinen Mädchen gegen den Hals gekippt zu werden.

Eine Abart davon war ein Männlein, das zwischen zwei Hölzern an einem überkreuz gespannten Faden hing. Druckte man diese Hölzer unterhalb eines im unteren Drittel befestigten Querröhrchens zusammen, so machte das Männchen Überschlag — eine herrliche Sache, die Schulstunde zu stören! Wer mag heute die beiden alten Zeitgenossen noch zu fertigen verstehen? gn.

zugugießen. Aber wenn er, wie jetzt wieder, so ein nettes, dralles Marjellchen sah, nur junges Blut, Fleisch und Temperament, die noch dazu wie ein Engel mit den Augen blinkerte und eine Stimme hatte wie eine Nachtigall, eine Lerche oder so was Süßes, dann jankerte ihn doch sehr, sie wenigstens einmal zu puschehen. Klewig fragte er sie, ob sie nicht vielleicht mal an einem Sonntag zusammen ausgehen könnten.

„O nein“, lachte die Blonde, „da können wir doch immer nach Haus!“ Aber „er könne ja mal im Winter kommen, da seien sie alle zu Hause in Kraxteppeln.“

So lange wollte Hans Lorbaß nicht warten. Da die Blonde wieder so mit den Augen plinkerte, wurde ihm ganz duselig zumut, und da gerade niemand da war, wollte er ihr vom Kai aus ein Butschke geben. Er rutschte aber mit seinen Paresken aus und an dem Marjellchen vorbei; er wollte sich an den Gestellen festhalten, die gaben aber nach. Die Käschens waren alle hinter ihm her, er hörte sie plumpsen und fiel. Aus dem Kalmus am Ufer sprangen die verschicherten Poggen auf ihn zu. In seiner Todesangst griff er um sich und bekam einen Aal am Zigel zu fassen; er kam wieder hoch und kösterte und sabberte wie der alte Japper am kneiphöfischen Rathaus. Er sank tiefer und tiefer, schlug wie wild um sich und fühlte, es ging um sein Leben. Dann ging ihm die Luft aus.

Als der Hans Lorbaß schweißgebadet aufwachte, hatte er einen alten Pantoffeln in der Hand und merkte, daß er man bloß geträumt hatte ...

Bruno Conrad

OSTPREUSSEN IN EUROPA

Von Dr. Fritz Gause

Ist es nicht vermessen, von Ostpreußen in Europa zu sprechen und unserer Heimat damit den Rang eines europäischen Landes zuzumessen? Ostpreußen ist doch in erster Linie ein Teil Deutschlands gewesen, und man spricht ja auch nicht von Hessen oder von Niedersachsen in Europa. Nun, so wahr es ist, daß unser Ostpreußen ein Teil Deutschlands war und völkerrechtlich auch heute noch ist, so richtig ist es aber auch, daß dieser Teil eine besondere Geschichte und eine eigene Bedeutung innerhalb Europas gehabt hat, nicht zu vergleichen mit einer beliebigen anderen deutschen Landschaft. Das gilt schon für den Anfang seiner Geschichte.

Im Preußenlande entstand kein Stammesherzogtum unter einem einheimischen Herrscher wie etwa in Böhmen, Polen oder Pommern, sondern es trat aus dem Halbdunkel einer Jahrtausende alten Vergangenheit unmittelbar in das Licht der europäischen Geschichte als ein Objekt der herrschenden Mächte der Zeit.

Diesem Eintritt waren einige Versuche der polnischen Herzöge vorausgegangen, die Prußen durch Missionare für das Christentum zu gewinnen. Wenn sie geglückt wären, wäre das Land zwischen Weichsel und Memel ein Vorfeld Polens geworden, seine Geschichte ein Teil der polnischen Geschichte. Sie gelangen aber gerade deshalb nicht, weil hinter der Mission das Ziel einer politischen Expansion stand. Die Prußen verteidigten mit ihrem Glauben zugleich ihre Freiheit.

Unabhängig von Polen

Polens Kraft reichte nicht aus, diesen Widerstand zu brechen. Zwar plante der Herzog Konrad von Masowien, dessen Land an das der Prußen grenzte und von ihnen bedroht war, diese Aufgabe innerhalb seiner Politik zu lösen, indem er den im Kampf gegen die Ungläubigen geübten und bewährten Deutschen Ritterorden in seinen Dienst nehmen wollte. Der Hochmeister Hermann von Salza erkannte aber rasch, daß hier eine größere Aufgabe vorlag als ein Grenzkrieg. Er erhob sie aus der Enge einer polnischen Angelegenheit in die Sphäre der Weltpolitik, indem er die beiden höchsten Autoritäten der damaligen Welt, Kaiser und Papst, für sie in Anspruch nahm. Beiden war er nach Person und Amt verbunden, dem einen als politischer Berater, dem anderen als Oberhaupt eines geistlichen Ordens. Friedrich II. bestätigte ihm kraft seines kaiserlichen Amtes in der Goldbulle von Rimini 1226 den Besitz des Preußenlandes, und Gregor IX. nahm 1234 dieses Land in das Eigentum des Heiligen Stuhles und übergab es dem Orden zum ewigen Gebrauch mit allen Rechten. Der Kaiser handelte nicht im Vollzug einer deutsch-nationalen Grenzpolitik, sondern als oberster weltlicher Herr der Christenheit, und dem Papst ging es nicht nur darum, die Heiden zu bekehren, sondern das ganze Land zwischen der Weichsel und dem Finnischen Meerbusen als Kirchenstaat an der Ostsee zu konstituieren und seine Unabhängigkeit von Polen festzustellen.

Früher als im Preußenlande waren nämlich Kaiser und Papst bereits in Livland politisch tätig geworden. Der vom Papst zum Missionsbischof ernannte Bremer Domherr Albert hatte 1201 mit Hilfe Lübecker Seefahrer die Stadt Riga gegründet. Andererseits war Albert 1207 Reichsfürst geworden und hatte mit einem von ihm gegründeten Ritterorden, den Schwertbrüdern, die Unterwerfung Livlands begonnen. Das Preußenland ist also als letztes Glied in der Kette der Länder an der Südküste der Ostsee in den Bereich der kaiserlichen und der kirchlichen Politik eingetreten, aber eben als Glied dieser Kette, weder als deutsche noch als polnische Grenzmark.

Abendländisches Unternehmen

Polen gab seine eigenen Pläne auf und erkannte diese Entwicklung an. Polnische Fürsten haben mitgeholfen, die Prußen zu unterwerfen. Schon daraus erhellt, daß die Eroberung keine deutsche Aggression war, sondern ein gesamt-abendländisches Unternehmen, dem der Kaiser die Rechtsgrundlage gab und das der Papst unterstützte, indem er mehrmals zu Kreuzzügen gegen die Heiden aufrief. Zwar haben deutsche Ritter das meiste dabei geleistet, und deutsche Bürger und Bauern sind nach der Eroberung vom Orden ins Land gerufen worden und haben Siedelorte gegründet, der Staat aber, den der Orden schuf, war mehr als ein deutsches Territorium. Er war eine europäische Großmacht, unmittelbar dem Kaiser und dem Papst untergeordnet. Seine Geschichte ist zwar auch ein Stück deutscher Geschichte, wird aber nicht richtig verstanden, wenn man sie nur in diesem Zusammenhang sieht. Der Ordensstaat, der sich schließlich von der Ostgrenze Pommerns bis zum Finnischen Meerbusen erstreckte, war ein bedeutendes Stück Europa. Nicht die Christianisierung Polens hat den Aufbau Europas zum Abschluß gebracht, wie ein Schweizer Historiker kürzlich gesagt hat, sondern die Tat deutscher Ritter in den baltischen Ländern.

Rückschritt

So gesehen war es ein Rückschritt und ein Beweis für die nachlassende Kraft dieses Europas, als der Orden im Kampfe mit seinem polnischen Nachbarn unterlag, seine Verbindung mit dem Reich 1466 lösen mußte und eine Zeitlang in den polnischen Staatsverband und in die polnische Geschichte eingeflochten wurde. Im Bewußtsein seiner Bewohner blieb das Preußenland eine Einheit, aber zunächst als eigenständiger Staat hundert Jahre später als Provinz Polen einverleibt wurde, der Osten als Ordensland unter einer gewissen Oberherrschaft Polens und dann 1525 als deutsches Her-

zogtum unter den Hohenzollern unter polnischer Lehnsoberhoheit erhalten blieb. Seine Geschichte wird jetzt kleinformatig; sie erschöpft sich in Auseinandersetzungen zwischen dem Herzog und seinen Ständen, wobei dem Polenkönig die Rolle eines Schiedsrichters zufällt. Nur die Lage an der Ostsee gibt ihr einen größeren Zug, die wirtschaftliche und kulturelle Verbindung zur Hanse, später zu den Niederlanden und zu England. Andererseits bringt gerade diese Seelage das kleine und schwache Herzogtum in eine Klemme zwischen den beiden Großmächten Schweden und Polen.

Wieder ist es jetzt kein deutscher, sondern ein europäischer Zusammenhang, der das Schicksal Preußens bestimmt, als es dem Großen Kurfürsten durch eine geschickte und kluge Politik gelingt, das Herzogtum aus den Ländern der Krone Polen zu lösen und im Vertrag zu Wehlau 1657, im Frieden zu Oliva 1660 und schließlich durch die Huldigung in Königsberg 1663 seine Souveränität durchzusetzen. Das Reich und Frankreich haben diese Entwicklung gefördert und den Frieden garantiert. Die Wiedervereinigung des Preußenlandes glückte dem Kurfürsten noch nicht. Sie gelang erst 1772 durch die sogenannte erste polnische Teilung im Zuge des Verfalls der Macht Polens.

Gleichschritt mit Brandenburg

Die seit 1618 bestehende dynastische Verbindung Preußens mit Brandenburg brachte beide Länder einander näher und Preußen allmählich in einen Gleichschritt mit Brandenburg, aber politisch waren beide noch lange getrennt insofern, als Preußen außerhalb des Reiches blieb. Der Große Kurfürst und seine Nachfolger legten Wert darauf, in Preußen weder vom Polenkönig noch vom Kaiser abhängig, sondern vollkommen souverän zu sein. Das Herzogtum war ein kleiner, aber durch seine Lage wichtiger europäischer Staat und blieb es auch, als es zum Königreich erhoben wurde. Es lag außerhalb des Reiches, solange dieses bestand, auch außerhalb des Deutschen Bundes, und ist erst mit der Gründung des Norddeutschen Bundes durch Bismarck 1867 in den politischen Verband mit Deutschland getreten. Natürlich war das nur eine staatsrechtliche Form. Längst war Preußen eine Provinz des Staates geworden, dem es nach 1701 seinen Namen gegeben hat, aber in dieser Form lebte doch die europäische Tradition des Landes weiter. Noch im 19. Jahrhundert galt das Wort: Preußen ist keine Provinz; es ist ein Land.

Russischer Drang nach Westen

Wieder wurde die Geschichte dieses Landes von außen bestimmt, diesmal nicht von Polen oder Schweden, sondern von Rußland, also von einer Macht, die nur zweihundert Jahre ihrer Geschichte zu Europa gehört hat. Das Preußenland erlag dem russischen Drang nach Westen. Schon während des ersten Nordischen Krieges hatte die Gefahr bestanden, daß Preußen in Abhängigkeit von Rußland geriet. Ein russischer Gesandter hatte 1656 in Königsberg eine russische Schutzherrschaft über Preußen verlangt. Der Große Kurfürst hatte sich solchen Forderungen entziehen können, weil Rußland die baltischen Länder damals noch nicht hatte erobern können. Das wurde anders, als Peter der Große 1721 im Frieden zu Nystadt mit Schweden Estland und Livland in seinen Besitz nahm und Kurland unter seinen Einfluß brachte. Damit war die Stoßrichtung der russischen Expansion vorgezeichnet. Sie folgte dem Ufer der Ostsee. So war es gewissermaßen logisch, daß Rußland die nächste Gelegenheit benutzte, um Preußen zu erobern. Sie bot sich im Siebenjährigen Kriege, dem ersten preußisch-russischen Kriege überhaupt. Im Jahre 1758 verleihte die Zarin Elisabeth Ostpreußen ihrem Reich ein. Fünf Jahre lang war das Königreich ein Teil des russischen Imperiums. Nur der Tod der Zarin rettete den preußischen Staat vor der Vernichtung.

Zum zweitenmal wurde die russische Expansion durch den Sieg von Tannenberg 1914 abgewehrt. Erst der Bolschewismus hat vollzogen, was den Zaren nicht geglückt ist. Das Preußenland ist heute kein eigener Faktor mehr in der europäischen Staatenwelt, sondern ein Stück des Sowjetimperiums, das von Finnland bis vor die Tore von Lübeck reicht. Seine Seelage ist immer noch wichtig, heute wirtschaftlich und militärisch für die Sowjets, aber politisch ist es ein winziger Teil eines Machtbereichs, der erst bei Wladiwostok und den Kurilen endet.

Über 700 Jahre lang ist Ostpreußen ein Glied Europas gewesen, eingeflochten nicht nur in die deutsche, sondern auch in die übernationale Geschichte der europäischen Staatengemeinschaft. Seit 1945 hat es diese Gliedschaft verloren. Wir sind des Glaubens, daß dieser Verlust nicht von Dauer sein kann. Europa muß wiederhergestellt werden.

Für Bulgarien-Urlauber:

„Touristen können Spione sein!“

Sofia — Die Bulgaren sind jetzt gewarnt worden, daß einige der vielen tausend Touristen, die man wegen der mitgebrachten harten Währung einerseits sehr gern sieht, leider auch Spione sein könnten.

Diese Warnung wurde von dem bulgarischen General Penkoff in der Armeezeitung „Narodna Armia“ geäußert. Penkoff behauptet sogar, daß im Westen besondere Handbücher erschienen seien, die den Titel „Ferien in Bulgarien“ trügen und Anweisungen enthielten, wie man am besten Erholung und Spionage verbinden könne. Der Artikel wendet sich primär an Soldaten, die ermahnt werden, sich in Gegenwart von Ausländern zurückzuhalten.



Karl Kling, mehrfacher Deutscher Sportwagenmeister, Sieger der Carrera Panamericana Mexico 1952, des Avus-Rennens 1954 und der Afrika-Rallye 1959:

„Es ist meine Überzeugung, daß in wenigen Jahren automatische Getriebe aus modernen PKW nicht mehr wegzudenken sind. Es werden ja heute schon Rennwagen damit ausgerüstet. Natürlich muß die Automatik durch gut abgestufte Kraftübertragung einem mechanischen Getriebe ebenbürtig sein. Wie es das Daimler-Benz Automatische Getriebe ist, das ich gut kenne.“

Wie muß das automatische Getriebe beschaffen sein, das Sie einem Handschaltgetriebe vorziehen?

Prüfen Sie bitte, ob in der folgenden Aufzählung alle Ihre Forderungen enthalten sind.

So müßte mein automatisches Getriebe beschaffen sein:

- einfach und problemlos
- auch für sportliches Fahren geeignet
- speziell auf meinen Wagen zugeschnitten
- beschleunigungsfreudig
- individuelle Fahrweise uneingeschränkt möglich
- mit 4 Vorwärtsgängen, um die Motorkraft voll auszunutzen
- mit „Übergas“ (kick down) für rasantes Überholen
- wenn ich möchte — von Hand zu schalten (z. B. falls der Motor bei Bergabfahrt mitbremsen soll, etc.)
- nur geringer Kraftstoff-Mehrverbrauch
- wartungsarm
- ruckfrei im Anfahren auf jeder Fahrbahn
- unempfindlich gegen Dauerbeanspruchung
- von langer Lebensdauer
- der Preis muß im richtigen Verhältnis zur gebotenen Leistung stehen

Wie viele von den 14 Punkten halten Sie für wirklich wichtig? Alle? Gut, dann haben Sie das Daimler-Benz Automatische Getriebe gewählt. Es erfüllt nicht nur ausnahmslos die 14 Forderungen, es hat sogar noch weitere Vorzüge: Kein Kupplungsverschleiß mehr (denken Sie an das dauernde Kuppeln und Schalten im Stadtverkehr), kein Abwürgen des Motors, besonders an Steigungen. Beide Hände frei für mehr Sicherheit und dazu: die volle Freude am Fahren.

Machen Sie Bekanntschaft mit diesem bedeutenden Fortschritt.

Sie beurteilen das Daimler-Benz Automatische Getriebe am besten bei einer Probefahrt. Ebenso die verblüffend hilfreiche Servolenkung. Fragen Sie Ihre nächste Mercedes-Benz Vertretung. Sie erfüllt Ihre Wünsche gern und schnell.

MERCEDES-BENZ
Ihr guter Stern auf allen Straßen



Karl Freiherr vom und zum Stein

... Der letzte Rest der Sklaverei, die Erbuntertänigkeit, ist vernichtet, und der unerschütterliche Pfeiler jedes Throns, der Wille freier Menschen, ist gegründet. Das unbeschränkte Recht zum Erwerb des Grundeigentums ist proklamiert. Dem Volke ist die Befugnis, seine ersten Lebensbedürfnisse sich selbst zu bereiten, wiedergegeben. Die Städte sind müchtig erklärt, und andere minder wichtige Bande, die nur einzelnen nützten, sind gelöst. Wird das, was bis jetzt geschah, mit Festigkeit aufrechterhalten, so sind nur wenige Hauptaufträge noch übrig...

Aus dem politischen Testament
Königsberg, 24. November 1808

Freiherr vom Stein wurde 1757 zu Nassau (Lahn) geboren. In Königsberg schuf er in einem Hause auf dem Vorder-Roßgarten die Städteordnung vom 19. November 1808. Geächtet verließ er auf Veranlassung Napoleons Ostpreußen, kehrte aber im Januar 1813 zurück, um an der Erhebung Ostpreußens mitzuwirken.

Graf Yorck von Wartenburg

... Wie sollte nun mein Vertrauen zu einer Nation, die des Ruhms und Glücks ihrer Väter eingedenk alles daranzusetzen fest entschlossen ist, jenen von neuem zu bestätigen, dieses von neuem zu gewinnen, die den erhabenen Beruf erkennt, Deutschland und Europa das Beispiel wahrer Vaterlandsliebe durch Taten zur Nachahmung aufzustellen, einen Augenblick wanken?

Aus dem Aufruf zur Bildung des ersten Preußischen National-Kavallerie-Korps.

Yorck zu Jugendzeit wurde 1759 in Potsdam geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Königsberg und Braunsberg, wo sein Vater als Hauptmann in Garnison lag. Eine einjährige Festungshaft wegen Insubordination verbüßte er auf Fort Friedr. bei Königsberg, trat in holländische Dienste, wurde 1787 wieder preußischer Offizier und kam 1807 erneut nach Königsberg. Nach der Konvention von Taurroggen rief er 1813 in der berühmten Ständeversammlung Ostpreußen zum Freiheitskampf auf.

Ernst Moritz Arndt

... Es ist ein prächtiges Volk, die Preußen, besonders die Ostpreußen und was dort von den Salzburgern stammt; sie haben beide Feuer und Nachhaltigkeit, und was sie als Geister vermögen, hat die Literatur in ihre unsterblichen Register eingetragen...

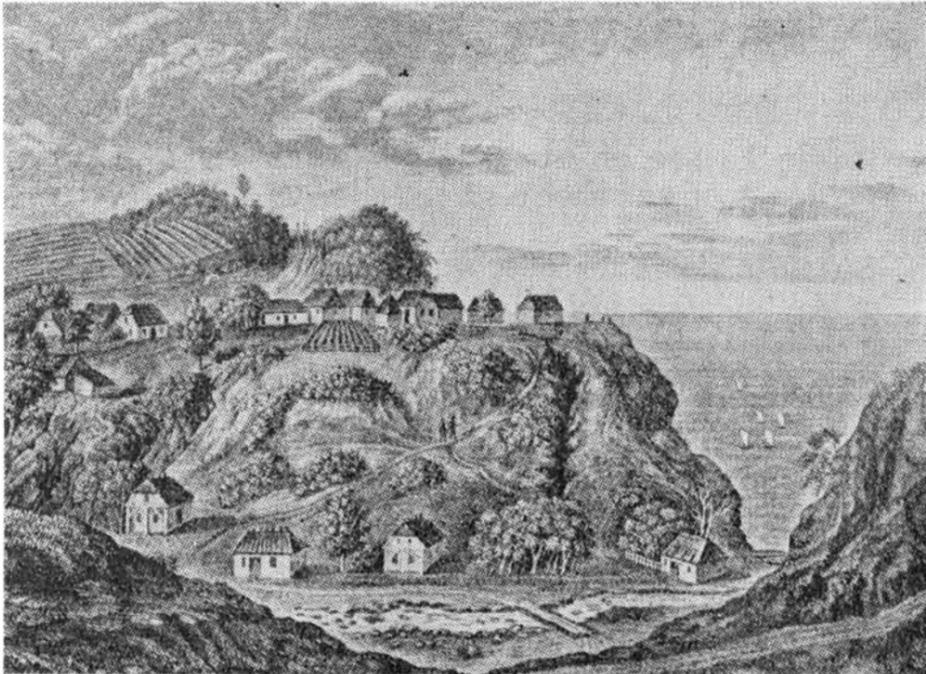
... Glücklich, wenn in allen Landen deutscher Zunge die Heimat von solchen Herzen geliebt, von solchen Köpfen und Fäusten verteidigt und verherrlicht würde...

E. M. Arndt, geb. 1769 zu Groß-Schoritz, folgte nach der Konvention von Taurroggen im Januar 1813 nach Königsberg. Die vaterländische Begeisterung ließ er durch Flugblätter noch heller auflockern. Er schrieb hier die zweite Auflage seines „Kurzen Katechismus“, das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, den Aufsatz „Was bedeutet Landsturm und Landwehr“ und das Gedicht „Was ist des Deutschen Vaterland“. In Königsberg fand er einen großen Freundeskreis. 1813 verließ er die Stadt.

Johann Gottlieb Fichte

Alle Kraft des Menschen wird erworben durch Kampf mit sich selbst und Überwindung seiner selbst.

Um Mut zu zeigen, bedarf es höher, daß man die Waffen ergreife: den weit höheren Mut,



mit Verachtung des Urteils der Menge treu zu bleiben seiner Überzeugung, tut uns das Leben oft genug zu.

Offenbare mir, was du wahrhaftig liebst, was du mit deinem ganzen Sehnen suchst und anstrebest, wenn du den wahren Grund deiner selbst zu finden hoffst, — und du hast mir dadurch dein Leben gedeutet. Was du liebst, das lebest du. Diese angegebene Liebe eben ist dein Leben und die Wurzel, der Sitz und der Mittelpunkt deines Lebens. Alle übrigen Regungen in dir sind Leben nur, inwiefern sie sich nach diesem einzigen Mittelpunkt hin richten. Daß vielen Menschen es nicht leicht werden dürfte, auf die vorgelegte Frage zu antworten, indem sie gar nicht wissen, was sie lieben, beweist nur, daß diese eigentlich nichts lieben, und eben darum auch nicht leben, weil sie nicht lieben.

Fichte wurde 1762 zu Rammenau (Lausitz) geboren. Während seiner Studienzeit in Jena, Leipzig

Ostpreußisches Gästebuch

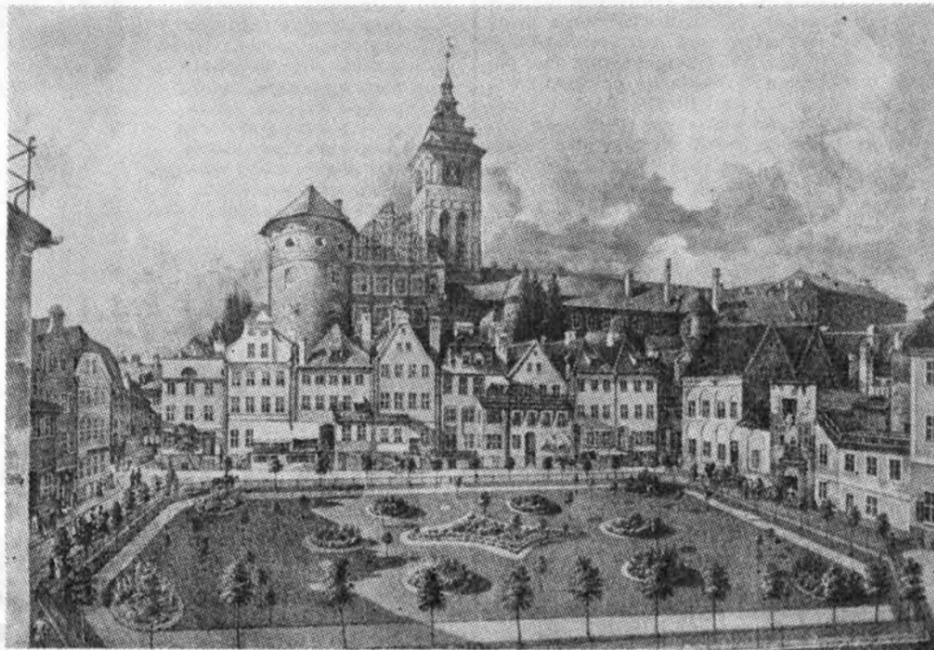
„Nirgends sonst habe ich eine solche Gastfreundschaft gefunden, die dem Fremden gegenüber, wie in ihrer Heimat...“. So schrieb uns kürzlich ein Münchner, den sein Beruf für zwei Jahre — „die schönsten meines Lebens“ — nach Masuren verschlagen hatte. Dieses Urteil haben wir in verschiedenen Formen oft gehört. Nur war eine Reise nach Ostpreußen im Zeitalter der Flugzeuge, der Kraftwagen und schnellen Zugverbindungen zweifellos keine tagelange Strapaze mehr wie zur Zeit der Postkutsche. Selbst bei Versetzungen von Beamten nach Ostpreußen bewährte sich meist das Sprüchlein: „Nach Ostpreußen kommt man mit nassen Augen, aber man geht auch mit nassen Augen wieder fort.“

Unter den Reisenden, die seit Jahrzehnten unsere Heimat besuchten, die für ein paar erholsame Ferienwochen blieben oder die ihr Amt für Jahre in unserer Heimat festhielt, findet sich eine stattliche Reihe bekannter Namen. Einige dieser Besucher aus der Zeit vor 150 Jahren, die Ostpreußen liebgehabt, sollen auf dieser Seite zu Wort kommen.

und Wittenberg führte die Bekanntschaft mit der Philosophie Kants einen völligen Wandel seiner Denkungsweise herbei. Er reiste nach Königsberg und übergab Kant seinen „Versuch einer Kritik aller Offenbarung“ mit der Widmung: „Dem Philosophen!“ Später druckte Hartung das Werk, ohne den Verfasser zu nennen; es wurde zunächst vermutet, die Schrift stamme von Kant. Dadurch gelangte Fichte zu plötzlichem Ruhm. Kant verschaffte ihm eine Hauslehrerstelle bei Danzig. Im Oktober 1806 kam Fichte noch einmal nach Königsberg, um

kes, der von seinem Kleide glänzend in die Augen der Menge strahlte. Ein armes Weib sitzt auf der Brücke und trägt in einförmigem Gesang ihre Klage an das zerstreute Ohr der vorübergehenden Menge.

Eine einzelne Flöte senkt vom hohen Erker herab ihr zufriedenes Lied in die Wellen — eine allgemeinere Stimme dringt der schmel-



eine provisorische Professur zu verwalten und über die Wissenschaftslehre zu lesen. 1807 ging er über Memel und Kopenhagen nach Berlin.

Karl von Clausewitz

... Gestern stand ich auf der Brücke, welche den Hafen von Königsberg schließt und im

terabend Ruf der Posaune vom Schloßberg herab an das Ohr von ganz Königsberg — ich weiß nicht, ob jemand imstande ist, sich aus diesen Zügen ein Bild zusammenzustellen; aber wenn diese ungleichartigen Dinge zugleich die Sinne treffen, in dessen Gemüt werden sie sich bald zu einem wunderbaren Eindruck verschmelzen.

Clausewitz wurde 1780 in Burg geboren. 1808 kam er als Adjutant des Prinzen August nach Königsberg, wo sich alle um die Wiedergeburt Preußens bemühten Persönlichkeiten sammelten. Ende 1809 kehrte er mit dem Hofe nach Berlin zurück, um im Januar 1813, bald nach Stein und Yorck, wieder Königsberg aufzusuchen. Zusammen mit Alexander von Dohna schuf er hier die Entwürfe für die Organisation der Landwehr und des Landsturms in Ostpreußen.

Wilhelm von Humboldt

... Drei Tage immer am Ufer des Meeres. Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut als Spanien und Italien eigenlich haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll. Ein wunderbarer Strich toten Sandes, an dem das Meer unaufhörlich auf einer Seite anwütet, und den an der andern eine ruhige große Wasserfläche, das Haf, bespült...

So fuhr ich fast vierundzwanzig Stunden lang, einen Tag und eine mondhele Nacht, immer mit einem Rade im Wasser. Die See war sehr bewegt, ohne eigentlich zu stürmen. Manchmal ist sie so schlimm, daß neulich die Wellen das Verdeck der Chaise eines Reisenden weggerissen haben. Von der Nehrung reiste ich weiter der Küste nach bis Pillau. Hier sind die Ufer hoch und das Land innerhalb freundlich und fruchtbar, die grünen Wiesen gehen bis an die Küste an einigen, doch wenigen Stellen. Aber viel Dörfer, Hügel, die man hier schon Berge nennt, und einzelne Baumgruppen, auch einige große und schöne Waldungen von Eichen und Buchen, Nadelholz fast gar nicht.

Ich blieb eine Nacht gerade an der Ecke der Küste in Dirschkeim, wo auf einer Art Vorgebäude eine Leuchte für die Seefahrer ist, um die Klippen zu vermeiden. Ich ging noch die Nacht allein an den Meeresstrand. Es war schrecklich stürmisch, aber der Mond kam unterbrochen zwischen den schwarzen Wolken hervor. Ich habe bis nach Mitternacht dagestanden...

Wilhelm von Humboldt kam 1767 in Potsdam zur Welt, wurde als Kultusminister 1809 nach Königsberg berufen; er wohnte im Zschokckschen Stift. Zunächst fand er keinen Gefallen an der Stadt, bis er menschliche Kontakte bekam. „Ich habe Königsberg sehr liebgehabt“, schrieb er schließlich an einen Freund. Von hier aus betrieb er die Gründung der Universität Berlin und die Reform des Gymnasiums; er behob den Notstand der Albertina und bewirkte den Bau der Sternwarte.

Karl Rosenkranz

... Die Universalität, die ich als den einen Grundzug im Charakter Königsbergs angesehen habe, verleiht sich auch in seiner Sprache nicht. Die Bestandteile der Bevölkerung sind so gemischt, daß notwendig auch die Sprache die Mannigfaltigkeit derselben widerspiegeln muß...

... Jeder Fremde, der nach Königsberg kommt, hat hier, wie überall, einige Wörter in sein Lexikon einzutragen, die ihm bis dahin völlig unbekannt waren. Der Ursprung dieser Idiotismen (der kennzeichnenden Eigenheiten einer Mundart. D. Red.) mag teils altpreußisch und litauisch sein; manches aber dürfte sich auch als Verstümmelung, als Entstellung lateinischer Wörter erklären, die durch den Ritterorden und die Kirche hier in Umlauf gesetzt wurden. Als Beispiele der ersteren Art nenne ich den Ausdruck Marjell für Werne, Mädchen überhaupt, Dupps für den Allerwertesten, Pede für Tragholz zu Wassereimern, das in Niedersachsen Schame heißt; Schmand für Sahne; Glumse für dicke Milch, welche käset; als ein Beispiel der zweiten Art für Kohl, nämlich Weißkohl, welches Wort in der ganzen Provinz Ost- und Westpreußen gebräuchlich ist. In Danzig gibt es sogar einen eigenen Krustmarkt. Dies Wort enträtselte mir Herr Dr. Motherby sen. durch das lateinische compositum, indem er in alten Rechnungen die Schreibung Compost gefunden hat, woraus die plattdeutsche Mundart in der Zusammenziehung Kumpst gemacht hat. Man müßte es sich als das vorzüglich beliebte Beigericht denken. Der Totenschmaus heißt Zarm, was vielleicht einem lateinischen Worte durch Korruption angehört.

Es sind hier auch noch einige Wörter in der ursprünglichen Bedeutung heimisch, welche sie bei den Schriftstellern des Mittelalters haben. Die Provinzialdialekte hüten gleichsam noch die alten Schätze als lebendige Reliquien; der eine hat dies, der andere ein anderes Wort aufbewahrt, zum Beispiel liederlich heißt hier selbst noch fröhlich, munter. Wenn die sprudelnde Ausgelassenheit eines jungen Mädchens gemächlich geschildert werden soll, so sagt man: Das ist mal eine liederliche Marjell, aber das Wort hat, lächelnd ausgesprochen, gar keine üble Nebenbedeutung. So heißen die Verkäuferinnen grüner Ware, die in Danzig Grünfrauen genannt werden, überhaupt die Höckerinnen, Kuppelweiber, ohne daß dabei irgendwo an das erotische Gebiet, desto mehr vielleicht an das lateinische caupo zu denken wäre.

In der Aussprache herrscht die Neigung, das e vor einem Konsonanten zu Anfang der Wörter als a zu sprechen, zum Beispiel assen für essen, Messer für Messer, Teller für Teller usw. zu sagen.

Lieblingswendungen: Jedes Gemeinwesen erzeugt aus seinem innersten Gesamtgemüt gewisse Wörter und Redensarten, in denen es seinen epischen Vorrat hat, worin alle vom Höchsten bis zum Niedrigsten sich bewegen, worin die Angeln der Unterhaltung zusehst sind. Dahin gehört für Königsberg zunächst der Gebrauch der Interjektion: Na. Ferner gehört dahin der Zug, die Substantive zu Diminutiven zu machen. Man hört von nichts als von Hauschen, Stubchen, Korbchen, Bootchen, Brodchen usw. reden, ja die Verkleinerungstendenz geht so weit, daß aus dem Was ein Waschen, Du sogar ein Duchen, Duke gemacht wird, welches letzteres, unter Liebenden mit zärtlichem Akzent gesprochen, sich in der Tat vortrefflich ausnimmt. Diese Diminutivform rührt unstreitig aus dem Plattdeutschen her, das früherhin hier fast allgemein gesprochen worden ist.

Im Plattdeutschen ist diese Form teils eine gewisse Naivität, teils eine Verstärkung der Endsilbe. Wenn man sagt: Huus, so klingt das etwas einönig, sagt man: Huusche, so liegt darin ein eigener lieblich komischer Zug, der allerdings nur demjenigen recht fühlbar sein dürfte, der plattdeutsch versteht. Sage ich: Stooft, so verkennt die Endsilbe sehr flüchtig; sage ich: Stooftke, so wird sie mehr hervorgehoben. Daß das Plattdeutsch in der Tat das Prinzip dieser Diminutivbildungen ist, geht auch daraus hervor, daß man: Hauschen, nicht Häuschen; Brodchen, nicht Bröbchen; Korbchen, nicht Körbchen usw. sagt.

In der Personalanrede ist das vornehmste Schmeicheleien, höchst verschwenderisch angewandt wird, der Ausdruck: Trautster, Trautste.

Aus: Königsberger Provinzialismen

Rosenkranz, Schüler und Fortsetzer Hegels, 1805 zu Magdeburg geboren, wurde 1833 als Nachfolger Herbarts auf Kants Lehrstuhl berufen. Er kämpfte gegen die provinzielle Lehre und schuf Brücken zwischen Universität und Bürgerschaft. Er war einer der beliebtesten Lehrer der Universität; seine Hörer füllten immer das größte Auditorium. Mehrere Male wurde er zum Rektor der Albertina gewählt; er war Vortragender Rat im Kultusministerium.

Die Texte wurden mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gräfe und Unzer dem (leider nicht mehr lieferbaren) Bändchen „Königsberger Gästebuch“ entnommen. — Bild links zeigt Klein-Kuhren mit dem Wachtbudgen Gräfe. Aus „Idyllen vom Baltischen Ufer“, Verlag Gräfe und Unzer. — Bild oben: Der Altstädtische Kirchenplatz in Königsberg 1836. Lithographie von Mützel nach einem Gemälde von C. Hübner.

Männer im Moor

Eine Erzählung
von Ottfried Graf Finkenstein

Das Moor schweigt.

Wenn ab und an der ziehende Schrei der Weihen darüber hingellt, wird die Sonnenstille danach um so deutlicher spürbar. Was auch im Laufe der Jahrtausende, in denen die Wälder zu Torf vermoderten, hier geschehen sein mag — das Moor hat die Kunde davon erstickt.

Die Rekittkes, Vater und Sohn, arbeiteten zusammen im Moor. Der Vater war ein jähzorniger Mann, einer von denen, die den Glauben als Schutz gegen sich selbst brauchen. Er hatte dem Sohn von klein auf die Gottesfurcht und den Gehorsam gegen die Eltern beigebracht, mit dem Riemen — am Sonnabend, wenn er auf dem Umweg über den Krug nach Hause kam — vor der Abendandacht, bei der er selbst eine von ihm gewählte Stelle aus der Bibel vorlas.

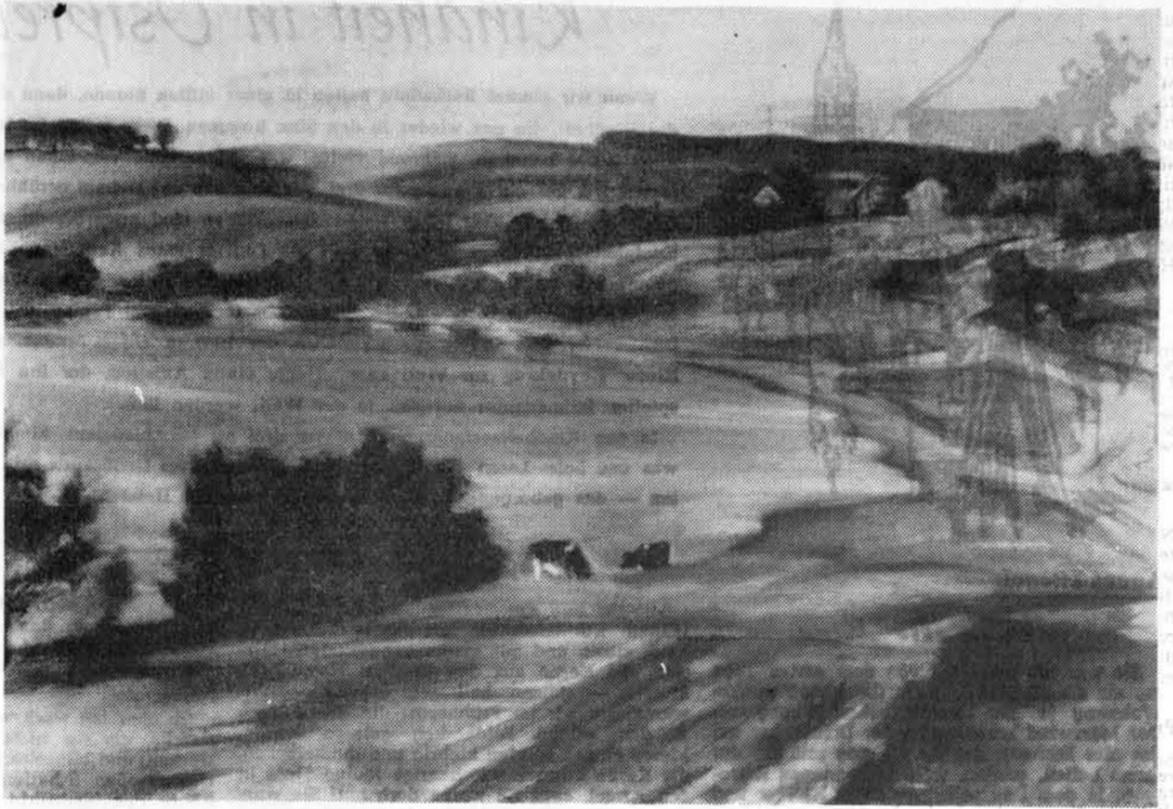
Solange die Frau gelebt hatte, war alles gut gegangen; als sie aber plötzlich an einer kleinen Wunde weggestorben war, wurde der Zorn des Alten hemmungslos, als fehle seinem Blut der Ausgleich.

Als der Sohn vom Militär zurückkam, heiratete er, weil doch eine Frau im Hause sein sollte. Der Vater hatte das Mädchen ausgesucht, und Paul war zufrieden gewesen. Das Ehepaar war in die kalte Kammer gezogen, denn vom Vater konnte man nicht erwarten, daß er die Stube mit dem warmen Herd räume.

Bald danach wurde der Vater bequem. Er war jetzt in den Fünfzigern, und wenn er auch immer noch ein großer und schöner Mann war, der sich gerade hielt und mit einem Blick in die Welt sah, als möchte er sich das Fett daraus heraus schneiden, so klagte er doch bisweilen über Reiben und andere Leiden, die nun einmal zur Landarbeit gehören. So gewöhnte er sich daran, morgens länger liegenzubleiben und den

Masurische
Landschaft
am
Garbas-See

Nach einem Gemälde
von Ernst Schaumann



bäusche auf den Moorblumen von der Hitze zu zittern scheinen. Das schwarze Wasser in den toten Löchern läßt dann einen Dunst aufsteigen, der ins Gehirn geht. Manche sagen, man wird verrückt davon und man soll um diese Zeit nicht im Moor arbeiten. Jedenfalls können einem Mann, der allein ist, Gedanken kommen, die er vorher nie gehabt hat...

An einem der nächsten Tage kam der Vater erst um halb zehn. Paul hatte schon drei Stunden lang gestochen. Er mußte immer die schwere Arbeit mit dem Schachtschwert machen, während der Vater nur den abgestochenen Torf abräumte.

Plötzlich stieß Paul auf etwas Hartes. Erst dachte er, es sei ein gewöhnlicher Ast. Aber es war ein Knochen. Und dann fanden sie ein ganzes Gerippe. Es war ein ungewöhnlich großes Knochengestüst, das dort im Moorgrab schlummerte.

„Das war einer von meinem Kaliber!“ prahlte der Vater.

Paul nickte. Er legte gerade den Schädel frei. „Nanu“, sagte der Vater, „der hat ja ein Loch im Schädel. Dem hat einer eins über den Deetz gegeben.“ Und nach einer Weile sinnend: „... ich könnte mir das denken, bei einem großen Kerl, wie ihn die Frauen gern haben...“

Paul schwieg wieder und starrte auf das Gerippe. Er hatte noch das Schachtschwert in der Hand. Die Hitze brütete auf seinem Schädel.

Der Vater stand unter ihm im Graben. „...na, bei dir kann so etwas nicht vorkommen“, höhnte der Vater, „dich...“ er kam nicht weiter.

Am Abend kam Paul allein nach Hause.

„Wo ist Vater?“ fragte Martha.

„Bei mir war er nicht“, antwortete Paul.

„Nanu?“ erstaunte sich die junge Frau, „er hat mir ja gar nichts gesagt!“

„Was sollte er dir auch sagen?“

Dann aßen sie Abendbrot, zum ersten Male allein, seit sie verheiratet waren. Später, als es schummrig wurde, sagte die Frau:

„Du, Paul, ich hab' so Angst!“

Der schüttelte nur den Kopf.

„Paul, sag doch was! Wo ist Vater?“

„Weiß ich?“

Die junge Frau fragte nicht weiter. Aber als Paul sich schlafen legte, blieb sie noch auf.

„Ich will auf Vater warten. Vielleicht kommt er noch und will was essen.“

Später schlief sie allein im Bett des Schwiegervaters.

Am nächsten Tage kam der Gutsbesitzer in das Moor geritten. Ein Herr ist ja immer neugierig und kommt immer zur unrechten Zeit.

„Sind Sie allein, Rekittke?“

„Ja.“

„Wo ist Ihr Vater?“

„In der Stadt ... beim Zahnarzt ... er hatte solch Reiben...“

„Na, dann sehen Sie mal zu, daß er bald wiederkommt. Allein schaffen Sie ja nichts.“

„Ich schaff es schon.“

„Zeigen Sie doch einmal, wieviel Torf Sie im Schuppen haben.“

Paul zögerte. Dann fingerte er an seinen Taschen herum.

„Ich hab den Schlüssel nicht. Den muß der Vater mithaben...“

„Immer diese Eigenmächtigkeiten!“ schimpfte der Gutsherr.

Da aber die Bremsen sein Pferd quälten, ritt er nach einer Weile weiter. Paul ging zum Schuppen und schloß ihn auf.

Die Martha konnte nicht begreifen, was mit dem Paul los war. Nach dem Vater fragen mochte sie nicht mehr. Sie hatte überhaupt Angst vor ihrem Mann, der sich sehr verändert hatte. Er sprach fast nichts, aß aber um so mehr. Er verlangte auch die gleiche Zahl Brote zum Gang ins Moor, obgleich er doch jetzt allein war.

„Wenn ich für zwei arbeite, muß ich auch für zwei essen.“

Wie kann einer, der so etwas auf dem Gewissen hat, soviel essen! dachte die Martha. Der Paul wurde ihr immer unheimlicher. Am liebsten wäre sie nach Hause gelaufen, aber vielleicht hatte auch sie etwas auf dem Gewissen, was sie davon abhielt. So blieb sie, schlief aber weiter in des Schwiegervaters Bett.

Am Montag war der Paul zum ersten Male allein nach Hause gekommen. Am Freitag — die Woche war so lang gewesen wie sonst ein Jahr — sagte er zu Martha:

„Warum schläfst du in der Stube? Kannst auch bei mir schlafen.“

Sie zitterte vor Angst, wußte aber nichts zu sagen.

Da sah er sie an, so ruhig und freundlich:

„Komm man“, sagte er, „ich bin ja doch dein Mann.“

Sie ließ es geschehen.

Am nächsten Tage kam der Vater nach Hause. Er trug einen Verband am Kopf.

„Hast du etwas zu essen? Aber was Warmes, ich kann das Brot nicht mehr verkraften.“

Sie brachte ihm ihr eigenes Essen.

„Willst du auch ein paar Eier haben?“

„Die könnten nichts verderben.“

Karl Herbert Kühn:
Mittsommernacht in Warnicken

Im Kurhaus am Fenster

überm schwarz-schrägen Dach der Veranda dort

unten;

es ist Mittsommernacht.

Die Wiese liegt grün, und es gleitet ein Schein

sehr sacht über sie.

Drüben im Park in den uralten Bäumen

bewegt sich's zuweilen in den breit-schweren

Wipeln.

Die Küste ist steil und steigt hoch;

es schlagen die Wellen der See, ich hör es,

nun wieder und wieder

geruhig und gleich an die steinerne Mole.

Ein gelinder Wind liegt bisweilen vorüber.

Und über der See und dem Park auf der Küste

schwebt hell dort droben im himmlischen

Bogen

noch winkend das Licht, das die Sonne zu-

rückließ;

sie versank uns nicht ganz.

Als er satt war, konnte Martha sich nicht länger zurückhalten:

„Wo warst du die ganze Woche?“

„In der Stadt.“

„In der Stadt... im alten Arbeitszeug?“

„Ja. Ich habe Treckerfahren gelernt. Aber die Dinger habens in sich. Einer hat mir eins an den Kopf gegeben.“ Er zeigte auf seinen Verband und lachte listig.

Indem kam auch Paul, früher als sonst. Vater und Sohn schüttelten sich die Hand. Wie groß der Paul ist, dachte Martha, früher kam er mir immer kleiner vor als der Vater...

Am Abend — denn es war Sonnabend — las der Vater aus der Bibel vor. Er wählte den Text der Bergpredigt. Als er bis an die Stelle gekommen war: „Ich aber sage euch, wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen...“ klappte er das alte Buch zu.

Am Montag gingen Paul und der Vater gemeinsam bei Sonnenaufgang zur Arbeit. Als sie auf das Moor hinaustraten, das schweigend im Schutz des Hochwaldes eingebettet lag, sagte der Vater:

„Ist doch gut, daß wir hier allein sind, und daß ich solch harten Schädel hab...“ Dabei sah er den Sohn an, als ob er ordentlich stolz auf ihn sei.

Er zog fortan in die Kammer und ließ den jungen Leuten die warme Stube...

Hansgeorg Buchholz:

Der Schwan

Stieg auf ein Schwan,
silbrige Wolke
über den Wassern
in Glut getaucht. —
Stieg wie ein Licht,
stieg wie ein Lächeln
und doch vom Abendschatten umhaucht.

Über die Wälder,
über die Seen,
schwärzlich gelagert
die Nacht sich ließ. —
Heller der Himmel,
heller die Sterne,
heller die Sehnsucht Wege ihm wies.

Stieg auf, stieg höher.
Weit trug die Schwingen,
weiter die Sehnsucht,
weiter das Glück. —
Schwer ist die Erde;
schwer ist ihr Schweigen.
Fittlich der Nacht nahm ihn wieder zurück.

Sohn allein voraus ins Moor gehen zu lassen. Mit der Schwiegertochter kam er gut aus. Er wußte noch immer, was die Frauen gern mögen...

Paul konnte es nicht leiden, wenn der Vater von dem jungen Ehepaar in der Art sprach, mit der alte Leute bisweilen in das Eigene der Jungen greifen:

„Na wirts denn nun bald mit der Martha?“ fragte er und zwinkerte dabei mit den Augen.

Oder er sagte: „Die jungen Männer von heute haben alle keinen Saft... meine Alte wäre nicht so leicht zufrieden gewesen...“

Eines Tages meinte er sogar zu Paul: „Mit dem Reiben wird es jetzt ganz verrückt. Heute früh war ich so steif, daß die Martha mir das Hemd über den Kopf ziehen mußte.“ Er sah dabei richtig wie ein Teufel aus, mit seinen buschigen Augenbrauen, die wie Hörner vom Kopf abstanden.

Paul sagte gar nichts, aber er stieß das breite Schachtschwert an der langen Stange mit solcher Gewalt in den Torf, daß die Stange abbrach.

Das war in der Zeit der Junidürre, in der das Moor so heiß wird, daß die weißen Watten

ZWEI GUTE GRÜNDE FÜR
EINEN GÜNSTIGEN KAUF:

UNSERE AUSWAHL

Wir führen alle großen Teppichmarken. In einer vielseitigen Auswahl: vom Sisal bis zum Wollteppich. In schönen Dessins und Farben — zu vorteilhaften Preisen.

UNSERE FACHBERATUNG

Ein Teppichkauf will überlegt sein. Wir machen es Ihnen leicht, den richtigen Teppich zu finden. Weil Sie bei uns immer fachgerecht und freundlich beraten werden.



HAMBURGER TEPPICH-LAGER

KARL CREUTZBURG
Das große Teppichhaus
mit 28 Niederlassungen

Zentrale: Hamburg-Altona, Präsident-Krahn-Straße 8
Filialen: Augsburg, Annastraße 2
Bamberg, Obstmarkt 6
Berlin 10, Savignyplatz 6
Bremen, Friesenstraße 29
Bremen, Gr. Hundestraße 18
Bremen, Vor dem Steintor 114/116

Bremerhaven, Bürgerm.-Smidt-Straße 57
Göttingen, Rote Straße 12
Hamburg-Altona, Bahnhofplatz 2/4
Hamb.-Barmbek, Fuhlsbütteler Straße 109
Hamb.-Eimsbüttel, Haussweg 33/35
Herford, Mindener Straße 9
Hildesheim, Schuhstraße 45

Ingolstadt, Donaustraße 7
Kaiserslautern, Eisenbahnstraße 29
Lübeck, Huxstraße 56/58
Mainz, Gr. Langgasse 14—16
Mannheim, O 5, 24 (Freßgasse)
Moers, Homberger Straße 54
München 5, Reichenbachstraße 26

Nürnberg, Fürther Straße 36
Nürnberg, Bulmannstraße 20
Oldenburg, Lange Straße 26
Regensburg, Am Domplatz 6
Ulm, Sternstraße 1
Wilhelmshaven, Marktstraße 92
Würzburg, Sanderstraße 9

Frieda Magnus-Unzer:

Hans und Hanna

Unsere letzte Fortsetzung schloß.

Bald schlielen alle Kinder sanft und tief. Frau Lamprecht vertieft sich in ein Buch und Auguste holte den Brief, den ihr das fremde Mädchen gegeben hatte, aus der Schublade. Aus dem Umschlag zog sie zuerst ein Schreiben von einem Dr. Eder in Tapiau:

8. Fortsetzung

An den Magistrat.

Biela Wilhelmi, 12 Jahre alt, leidet an Nervenschwäche und Unterernährung. Durch ihr schnelles Wachstum sind die Organe zurückgeblieben. Eine Unterbrechung des Unterrichts für ein halbes Jahr scheint geraten! Sie müßte in ländlicher, ruhiger Umgebung untergebracht werden. Seelsorgerische Pflege irgendwelcher Art ist bei der gedrückten Stimmung des Kindes geboten.

Dann ein Schreiben des Magistrats:

Die Ortsarme Biela Wilhelmi wird von dem Herrn Major von Redel gegen ein tägliches Entgelt von ausnahmsweise Mk. 1,— in Pflege genommen und für ein halbes Jahr auf seinem Rittergut Mooswalde bei dem dortigen Verwalterehepaar Lettkau untergebracht.

Ein in der Faltung schon fast gebrochener Brief lag als drittes Stück in dem Umschlag. Er war datiert vom 2. 9. 1915 und trug die Unterschrift: Stabsarzt Bender, Lazarettzug 432.

An den Bürgermeister von Tapiau
Lieber verehrter Herr Bürgermeister!

Sie haben mir schon einmal in der Not beigestanden, als ich mit einem Verwundetentransport ohne Verpflegung einen ganzen Tag in Tapiau liegen mußte. Vielleicht wissen Sie das bei den vielerlei Verpflichtungen, die täglich in der Kriegszeit auf Sie eingestürzt sind, gar nicht mehr so genau, aber mir ist es Veranlassung, mich wieder mit einer Bitte an Sie zu wenden.

Vor acht Tagen lag mein Lazarettzug unbesetzt auf einer Bahnstrecke dicht hinter der Front in Rußland. Es war ein Vormarsch angesagt, und wir warteten auf Belegung. Am Abend um acht Uhr, es war schon dunkel, meldete mir ein Sanitätsbeamter, daß sich in einem der Krankenbetten ein schlafendes Kind gefunden hätte. Ich ließ sofort nach Spuren suchen in der Umgebung des Zuges. Es ließ sich keine Richtung ermitteln, und einen Hund konnten wir leider nicht auftreiben. So nahm ich das Kind in Augenschein, das in tiefem Erschöpfungsschlaf lag. Es war ein Mädchen von ungefähr sieben Jahren, schlecht ernährt und am Oberarm durch einen Messerstich nicht unerheblich verwundet. Die Kleidung war dünn, ohne irgendwelche Abzeichen. Um den Arm hatte sie ein halb abgerissenes Handtuch gewunden, in welchem sich ein mit Kreuzstich ein-

gesticktes W. befand. Als die Kleine erwachte, weinte sie sehr und rief nach Mamma. Auf meine Frage gab sie Auskunft, war aber sehr verängstigt. Ihren Vornamen nannte sie: Biela. Weiter wußte sie anscheinend nichts. Da sie ein sehr scheues Kind ist, haben wir bis jetzt nichts weiter aus ihr herausgebracht. Ich schicke sie, da sie transportfähig ist mit einem Sanitätsbeamten, der nach Königsberg fährt, an Ihre Adresse



Zeichnung: Erich Behrendt

und werde bald wieder Nachricht geben, sobald ich etwas ermittelt habe. Das einzige Merkmal, welches das Kind an sich trägt, ist ein doppeltes Ohrfläppchen an der linken Ohrmuschel. Mit den besten dankbaren Empfehlungen Ihr sehr ergebener Dr. Miefert, Oberstabsarzt.

„Was ist das, Auguste?“

„Das ist von dem Kind nebenbei“, sagte Auguste, setzte sich still an das Fenster und sah in den Sternenhimmel.

Als Frau Lamprecht mit dem Lesen zu Ende war, steckte sie die Briefe vorsichtig wieder ein. Es blieb ganz still zwischen den Frauen. Bilder aus vergangenen Jahren zogen an ihnen vorüber, hochbeladene Flüchtlingswagen, das Ausrücken der Truppen, immer wieder, Woche für Woche, das Ankommen von Verwundeten in Lastautos. Die blauweißgestreiften Kittel, deren Träger man an den Fenstern aller großen, öffentlichen Gebäude, die zu Lazaretten umgewandelt wurden, sehen konnte. Die Zeitungen mit den spaltenlangen, dunkel umrandeten Anzeigen, die Briefe mit den Feldpoststempeln, und wenn man an das Straßenbild dachte, war fast jeder Mann in Uniform.

stimmung ist jede Stimme nötig. Nun gute Nacht, und Gott bleibe mit uns.“

„Mutter“, sagte Hanna und füllte ihren Blech-eimer bis zum Rand mit feuchtem Sand, „wann kommt der Vater? Ich möchte mal mit ihm so ganz tief in den Wald gehen bis wir auf der anderen Seite wieder hinauskommen. Da ist dann Perwelken, und der Gärtner sagt, die Berg-miene vom Major ist gestorben, gerade als sie vier Junge hatte, und da hatte eine weiße Katze auch gerade vier Junge Katzen. Nun haben sie zwei Junge Katzen und zwei Junge Hunde tot gemacht, und die andern hat alle die Katze als Kinder bekommen, und nun spielen die jungen Teckel mit den weißen Katzen und das will ich so gern sehen. Ja, Mutter, und der Gärtner sagt, da ist ein Springgarten für die Pferde, und da geht auch die Eisenbahn vorbei.“

„Wartet nur“, sagte Frau Lamprecht, die mit ihrer Näharbeit unter der großen Linde saß, „über acht Tage kommt der Vater, dann holen wir ihn vom Bahnhof Perwelken ab, dann könnt ihr alles sehen.“

„Wird's nicht bald schummrig. Mutter? Damit du erzählst?“

„Noch ein bißchen Geduld. Macht mir noch eine lange Allee von Sandbergen. Dadurch gehe ich einmal spazieren, dann fällt mir gleich eine Geschichte ein.“

Eifrig gingen die Kinder an die Arbeit. Die Mutter nahm das Märchenbuch vor und wiederholte das Märchen, das sie heute erzählen wollte. Denn es mußte einmal so erzählt werden wie das andre Mal, sonst wurden die Kinder unruhig und unzufrieden.

Von weitem kam auch schon Biela. Sie spielte nie mit den Kindern, sie saß da und sah zu, wie Fräulein Grabner ihre Pflänzchen im Gewächshaus und auf den Beeten pflegte. Einmal sagte sie:

„Wie gut es die Blumen haben, daß man sie nicht fortjagen kann von da, wo sie wachsen.“

Fräulein Grabner zeigte ihr das Unkraut, erklärte ihr, was Gemüsepflanzen seien, und sagte dann: „Wenn du Lust hast, jäte doch Unkraut aus.“

Biela sah sie an. „Sterben die Pflanzen, wenn man sie ausreißt?“

„Ja, aber sind auch zu nichts nütze.“

Biela fragte: „Wenn man sie wo anders einpflanzen würde, wären sie dann zu was nütze?“

„Ja, dann geben sie eine schöne, grüne Wiese.“

„Ich will sie alle umpflanzen und nicht ausreißen.“

„Ja, versuch' es einmal“, sagte Fräulein Grabner, die schon froh war, daß Biela einmal eigenen Willen äußerte. Sie zeigte ihr einen freien Platz, wo sie ihre Pflanzung anlegen konnte. Seitdem war Biela täglich stundenlang mit ihren Pflanzungen beschäftigt. Aber eins versäumte sie nie: das Schummerstündchen zu Frau Lamprechts Füßen, wenn diese ihren Kindern Märchen erzählte.

Fortsetzung folgt

LEIDEN SIE AN RHEUMA?
Gicht, Ischias?
Dann verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre über GUTEFIN 40 Jahre Vertrauen sprechen für GUTEFIN, auch in veralteten, schwierigen Fällen.
ERICH ECKMEYER ABT. E 1
8 München 27, Mauerkircherstr. 100

Teepilze! (Kombucha, Teequass), zwecks Selbstbereitung eines gutschmeckend. Brause-Gesundheitsgetränk! St. 10 DM. Zuchtanleitung gratis! — Max Zwillingberg, 23 Kronshagen, Chaussee 91.

Neut Elektro-Kachel-Öfen Neut!
Für Wohn-, Schlaf-, Kinderzimmer, Küche, Bad, preisgünstig, fahrbar. Wärme für wenig Geld. Steckdose genügt. Schreiben Sie uns, Katalog gratis. Direkt ab Fabrik auch Teilzahlung.
WIBO-Werk, Abt. 9
Hamburg, Kollaustraße 3

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog P 8.
JOTHEL
Deutschlands größtes Bürormaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Echte Preisvorteile KAISER-SÄGE
0,7 PS - 1,1 PS - 2,0 PS
Möbelle aus 200 von Tischlerei selbst ab
DM 169,50
• 2 Jahre Garantie
• 3 Tage Rückgaberecht
• Lieferung frachtfrei ab Fabriklager
• Kein Zinsaufschlag
• Kein Zwischenhandel
Verlangen Sie Gratiskatalog Nr. 56
MASCHINEN-DIEHL
8000 Frankfurt am Main 70, Gartenstrasse 24

Räder ab 82,-
Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen, Kinderräder, Anhängler, Großer Katalog m. Sonderangebot gratis. Barzahlung oder Teilzahlung.
Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik
WATERLAND (Abt. 419), 8802 Heusenrode L. W.

Matjes 4-Liter-Dose, ca. 22/24 Stück, 15,75.
Sonderangebot Salzfeatheringe, 4,5-kg-Postdose 8,95; Bahneimer, ca. 100 Stück, 24,75; 1/2 To., ca. 125 Stück, 34,50. Mari-naden à 4 Ltr.: Bratheringe 7,65, Rollmops 14,10, Bismarcker 13,35, Hering-Gelée 13,50, 17 Dosen Fischdelikatessen sort. 19,95, Ia Senfgurken, 5 Liter, 14,25; Ia Gewürzgurken, 10 kg brutto, 55/60 Stück, 19,85. Nach-nahme ab Ernst Napp (Abt. 58), Hamburg 36, Postfach 46.

Käse im Stück
Tilsiter Markenkäse
nach bewährten ostpr. Rezepten hergestellt und gelagert. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren. 1/2 kg 2,50 DM, bei 5-kg-Postpaketen keine Portokosten.
Heinz Roglin, 207 Ahrensburg/Holstein A 1
Bitte Preisliste für Bienenhonig u. Wurstwaren anfordern.

Heidelbeeren
(Blaubeeren) aus Bayern, waldfrisch, direkt an den Verbrauch. Ia trock., saub., zuckers. Beeren, 18 Pfd. einschl. Korb ca. 17,80 DM, in Eimern verpackt 1 DM mehr.
PREISELBEEREN (Kronsbeeren), ausgereifte, blattfreie Ware, 18 Pfd. 23 DM, Spätlese 25 DM. Bitte genaue Bahnstation angeben. **BRUNO KOCH**, 8475 Wernberg (Bay).

Sonderangebot Honig
Echter gar. naturreiner Bienen-Schleuder-„Sonnenkraft“ goldig, würzig, aromatisch. 5-kg-Eimer (Inhalt 4500 g) nur 16,- DM, portofrei. Nach-n. — Honig-Reimers, seit 57 Jahren, 2085 Quickborn in Holstein No. 4.

Wir bieten Sicherheit in der Mast durch reine Rasse
je Rasse 2000 pro Woche lieferbar. Schwerste USA-Breitbrüst 1 Tag 3,50, 14 Tg. 4,50, 5 Wo. 5,50, 7 Wo. 6,50, 10 Wo. 9 DM. Doppelbr. Beitsville je 6,50 DM billiger. Gänse 3-5 Tg. 5,-, 14 Tg. 6 DM, Peking-Mastenten u. bunte Mastkr. 1 Tg. 1,20, 14 Tg. 1,50 DM. Leb. Ank. gar. Verpackungs frei bei 30 Eintragstieren. Sennestädter Putenfarm ren. A. Osha, 4816 Sennestadt, nur Beckhoff 21, Tel. 05 20 52/1 53 ab 18 Uhr.

Garantierter Honig
Auswahl 5 Pfd. 9 Pfd.
Blüten 12,- 19,-
Kleeblüten 13,50 23,40
Vielblüten 14,50 24,50
Linden 16,- 27,-
Linde-Akazie 16,- 27,-
Heideblüten 23,- 40,50
Lieferung frei Haus. Siegmar Gusewski, Imkerlei, Honighandel, 3001 Wettmar 12.

Sonderangebot
Habe ca. 1000 legeteife Meisterhybriden, ca. 5 Mon. alt zum Preise v. 11 DM. Ab 50 Stück verpackungsfrei, Leb. Ank. gar.
Vermehrungszuchtbetrieb Jos. Wittenberg, 4831 Kaunitz, Postfach 118, Tel. 05 20 52 / 6 30.

Enten - Hähnchen
Holl. Mastenten 14 Tg. 1,30 DM, 3 b. 4 Wo. 1,60 DM, 4-5 Wo. 2,20 DM. Hähnchen z. Weitermast 3-4 Wo. 0,70 DM, 4-5 Wo. 1 DM. Leb. Ank. garant. Geflügelfarm Franz Köckerling, 4833 Neuenkirchen 55 üb. Gütersloh, Ruf 0 32 44 - 3 81.

GALLENSTEINE
ohne Operation zu beseitigen ist mit Cholithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. **APOTHEKER B. RINGLER'S ERBE**, Hausfach 9/69 85 Nürnberg, Pirckheimerstraße 192

OTTO STORK
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen **Farblichtbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen** (eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel mit seinen eigenen und oft prämierten Farbdiapositiven aufmerksam. **Kein Verleih!** Anfragen bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, 7761 Galienhofen üb. Radolfzell, Postfach 6.

Durch **Kukident** bleibt

Ihr **Zahnersatz** vollwertig

Zahnersatz kann nur als vollwertig bezeichnet werden, wenn er von Gesprächspartnern auch aus nächster Nähe nicht als solcher erkannt wird, und wenn er somit dem Träger unbesorgtes Sprechen, Lachen, Singen, Husten, Niesen und sogar feste Speisen zu essen ermöglicht. Vollwertigkeit setzt also ein natürliches, gutes Aussehen und einen festen Sitz der Zahnprothese voraus. Das natürliche Aussehen wird durch den Genuß von Speisen, Alkohol oder Nikotin täglich beeinträchtigt. Auf dem Material und den Zähnen bilden sich Beläge, während winzige Speisereste den typischen Prothesengeruch verursachen können.

Ohne Bürste und ohne Mühe einwandfrei sauber
wird Ihre Zahnprothese, wenn Sie sie über Nacht in ein etwa zur Hälfte mit Wasser gefülltes Glas legen, in dem Sie vorher ein Meßgefäß voll Kukident-Reinigungspulver verrührt haben. Noch schneller geht es mit dem hochwirksamen Kukident-Schnell-Reiniger. Hier genügt ein Schnellbad von etwa 30 Minuten, um Ihre Prothese frisch, strahlend sauber, geruchfrei und frei von schädlichen Bakterien zu machen. Den Kukident-Schnell-Reiniger gibt es übrigens auch in Tablettenform.
KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., 6940 WEINHEIM (BERGSTR.)

Viele Millionen Zahnprothesenträger im In- und Ausland sind von dieser selbsttätigen, schonenden und völlig unschädlichen Kukident-Reinigung begeistert. Falls Sie Ihr künstliches Gebiß aus alter Gewohnheit trotz der großen Vorteile der selbsttätigen Reinigung lieber mit der Bürste reinigen, empfehlen wir Ihnen die Kukident-Spezial-Prothesenbürste und die kreidefreie Kukident-Reinigungs-Creme.
Für einen festen Sitz
sorgt das Kukident-Haft-Pulver. Wenn Sie etwas Kukident-Haft-Pulver oder Kukident-Haft-Pulver extra stark auf die angefeuchtete Gebißplatte streuen, sitzt die Prothese stundenlang so fest, daß Sie unbesorgt sprechen, lachen und singen, ja sogar husten und niesen können. In schwierigen Fällen — vor allem bei unteren Vollprothesen und flachen Kiefern — können Sie die Kukident-Haft-Creme anwenden. Drei kleine Tupfer auf die trockene Gebißplatte geben in der Regel Sicherheit bis zum späten Abend. Übrigens: Das Anpassungsvermögen Ihrer Prothese wird wesentlich erhöht, wenn Sie den Gaumen und die Kiefer jeden Morgen und Abend mit dem Kukident-Gaumenöl massieren. Dadurch bleibt die Mundschleimhaut straff und elastisch. Das Kukident-Gaumenöl, aus reinen Pflanzenölen hergestellt, ist das ideale Mundkosmetikum für jeden Zahnprothesenträger.

Wir jüngeren Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

Eine Reise ins Kinderland . . .

Ostpreußen sahen ihre masurische Heimat wieder

Unsere Anreise führte durch Pommern, über Danzig und Marienburg. In den Städten, durch die wir kamen, beobachteten wir eine relativ lebhaftere Bautätigkeit, doch waren die großen Wohnhäuser von denkbarster Einfachheit. Auch wird an fertigen Häusern nichts repariert. Dementsprechend machen sie einen verfallenen Eindruck. Der Putz fällt ab; oft fehlen Fensterscheiben und Zäune. Es gibt viele Gründe dafür, vor allem der, daß die neuen Bewohner noch immer Zweifel hegen, daß es so bleibt; sie rechnen damit, daß sie die unsprünghlich deutschen Gebiete doch einmal werden räumen müssen. Außerdem sind sie arm. Der Verdienst ist äußerst gering. Dazu kommen die vielen Kinder, denen ein Butterbrot als eine Kostbarkeit gilt. Und schließlich: Auf Grund ihrer anderen Mentalität stört sie die Unordnung und die Verkommenheit nicht.

Erste Eindrücke in vertrauten Orten

Über Liebemühl und Osterode kamen wir nach Allenstein, wo es uns gut gefallen hat. Zuvor hatten wir die Reste des Tanenberghaus besichtigt. Unweit davon haben die Polen ein „Grundwaldenmal“ errichtet.

Alenstein erschien uns aber kleiner als früher; ungeachtet dessen ist es eine hübsche Stadt. Der Altmarkt ist wieder hergestellt, wie er einmal war.

In Sensburg haben wir ein wenig fotografiert und aßen in Nikolaiken zu Mittag. Die schöne alte Brücke ist zerstört; der Stinthenst ist in einem Becken auf dem Marktplatz ausgestellt. Auch er war viel kleiner, als wir ihn in Erinnerung hatten.

Über Gregersdorf und Eckersberg im Kreise Johannisburg ging es nach Seegutten, das ein schmutziges Dorf geworden ist. Die Höfe sehen durchweg verkommen aus. Auf der Johannisburger Chaussee gelangten wir zu dem früheren Haus eines Onkels, in dem zwei Familien leben. Vorn fehlt der Zaun; dafür hat man einen zur Teilung des Hofes gezogen, damit jede Familie den eigenen hat. Vergeblich suchten wir nach der Försterei; wir konnten auch nicht dorthin kommen, wo sie einmal gestanden hat, weil Wachtposten die Straße sperren. Ein bestimmtes Gebiet ist nämlich als Truppenübungsplatz abgeriegelt.

Die Schule in Pappelheim ist ihrem ursprünglichen Zweck wieder

zugeführt, mit einem Blumengarten davor. Das ist erwähnenswert, weil Blumengärten eine Rarität in der Heimat sind.

Torso einer blühenden Stadt

Der traurige Zustand von Arys ging uns zu Herzen, weil wir sie so schön in Erinnerung hatten.

Zwar ist manches stehen geblieben, was uns an unsere Kindertage erinnert. So fanden wir die Schule unverändert vor. Die Bäume davor sind groß geworden, und es ist noch der alte Zaun, der den Hof umhegt. Auch das Gemeindehaus ist verschont geblieben und das Feldschlößchen, der Bahnhof und die katholische Kirche, um gleich alle wichtigen Stätten zu nennen.

Es gibt aber so viele Lücken im Bild, daß man Mühe hat, sich zurechtzufinden. Da und dort steht ein Haus, oder zwei beieinander, die keine Nachbarschaft haben, und schmutzige, brandige, rohe Wände ragen empor. Wo sich noch Überreste von Gärten finden, sind sie völlig verkrautet; es gibt keine Hände, die sie pflegen.

Der „Königliche Hof“ ist ein Restaurant für Offiziere geworden. Übrigens sind — wie früher — sehr viele Soldaten da, aber sie reden polnisch und tragen polnische Uniformen. In Arys hat es immer Soldaten gegeben, aus allen möglichen Truppengattungen, die hier ihre Übungen abhielten, doch diese sind fremd und wirken gespenstisch im Bild der zerstörten Stadt.

Die Berufsschule fehlt. Lücken, kleine Häuschen und Kioske ergeben ein trostloses Bild. Die Molkerei steht da wie eine einsame Insel. In einem Abstand hat man Neubauten errichtet. Dann steht wieder ein einzelnes Haus mit zugemauerten Fenstern.

Die eine Seite der Gartenstraße bis zum Kanal ist vernichtet, als wäre da nie etwas gewesen. Die Lycker Straße: Liebensahn, Fleischer, Grost, das letztere ohne die schöne Veranda. Dahinter wieder bis Teichert nichts. . . die Apotheke, Thams und Garfs! Im folgenden nichts.

Übernachtung in Lötzen

Spät am Nachmittag erreichten wir Lötzen. Die Seite am Markt, wo das Kino war, hat neue Häuser erhalten. Die Kirche ist übriggeblieben und daneben der Masurische Hof. Die Straße, in der das Rathaus stand, ist bis zur Königsberger Straße dem Erdboden gleich. Weiter zur Post stehen einzelne Häuser, Neubauten eingestreut.

So könnte man noch lange fortfahren, aufzählen was steht und was fehlt, klänge es nicht so überaus trist und ermüdend. Das ist Lötzen nicht mehr, die schöne, vom Leben durchpulste Stadt, von der in fernen Städten noch Tausende träumen. Es ist nur noch ein Zerrbild früherer Vergangenheit, menschlicher Wohlhabenheit und menschlichen Glückes.

Am Löwentinsee fanden wir Wiesengelände vor, in der Hauptsache von Disteln bestanden. Die Dampferanlegestelle ist unverändert. Auf dem Markt Blumenbeete, die einigermaßen gepflegt aussahen. Dort, wo das „Waldschlößchen“ stand, sah es aus, als wäre da nie etwas gewesen.

Von Allenstein aus hatten wir Zimmer bestellt und im Hotel „Zamek“ zugewiesen erhalten. Nur waren wir erstaunt, als wir nach kurzem Suchen davorstanden: es ist die frühere Burg, die zum Vaterländischen Museum gehörte. Zum Kanal hin hat man einen modern wirkenden Glasvorbau mit einem Saal hingestellt. Wir waren nie darin; uns war nicht danach.

Einen ganzen Tag haben wir in Wilkassen am See zugebracht; wir fuhren hinaus, um allein zu sein.

Stätten glücklicher Kindertage

Wir suchten die Stätten auf, um derentwillen wir die Reise gemacht hatten, bei Tante, Onkel und Opa, jedes an einem anderen Ort, auf einem anderen Hof.

In Altwolfsdorf (Pianken) wohnte ein Pole auf dem Hof unserer Tante. Er hatte sie noch vor der Vertreibung gekannt und erkundigte sich freundlich nach ihrem Ergehen. Im Hause fanden wir manches verändert vor, den augenblicklichen Bedürfnissen angepaßt, zum Beispiel durch zugemauerte Türen und andererseits herausgerissene Wände. Aber die alten, schönen Möbel unserer Tante standen noch da und ich streichelte sie verstanden: die Anrichte, die Büfett — am Eingang vor dem Haus blühte der Phlox. Auf der Scheune standen, wie früher, die Störche.

Auf dem Friedhof fanden wir Opas Grabstein unverehrt vor. Die Hecke ist sehr dicht und sehr hoch geworden.

Im Pfarrhaus in Sassel war ein Kinderferienlager untergebracht. Die Kirche war verschlossen. Wir blickten durch eine zerbrochene Fensterscheibe vom Seitenflügel auf die Kanzel.

Den Bahnhof Kessel gibt es nicht mehr, wie es die Eisenbahn Lötzen—Johannisburg nicht mehr gibt; dafür fahren Busse bis Warschau.

In Lös stiegen wir wieder aus. Auf der Distelwiese springen die Heuschrecken wie vor zwanzig Jahren. An den See kamen wir nicht heran. Es schien alles verwachsen zu sein, jeder Pfad. Vielleicht waren wir in der Erwartung auf das Wiedersehen mit Lissuhnen auch zu ungeduldig, uns einen Weg zum Ufer zu bahnen.

Vieles schien auch hier kleiner geworden zu sein. Oft stellten wir fest, daß Straßen, Häuser, Entfernungen, viel größer und weiträumiger in unserer Vorstellung waren. Es liegt vielleicht daran, daß die Wahrnehmung als Kind und als Erwachsener andere Maßstäbe hervorbringt.

Wir stellten das Auto bei einem früheren Bekannten ab. Nur er und seine jüngste Tochter waren zu Hause. Er ist alt geworden und verbittert. Sie beackern zwölf Morgen; davon gehen freilich noch Wiesen ab. Ein Pferd besitzen sie nicht.

Wir gingen über die Brücke — das Gelände fehlt — durch das schmutzig wirkende Dorf und suchten an die dreißig Häuser mit allen Stallungen vergeblich; ein gut Teil aller noch vorhandenen Gebäude ist der Verwahrlosung preisgegeben; in zwanzig



Landschaft in Masuren

Foto: H. Wegener

Die Sonne schien uns aufs Gehirn

Ostpreußenlehrgang in Bad Kreuznach

... doch hatten wir leider keinen Sonnenschirm, als wir vom Bahnhof Bad Kreuznach hinauf zur Jugendherberge auf dem Kuhberg stiegen. Als wir endlich oben angekommen waren, waren wir ganz schön gebadet. Eine Hitze war das in diesem Flecken, aber es soll ja auch das regenärmste Gebiet Deutschlands sein, wie man uns sagte, und da war es ein Glück, daß der Herbergsvater unten im Keller einen Limonade-Automaten hatte, sonst wären wir ganz ausgedörrt.

Wir mußten uns gleich anstrengen und innerhalb von 60 Sekunden unseren Nachbarn nach seinem Steckbrief fragen, und wenn wir Glück hatten, ließ er es sich auch gefallen und wußte dann nachher nichts über uns zu berichten, denn es stand die Hälfte der Zeit natürlich ihm zur Verfügung — aber das merkten einige erst, als Peter der Fragerei Einhalt gebot und es also zu spät war. Aber wir lernten uns im Laufe der Tagung noch ganz gut kennen, denn wir waren ein kleiner Kreis geblieben, weil der Lehrgang diesmal ein ausgesprochener Ostpreußenlehrgang geworden war. Nach dieser anspruchsvollen Arbeit des Kennenlernens zückten Peter und Friedrich ihre Klampfen, und wir sangen manch fröhliches Lied, besonders auch schöne ostpreußische Lieder, von denen uns natürlich einige noch unbekannt waren, die wir aber gerne lernten. Und dann trat Peter — der übrigens der Lehrgangsführer war — auf die Bühne, d. h. in unseren Kreis und studierte mit uns Laien eine Pantomime, wobei die Zuschauer natürlich ordentlich zu lachen hatten; aber Peter und sein Team brachten es auch originell.

Am Abend sahen wir dann den Zeichentrickfilm „Animal farm“ nach George Orwell, der so schön dargestellt war, daß wir fast den Ernst des Inhalts übersehen hätten, wenn wir nicht am nächsten Vormittag noch einmal eifrig darüber diskutiert hätten. In der Diskussion wurde dann einiges klarer, denn man übersieht beim ersten Hinsehen doch zuviel, was dann nachher aber doch ganz gut herausgearbeitet wurde.

Jahren wird auch von ihnen nichts mehr zu sehen sein.

Auch die Schule ist fort.

Wie es in unserem Elternhaus aussah, darüber möchten wir lieber schweigen.

Fünf Nächte haben wir noch im „Zamek“ zugebracht.

Der Morgen ist am schönsten, wenn er früh ist . . . , das war wohl die Meinung des Weckers, und so wurden wir schon um 6.30 Uhr in den Waschraum beordert und mußten uns noch ziemlich beeilen, denn eine Schulkasse aus Sylt war auch gezwungen worden, sich zu waschen, und das gab Gedränge an den Waschbecken. Nach dem Kirchgang machten wir einen schönen Spaziergang nach Bad Münster auf einen der dortigen „Steine“, natürlich ging die Klampfe mit, und die Gesangsstunde fand im Freien statt. Wie gerne wären wir noch bei der herrlichen Sonne den Felsen hinuntergeklettert, denn unten lockte das Gefach der Nahe mit seinen Booten, aber wir mußten zurück in die Jugendherberge und über das Rußland von 1917 reden.

Nachmittags stand der Film „Grenzen durch Deutschland“ auf dem Programm, den sich auch die Schulkasse aus Sylt mit anguckte. Der Film regte aber wenig zur Besprechung an, obwohl oder besser weil er sehr eindrucksvoll und abgerundet war. Wir gingen also in der Tagesordnung weiter und unterhielten uns über die Arbeit unserer Landesgruppe in Rheinland-Pfalz, besprachen auch schon die Fahrt nach Düsseldorf und zerrissen dann den ganzen Lehrgang so kurz über dem Erdboden, aber noch in der Luft; denn es ist die neue Masche, daß die Lehrgangsführer gleich zum Abschluß, sozusagen als Schlußbemerkung, eine Kritik hören möchte. Die haben wir dann auch ganz ordentlich gegeben.

Auf jeden Fall haben wir uns wieder sehr wohlgefühlt auf dem Lehrgang, und das „Auf Wiedersehen“ werden wir bestimmt einhalten, vielleicht klappt es schon in Düsseldorf, sonst aber auf jeden Fall beim Herbstlehrgang in Hochspeyer. HE

Jugendbotschaft zum „Tag des guten Willens“

Zum 45. Male sandte die Jugend von Wales an die Jugend in aller Welt eine Botschaft zum „Tag des guten Willens“. Es heißt darin: „Die Welt braucht die Hilfe der Jugend. Laßt uns, die Jugend aller Nationen, das Wagnis der freiwilligen Dienste auf uns nehmen, daheim oder in der Fremde — Dienst an Alten und Verehrten, an Kranken und Armen, an allen vom Leben Benachteiligten. So werden wir teilhaben an dem Kampf der Armut in Reichtum wandelt, Verzweiflung in Kraft und Krankheit in Lebenswillen.“ — FD —



Masurische Idylle

Foto: Schiemann



Bücher . . . Brücken zur Heimat - der Jugend zur Mahnung

Unter diesen Leitgedanken schuf der Verlag Gerhard Rautenberg in Leer/Ostfriesland eine Dokumentar-Bildbandreihe und Buchveröffentlichungen, die in ihrer Eindringlichkeit und Vielfalt der Erinnerung an die Heimat ihr Gepräge geben!

DOKUMENTAR-BILDBÄNDE

Königsberg in 144 Bildern
Masuren in 144 Bildern
Das Samland in 144 Bildern
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern
Je Band 80 Seiten Umfang, Ganzleinen je 14,80 DM
Sonderband
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern
100 Seiten Umfang, Ganzleinen 15,80 DM
Prospektanforderung erbeten!

BÜCHER FÜR JEDE GENERATION

Elche am Meer, Text-Bildband, Leinen 14,80 DM
Heimat hier und dort, ein besinnliches Buch mit vielen Kirchenillustrationen, gebunden 6,80 DM
333 ostpreußische Späßen, urwüchsiger Humor, gut illustriert, gebunden 5,80 DM
Ostpreußen erzählt, reich illustriert, Halbleinen 9,80 DM
In Kürze erscheint:
Geschichte des Preußenlandes - Ost- u. Westpreußen, von Dr. Gause, Ganzleinen ca. 14,80 DM

Der Reichsgottesritter, ein Amtshauptmann von Angerburg, Pappband 4,80 DM
Ostdeutsche Aquarelle, 12 aquarellierte Federzeichnungen von Ostpreußen, Westpreußen und Danzig, fünffarbiger Offsetdruck, Format je Bild 36x27 cm, Mappe 7,50 DM
Westpreußische Wippchen, lustige Erzählungen, gut illustriert, gebunden 5,80 DM
Möwen umkreisen das Krantor, ein hervorragendes Buch über Danzig, 18 Federzeichnungen bereichern das Werk. Halbleinen 7,50 DM



„ELCHE AM MEER“
Von Martin Kakies, mit 83
Aufnahmen des Verfassers
In Ganzln. geb. 14,80 DM

Zum Bundestreffen 1966 in heimatlicher Verbundenheit freundliche Grüße

Verlag Gerhard Rautenberg und Rautenbergsche Buchhandlung - 295 Leer - Postfach 909

BÜCHERSCHAU

Dietrich Kuehn: „Geschichte des Reiterregiments 1“, Teil II, 1939 — 1941 — 394 S. mit vielen Bildern und 10 Kartenskizzen. — Zu beziehen durch Kameradschaft ehem. R. R. 1, Köln-Weidenpesch, Postfach 109, Preis 15 DM und Porto.

Dem im Jahre 1963 erschienenen I. Teil der Geschichte des Regiments, der die Friedenszeit in Ostpreußen behandelte, folgt nun der 2. Teil. Er gibt Kunde von den Kriegsschicksalen der Reiter in Polen, Frankreich, Rußland bis zur Umwandlung in das Schützen-Regiment 21 vom November 1941 ab. Der Verfasser, Rittmeister a. D. Kuehn-Corniten (Samland) hat seit sieben Jahren an diesem Werk gearbeitet, und man kann wohl sagen, daß es ihm gelungen ist, eine Regimentsgeschichte zu schaffen, die weithin zu den besten der Nachkriegsjahre gehört. Da alle Kriegstagebücher verloren waren, so mußte er sich in seiner jahrelangen Arbeit auf Einzelaussagen, erhalten gebliebene Briefe und ähnl. stützen — aber gerade dadurch gewinnt die Darstellung außerordentlich an Frische, Leben und Bildhaftigkeit. Den einzelnen Einsatz-Abschnitten sind „Betrachtungen“ angehängt, die vorzügliche Einblicke in das Feldleben der Truppe gewähren, aber auch sonst viel Interessantes bringen über Pferde und Urteile über das Kampfmaterial der Kavallerie. Auf die Schilderungen der vielseitigen Einsätze im Polenfeldzuge, in Holland und Frankreich und dann wieder in Polen können wir leider nicht eingehen — eine lange Liste der Toten und Vermißten redet da ihre eigene Sprache. — Ein ausführlicher, fast 100 Seiten umfassender Anhang orientiert sehr genau über die Gliederungen und Stellenbesetzung vom Kriegsausbruch an. Sehr zu begrüßen sind auch die knappen, aber sehr genauen Übersichten über die Geschichte der Stamm-Regimenter des Reiter-Rgts. 1: die Tilsiter Dragoner, die 8. Ulanen (Gumbinnen), die 12. Ulanen (Insterburg), die Jäger-Regimenter z. Pferde Nr. 9 (Angerburg) und 12 (St. Avold, Lothringen).

Der 5. November 1941 bringt dann bei Gomel am Dnjepr die entscheidende Stunde für die einzige deutsche Kavallerie-Division und damit auch für die stolze Geschichte der Deutschen Kavallerie. Das Pferd konnte nicht mehr konkurrieren mit der durch den Motor erzeugten Geschwindigkeit. So wurde die gesamte 1. Kavallerie-Division umgewandelt in die 24. Panzer-Division, und die 1. Reiter wurden damit Schützen-Regiment Nr. 21.

Eine Frage hat sich schon damals hervorge-drängt und wird auch heute wieder wach: war es nötig, mitten im Ostfeldzug einen kampferprobten, in sich fest geschlossenen Kavallerieverband kurzerhand aufzulösen? Der Kriegsverlauf hat die Antwort darauf gegeben. Eine Kampfführung im Osten war allzu schwierig, bald mußten aus Kriegsgefangenen berittene Kasaken-Einheiten neu gebildet werden. Kavallerie-Regimenter entstanden bei den einzelnen Heeresgruppen, und im Juli 1944 gab es schließlich sogar aus diesen einzelnen Regimentern ein ganzes Kavallerie-

korps. Ob aber alle diese Neuaufstellungen die Geschlossenheit der alten, so voreilig aufgelösten Kavallerie-Division erreichen konnten, bleibt dahingestellt. Einen großen Umweg hätte man vermeiden und die alte ostpreußische Reiter-Tradition aufrecht erhalten können.

W. Grosse

„Folgen einer großen Koalition“

Alexander Vodopivec: Die Balkanisierung Österreichs — Verlag Fritz Molden, Wien, Muthgasse 2, 408 Seiten, 26,50 DM.

Über die Nachkriegsgeschichte, die wechselvolle politische und wirtschaftliche Entwicklung der zweiten Republik Österreich nach der Katastrophe von 1945 und nach dem Abschluß des „Staatsvertrages“ mit den vier Siegermächten ein Jahrzehnt später wissen die allermeisten Deutschen nur wenig. Welche politischen Kräfte kamen dort nach dem Zusammenbruch und nach dem Ende der Hitlerzeit an die Macht? Wie meisterten sie ihre schweren Aufgaben, wo versagten sie?

Vodopivec, ein sehr bekannter österreichischer Publizist und Wiener Korrespondent deutscher Zeitungen, offenbar ein Nachfahre jener südslawischen Familien, die im Dienst der Donaumonarchie standen, gibt ein außerordentlich anschauliches und kritisches Bild der Gesamtsituation aus reicher Kenntnis der Zusammenhänge. Führende Persönlichkeiten wie die Sozialdemokraten Karl Renner, Schärff und Pittermann, wie die Christlichsozialen Raab, Figl, Klaus, Gorbach und viele andere werden eingehend beleuchtet. Die anfangs geradezu verzweifelte Lage des Alpenlandes, das ursprünglich ja auch in vier Zonen zerschnitten war, forderte gebieterisch die

Auch für Sie täglich mehr Freude durch



enge Zusammenarbeit der Sozialisten mit den Politikern der christlichen ÖVP. Später allerdings war die „Propropz“-Taktik alles andere als erfreulich. Ein heftiger Machtkampf, bei dem hintergründig die Verbände beider großer Parteien mitwirkten, hat viel zu dem beigetragen, was der Autor eine Art „Balkanisierung“ nennt.

Es werden eine Fülle von interessanten, bisher bei uns wenig bekannten Affären und Entwicklungen angesprochen. Die Rolle der westlichen Bundesländer Österreichs (z. B. Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Kärnten und Steiermark) hat ebenfalls an Bedeutung gewonnen. Sie spielen heute in dem so wichtigen Fremdenverkehr die führende Rolle und sind auch industriell viel wichtiger geworden. Bemerkenswert ist der gegenüber Deutschland viel stärkere Mitgliederbestand der Parteien, vor allem der Sozialisten. Die SPÖ hat etwa 700 000 eingetragene Mitglieder bei 7 Millionen Einwohnern. Die führenden Parteien der Bundesrepublik müßten also einen Mitgliederbestand von 5 bis 6 Millionen haben, um auf den gleichen Status zu kommen.

Ausschließlich im Dienst der Heimat...

... und ihrer Menschen stehen die Landsmannschaft Ostpreußen und mit ihr das Ostpreußenblatt. Die Zeitung bringt Ihnen alles ins Haus, was über Ostpreußen zu berichten ist, sowohl aus vergangenen Tagen als auch aus der Gegenwart. Darüber hinaus haben Sie Informationen über die aktuellen Ereignisse, soweit die Heimat von ihnen berührt wird. Wissen alle Ihre Nachbarn darum? — Für die Vermittlung neuer Bezieher stehen die folgenden Werbepremien zu Ihrer Auswahl bereit:

Für die Werbung eines neuen Dauerbezieher:

Ostpreußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, od. Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24x30 cm (Auswahl-liste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen“, Bildband „Ostpreußen“ (Langwiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein“, „Bunte Blumen überall“ oder „Der See unter dem Turiwald“ (von Sanden-Guja); „Vogelwelt im Garten“ (Landbuchverlag).

Für zwei neue Dauerbezieher:

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings“ „Der Enkel“ oder „Das Erbe der Barrings“ Buch „Sommer ohne Wiederkehr“ von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen“ (2 Bände), schwarze Wandkachel 15x15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergsdenkmal Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Marion Lindts neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten“

Für drei neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel“ (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße“

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aussammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie

Austausch und Ersatzbestellungen werden nicht prämiert ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Stanko, August, aus Blumenthal, Kreis Lyck, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Am Brink 1, am 4. Juli.

zum 92. Geburtstag

Knuth, Lina, geb. Bludau, aus Königsberg und Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2 Hamburg 72, Bramfelder Weg 68, am 3. Juli.

Michaelis, Maria, geb. Santowskie, aus Seestadt Pillau, jetzt 2082 Uetersen, Parkstraße 14, am 4. Juli.

Wascho, Marie, geb. Stach, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 8399 Griesbach-Rottal, Elisabethstraße 23, am 1. Juli.

zum 91. Geburtstag

Kutzko, Auguste, aus Lyck, jetzt 7301 Zell, Forsthof, am 2. Juli.

zum 90. Geburtstag

Kinder, Karl, aus Schönborn, Kreis Preußisch-Holland, jetzt 4443 Schüttorf, Gänsterweg 1, am 9. Juli. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und wünscht dem Jubilar weiterhin beste Gesundheit.

zum 89. Geburtstag

Krasinski, Adolf, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 22, Lanzen-dorfer Weg, am 3. Juli.

Mroziewski, Johann, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 74, Oejendorfer Höhe 32 I, am 8. Juli.

zum 88. Geburtstag

Schink, Marie, geb. Kehler, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 105, jetzt 6728 Germersheim, Rheinhafen 526, am 4. Juli.

Wippich, Gustav, Bauer aus Bolleinen, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter, Frau Klara Roock, 463 Bochum-Grümme, Aggerstraße 52, am 30. Juni.

zum 86. Geburtstag

Skarzinski, Anna, aus Golrau, Kreis Lyck, jetzt 2354 Hohenwestedt, Rendsburger Straße 46, am 30. Juni.

zum 85. Geburtstag

Borries, Amalie, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt 415 Krefeld, Alte Linner Straße 117, am 28. Juni.

Friederici, Paul, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt 2357 Bad Bramstedt, Bachstraße 2, am 5. Juli.

Müller, Ida, geb. Oelberg, aus Altchristburg, Kreis Mohrungen, jetzt 46 Dortmund, Märkische Straße Nr. 193, am 27. Juni.

Quednau, Minna, geb. Kohl, aus Palmnicken, jetzt 5603 Wülfrath, Goethestraße 64 a, am 7. Juli.

Ruskowski, August, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 2149 Obereistadt 74 über Zeven, am 2. Juli.

zum 84. Geburtstag

Blendara, Paul, Friseurmeister aus Osterode, jetzt bei seiner Schwiegertochter, Frau Waltraud Biendara, 3094 Bruchhausen-Vilsen, Kirchstraße 4, am 4. Juli.

Schmidt, Paul, Schmiedemeister aus Lyck, jetzt 42 Oberhausen-Sterkrade, Wilhelmstraße 56, bei Gallmeister, am 30. Juni.

Wrobel, Jakob, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum, Pestalozzistraße 32, bei Beister, am 4. Juli.

zum 83. Geburtstag

Kluge, Max, Sägewerksbesitzer aus Landsberg, jetzt 858 Bayreuth, Schellingstraße 19, Mühlhofer-Stift, am 28. Juni.

Poschmann, Anton, aus Preußisch-Holland, jetzt 24 Lübeck, Klappenstraße 24, am 8. Juli.

zum 82. Geburtstag

Piwko, Johann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 4 Düsseldorf-Gerresheim, In der Weide 18, bei Großmann, am 4. Juli.

Skorzinski, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum, Herner Straße 8, am 29. Juni.

zum 81. Geburtstag

Messerschmidt, Minna, aus Lyck, jetzt 46 Dortmund-Lüttgendortmund, Herpener Hellweg 427, am 27. Juni.

Rogowski, Hermann, aus Lyck, jetzt 6905 Schließheim, Friedrichstraße 16, am 27. Juni.

Seehusen, Hilde, Schwester I. R. aus Gedwangen, Kr. Neidenburg, jetzt 748 Sigmaringen, Schwabstraße 1, am 28. Juni.

Tonnus, Fritz, jetzt 1 Berlin 26, Eisenpühlstraße 42, am 2. Juli.

Ziegler, Gertrud, geb. Schweichler, aus Königsberg, Lavendelstraße 3, jetzt 33 Braunschweig, Schöp-penstedter Straße 3, bei Wolter, am 29. Juni.

zum 80. Geburtstag

Bahr, Henriette, aus Insterburg, jetzt 242 Eutin, Am Priwall 7, am 4. Juli.

Belusa, Johann, aus Drengruft, Markt 17, jetzt 2252 St. Peter-Ording 2, Heideweg 40, am 2. Juli.

Führer, Lina, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt zu erreichen über ihre Nichte, Frau Ilse Baumeister, 873 Bad Kissingen, Röntgenstraße 10, am 1. Juli.

Gerullis, Maria, geb. Giebler, aus Schloßberg, Schirwindter Straße 13, jetzt 34 Göttingen, Groner Str. Nr. 19, am 30. Juni. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg gratuliert herzlich.

Hermann, Konrad, Tischlermeister aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt 8832 Weißenburg, am 7. Juli.

Koepke, Käthe, aus Allenstein, Roonstraße 49, Witwe des Amtsgerichtsleiters Arthur Koepke, jetzt 2 Hamburg 26, Curtiusweg 20, zur Zeit 2061 Grabau über Bad Oldesloe, am 3. Juli.

Kopka, Elisabeth, geb. Kowalewski, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 3138 Dannenberg, Lühower Straße 70, am 8. Juli.

Kopp, Emma, geb. Ehmer, aus Ostau, Kreis Angerburg, jetzt 3052 Bad Nenndorf, Krämerstraße 17, am 6. Juli.

Kurral, Franz, aus Klein-Sorge, Kreis Schloßberg, J. 2953 Rhadermoor, Neuer Weg 1 b, am 3. Juli.

Laschkowski, Charlotte, geb. Sembritzki, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 2449 Petersdorf auf Fehmarn, am 9. Juli.

Ludigkeit, Maria, aus Königsberg, jetzt 773 Schweningen, Föhrenbühlstraße 7, am 29. Juni.

Markert, Maria, geb. Jorn, aus Königsberg, Barbarastraße 70, jetzt 35 Kassel, Karolinenstraße 11, am 5. Juli.

Reimann, Elisabeth, geb. Podschun, aus Schiedelau, Kr. Angerapp, jetzt 53 Duisdorf, Helmholtzstr. 21, am 5. Juli.

Skroblin, Auguste, aus Trakehnen, jetzt 213 Rotenburg, Hoffeldstraße 6.

Steckel, Elise, geb. Kuhn, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 415 Krefeld, Schneiderstraße 93, am 5. Juli.

Stein, Käthe, aus Momehnen, Kreis Gerdaun, jetzt 233 Eckernförde, Margaretenstraße 18, am 5. Juli.

Thimm, Anny, geb. Kehler, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 20, Lindenufer 2, am 5. Juli.

Thulke, Elise, geb. Hartwig, aus Königsberg, Stein-damm 174/175, jetzt 8 München 58, Wiesbachhornstraße 36, am 3. Juli.

Wawrzin, Johann, Telegrafbau-Truppführer aus Treuburg, jetzt 2 Hamburg 33, Dohlenweg 17, am 3. Juli.

Woitak, Emil, aus Königsberg, Mühlenstraße 24, jetzt 24 Lübeck, Luisenstraße 7, am 6. Juli.

zum 75. Geburtstag

Jodmikat, Emil, aus Insterburg-Sprindt, Bismarckstr. Nr. 71, jetzt 8961 Krugzell (Allgäu), am 7. Juli.

Kurschat, Anna, aus Schwenzeln, Kreis Memel, jetzt 24 Lübeck, Gunterweg 16, am 7. Juli.

Penings, Elisabeth, geb. Zolleck, aus Geroldswalde, Kreis Angerburg, jetzt 2211 Lägerdorf, Rethwischstraße 7, am 9. Juli.

Piotrowski, Emil, Ortsvertreter von Seebücken, Kr. Lyck, jetzt 5868 Letmathe-Ostlich, An der Fliehbürg 11, am 3. Juli.

Schiller, Karl, aus Norgehnen, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter Christel, 4173 Nieukerk, Kirchplatz 1, am 7. Juli.

Schlesiger, Johanna, geb. Eichholz, aus Kurau, Kreis Braunsberg, jetzt 443 Burgsteinfurt, Ringstraße 6, am 5. Juli.

Szalles, Käthe, aus Allenstein, Liebstädter Straße 3, jetzt 224 Heide, Alfred-Dührsen-Str. 18, am 5. Juli.

Willimzick, Ida, geb. Stenzel, aus Angerburg, jetzt 22 Elmshorn, Kirchenstraße 40, am 8. Juli.

Diamantene Hochzeit

Schmidt, Wilhelm, und Frau Klara, geb. Ratschat, aus Insterburg, Schulstraße 1, jetzt 2 Hamburg 53, Goos-ackerweg 49, am 30. Juni.

Bestandene Prüfung

Kowalewski, Jürgen (Hans Kowalewski, vermißt, und Frau Anni, geb. Bergmann, aus Königsberg, Ziegelstraße 9, jetzt 3 Hannover, Nienburger Str. Nr. 7 a), hat an der Universität in Göttingen die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen „mit Auszeichnung“ bestanden.

gegründet 1894
Königsberg Pr.

Zum Bundestreffen senden wir allen Freunden und Kunden herzliche Heimatgrüße und danken für die bisherige Treue. Möge sich die Verbundenheit der Ostpreußen überall neu festigen und der Jugend klarwerden, daß Heimatliebe ein unverlierbarer Wert ist, der Kraft und Ausdauer im Lebenskampf spendet. Treu der Heimat und Überlieferung bewahrten wir die alten Originalrezepte für das weltbekannte „Königsberger Marzipan“. Unverändert gut bereichert sein Duft heute die Zeit beschaulicher Geborgenheit in der alten Heimat. Genießen auch Sie unser echtes „Königsberger Marzipan“ aus der heimatvertrauten Konditorei

8937 Bad Wörishofen, Postfach 203

Schreiben Sie uns, unser Angebot kommt sofort zu Ihnen ins Haus.

Das I. Armeekorps und seine „Kommandierenden“

An der Spitze der ostpreußischen Truppen standen stets ausgesuchte Generale

Von General a. D. Dr. W. Grosse

Die Armeekorps der preußischen Armee wurden als feste organisatorische Verbände erst nach den Befreiungskriegen geschaffen. Zwar gab es die Bezeichnung „Korps“ schon früher, wie z. B. das Yorksche Korps, aber das waren nur zeitweilig zu einem bestimmten Zweck zusammengestellte Truppenverbände. Der 3. April 1820 ist der Gründungstag unseres ostpreußischen I. Armeekorps, es hat 100 Jahre bis zur Auflösung der alten Armee bestanden und lebte dann 1934 in der Wehrmacht für kurze Jahre bis 1945 wieder auf.

Bis zum Jahre 1890 gehörten alle Truppen in Ost- und Westpreußen zum I. Armeekorps (I. AK). Da die Grenzkorps allmählich sehr stark angewachsen waren, so entschloß man sich zu einer Teilung, das XVII. AK in Danzig entstand. Und noch einmal wurden Regimente und Bataillone aus dem I. AK infolge der Heeresvermehrung abgegeben, im Oktober 1912 wurde in Allenstein das XX. AK geschaffen.

Im Rahmen der alten Armee galten die an den Staatsgrenzen stehenden Armeekorps stets als besonders wichtig, und ihre Kommandierenden Generale wurden in der Regel besonders ausgesucht, vor allem in Zeiten verschärfter und gespannter politischer Lage, wie bei uns in den ersten anderthalb Jahrzehnten nach 1900. Insgesamt haben an der Spitze unseres stolzen Armeekorps mit seinen vielen alten, ruhmgekrönten Regimentern von 1816 bis 1918 neunzehn Generale gestanden, darunter eine ganze Anzahl, deren Namen in der deutschen Kriegsgeschichte fortleben. Sie alle haben in Königsberg ihren Wohnsitz in dem alten ehemaligen Kronprinzlichen Palais auf dem Roßgarten gehabt. Uns Heutigen mag es dabei befremdlich erscheinen, daß alle diese Generale adlig waren. Aber das lag begründet in der damaligen Struktur der alten preußischen Armee. Einem verdienten General wurde übri-gens selten der „Schwedenkadel“ verweigert, wenn er darauf Wert legte. Die Kommandierenden Generale erhielten ihn ohnehin, so z. B. im Osten Lentze in Danzig 1896, Kluck in Königsberg und Scholz in Allenstein 1913.

v. Borstell's „Insubordination“

Der erste Kommandierende General des Korps war — wenn man abstrahiert von General Graf Bülow v. Dennewitz, der nur wenige Monate lang zwar die Truppen, aber kein Armeekorps unter sich hatte — der General der Kavallerie v. Borstell, ein bekannter Truppenführer der Befreiungskriege. Er war ein knorriger Altpreude, der nichts tat, was gegen seine innere Überzeugung oder gegen seinen soldatischen Ehrbegriff ging. Mit Blücher war er im Mai 1815 in Belgien in einen scharfen Konflikt geraten,



General Kluck führte das Korps von 1907 bis 1913. Foto: Ullstein

zeugten Ostpreußen Oberpräsident war damals Theodor v. Schoen, der nicht so starre politische Ansichten hatte wie Wrangel. Es mußte bald zu allerlei Reibereien kommen, und, da beide hochgeschätzte und um den Staat hochverdiente Männer waren, so war es das Einfachste, sie zu trennen. Wrangel schickte 1842 mit Graf zu Dohna-Schlobitten, der bis dahin das II. AK in Stettin befehligte hatte und der nun zwölf Jahre hindurch an der Spitze seines heimatlichen Armeekorps stehen sollte. Der Graf, ein Schwiegersohn Scharnhorsts, war bei den Werther-Dragnern, den späteren Wrangel-Kürassieren, eingetreten, hatte den Krieg 1806/07 mitgemacht und war 1812 in russische Dienste getreten, da er nicht unter Napoleons Befehl kämpfen wollte. Er war einer der Gründer der deutsch-russischen Legion, aus deren Kavallerie später die Dohna-Ulanen (Gumbinnen) hervorgingen. Er nahm teil an den denkwürdigen Verhandlungen in der Poscheruner Mühle bei Tauroggen Ende Dezember 1812 mit York und trat 1814 wieder zurück ins preußische Heer, wo er sich bei Ligny und Waterloo mit seinen Ulanen sehr auszeichnete. Graf Dohna war auch hervorragender als Soldat und als Mensch. In Königsberg tat er den ersten Schritt zum Bau der Festung Königsberg am 15. Oktober 1843. Als er 1854 seinen Abschied nahm, war das allgemeine Bedauern in der Provinz sehr groß. Er wurde noch Generalfeldmarschall.

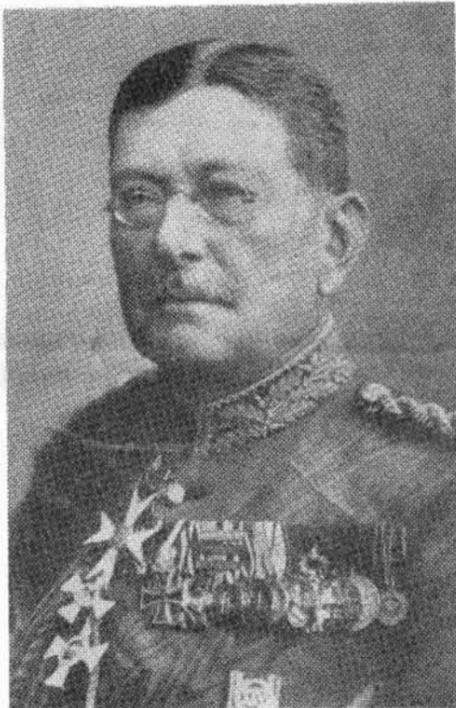
Vogel von Falkenstein als Abgeordneter der Stadt Königsberg

Sein Nachfolger wurde General v. Werder (1854 bis 1863); er hatte auch wieder, wie mancher seiner Vorgänger, mit dem Grenzschutz anlässlich des Polen-Aufstandes 1863 zu tun und wurde Chef der 4. Grenadiere. In seiner Jugend hatte Werder zu jenen 150 ältesten Berliner Kadetten gehört, die nach der Niederlage von Jena und Auerstädt eiligst von Berlin nach Königsberg marschieren mußten, damit sie nicht in die Hand der Franzosen fielen. Sein Nachfolger, General v. Bonin (1863 bis 1866), führte den Krieg gegen Österreich nicht besonders glücklich. Er nahm aber nach Kriegsende noch teil an dem feierlichen Einzug in Berlin und wurde auch noch Chef des ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 41. Im November 1866 gab er das Korps ab an General Vogel v. Falkenstein, der sich kurz vorher im Kriege als Führer der Main-Armee auf dem westdeutschen Kriegsschauplatz einen Namen gemacht hatte. In Königsberg war er anscheinend sehr rasch beliebt geworden, denn die Stadt wählte ihn zu ihrem Vertreter für das Parlament des Norddeutschen Bundes. Im Kriege 1870/71 war er Generalgouverneur der gesamten Ostseeküste. Als sich, vom Auslande her geschürt, während des Krieges recht unliebsame Tendenzen bemerkbar machten, griff er sofort mit seiner gewohnten Energie durch und sperrte die Rädelführer kurzerhand in der feste Boyen bei Lötzen ein. Nach Friedensschluß mußte er sich in verdrießlichen Streitigkeiten gegen allerlei gegen ihn erhobene Schadensersatz-Ansprüche verteidigen.

Im Jahre 1868 wurde sein Nachfolger Freiherr v. Manteuffel, der sich ebenso im Hann-Feldzug hervorgetan hatte. Der glänzend begabte General war eine der interessantesten, aber auch umstrittensten Persönlichkeiten seiner Zeit. Er war unter anderem auch literarisch

sehr interessiert, und man erzählte von ihm, daß er die ganze Schillersche Wallenstein-Trilogie auswendig könne. Er war ein vorzüglicher Soldat, aber auch ein „politischer General“, dem es auf eine Pistolen-Forderung nicht ankam. Indessen hatte er eine sehr feste Gesinnung, die sich kundgab in einem Briefe an seinen Sohn beim Kriegsbeginn 1870: „Stehe fest in deinem Glauben, bete, sei stark, sei männlich.“ In jenem Kriege wurde er, nachdem er seine Ostpreußen in den schweren August-Schlachten bei Metz zum Siege geführt hatte, zum Armeeführer ernannt, sein I. AK führte fortan als sein Vertreter der älteste Divisionskommandeur General von Benteim. Politisch spielte der später zum Feldmarschall Ernannte noch eine große Rolle als Statthalter von Elsaß-Lothringen, wobei es ihm trotz seines ritterlichen Auftretens nicht recht gelingen wollte, in der Bevölkerung volle Sympathie für das neue Deutsche Reich zu erwerben.

In Königsberg wurde ein Ostpreuße sein Nachfolger, der in Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, geborene General der Kavallerie Freiherr v. Barnekow. Er führte das Korps zehn Jahre lang, und sein Name lebte weiter in einem der Königsberger Föhrs. Dereinst war er bei den Kronprinzern Soldat geworden und wurde später der Held vieler Geschichten und Anekdoten. Bekannt war seine Sprache mit einem besonders scharf rollenden „R“ und ebenso seine Gebehrten, die er doch wohl nicht in dem Maße zeigte, wie man sie ihm angedichtet hat. Die deutschen Einigungskriege hatte er mit Auszeichnung mitgemacht, bei Vionville hat er entscheidend eingegriffen. Er war wohl in seiner Art ein Original, aber doch so beliebt, daß die ganze Provinz mitfeierte, als er 1876 sein fünfzigjähriges



Colmar Freiherr von der Goltz, später Generalfeldmarschall, war der Vorgänger Klucks an der Spitze des I. Korps. Foto: Archiv Dr. Grosse

Dienstjubiläum beging. Eine kleine Geschichte charakterisiert ihn recht gut. Auf einer seiner repräsentativen Bälle, die stets ein glänzendes Gepräge trugen, gedachten sich einige ältere unbeweihte Offiziere nach dem Genuß des recht reichlichen Ballsoupers stillschweigend zu empfehlen. Sie schätzten den Tanz nicht mehr so übermäßig und hatten beschlossen, den Abend in einem der Bierlokale in der Stadt bei einem Glas Pilsener gemütlich ausklingen zu lassen. Mit seinen Luchsäugen aber hatte der alte Kavallerist Barnekow die Missetäter erspäht und nahm aus Spaß persönlich ihre Verfolgung auf. Er riegelte die Flüchtlinge vom Ausgang ab und scheuchte die bereits in Mantel und Gummischuhen waren, vor sich her bis in den Ballsaal. Unter allgemeinem vergnügtem Lächeln mußten sie sich durchschlingeln durch die lange Kette eines Konter-Tanzes, bis sie schließlich durch eine Ordonanzstube das Freie gewinnen konnten.

Großer Lehrmeister der Truppe: Bronsart von Schellendorf

Auf Barnekow folgten die Generale der Infanterie v. Gottberg (1883 bis 1885), v. Kleist (1885 bis 1889) und Bronsart von Schellendorf (1889 bis 1891). Mit Bronsart v. Schellendorf trat wieder ein Ostpreuße an die Spitze des I. AK. Die Bronsarts



General von François übernahm 1913 das ostpreußische Korps

gehören zu den alt-preussischen Familien des Landes, die Namens-Vermehrung von Schellendorf erfolgte erst 1881. Der General, im Kriege 1870/71 einer der vertrautesten Mitarbeiter Moltkes, war ein äußerst fähiger, die neuen taktischen Forderungen klar erkennender Kopf. Er wurde preußischer Kriegsminister, hatte wie üblich viel mit Widerständen bei Heeresvorlagen im Reichstag zu tun und erbat sich schließlich die Stellung als Kommandierender General in seiner ostpreußischen Heimat.

Leider waren ihm nur drei Jahre in dieser Stellung vergönnt, aber selbst in dieser kurzen Zeit brachte er das Korps auf einen bemerkenswerten Stand der Ausbildung. Bei einer Besichtigung im Jahre 1890 stürzte er mit dem Pferd und erlitt einen Rippenbruch, wobei sich Knochen in die Lunge einbohrten. Bei dem damaligen Stand der ärztlichen Kunst war keine Heilung möglich, und so starb er im Juni 1891 auf dem Familiengut Schettnerien im Kreise Heiligenbeil. Er wurde Chef der 5. Grenadiere in Danzig, in Königsberg trug ein Fort seinen Namen. Eine geschichtliche Seltenheit war es, daß auch sein um ein Jahr jüngerer Bruder gleichfalls Kriegsminister von 1893 bis 1896 wurde.

Auf Bronsart v. Schellendorf folgten die Generale v. Werder (1891 bis 1895) und Graf Finck von Finckenberg (1895 bis 1903).

Die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg sahen drei Generale von besonderer Bedeutung als Befehlshaber der ostpreußischen Truppen, Freiherr v. d. Goltz-Pascha, v. Kluck und v. François.

Unsern Landsmann Frhr. v. d. Goltz, der fünfeinhalb Jahre an der Spitze des I. AK stand, haben wir in diesem Blatt schon oft in Wort und Bild eingehend gewürdigt, so daß wir uns heute auf wenige Zeilen beschränken können. Er war einer der fraglos fähigsten Führergestalten jener Jahre, ein ganz vorzüglicher, auf das Kriegsmäßige bedachter Ausbilder der Truppe und ein geistvoller Schriftsteller. Es erscheint heute als ein Unglück für Deutschland, daß er nie an die Stelle gelangte, die ihm nach seinen Fähigkeiten gebührte. Im Jahre 1915 starb der Feldmarschall als Führer einer türkischen Armee in Bagdad am Flecktyphus.

Sein Nachfolger, der später geadelte Alexander v. Kluck, stand von Herbst 1907 bis 1913 an der Spitze des I. AK. Er hatte seine hohe Stellung — eine große Seltenheit — in reiner Frontlaufbahn erreicht. In manchem war er das Gegenteil von Goltz, aber ihm gleich als Ausbilder. Er kannte Ostpreußen bereits gut, denn vier Jahre lang war er Divisionskommandeur in Allenstein gewesen. Das Armeekorps hielt er auf seiner Höhe, gesteigerten Wert legte er ganz im Sinne seines großen Vorgängers auf das Zusammenwirken aller Waffen und auf zeitliche Kriegstechnik. Nach seinem Scheitern aus Ostpreußen wurde er einer der Generalinspektoren und wurde à la suite der Königsberger 3. Grenadiere gestellt. Im Ersten Weltkrieg war er der Oberbefehlshaber der 1. Armee, die eine so große und an sich erfolgreiche Rolle in der Marne-Schlacht spielte. Im Jahre 1915 erlitt er als Generaloberst eine schwere Verwundung, von deren Folgen er sich nie mehr ganz erholen konnte. Gestorben ist er 1934 in Berlin.

Eigenwilliger von François

Der letzte in jener Reihe von hohen Generalen, die vor 1914 entscheidenden Einfluß auf die kriegsmäßige Ausbildung der ostpreußischen Soldaten hatten, war General v. François. Er trat 1913 an die Spitze des Korps und erwarb sich ein Jahr später große Verdienste um die Befreiung Ostpreußens (Gumbinnen, Tannenberg) und wurde vorübergehend auch Führer der 8. Armee. Da er aber stark zu eigenwilligem Verhalten neigte, so wurde der tüchtige und sehr fähige General später im Westen und Osten nur als Korps- und Korpsgruppenführer verwendet. In der Erinnerung an seine Verdienste um die Befreiung Ostpreußens erhielt ein Wehrturm der Marienburg seinen Namen. Er starb 1933 in Berlin.

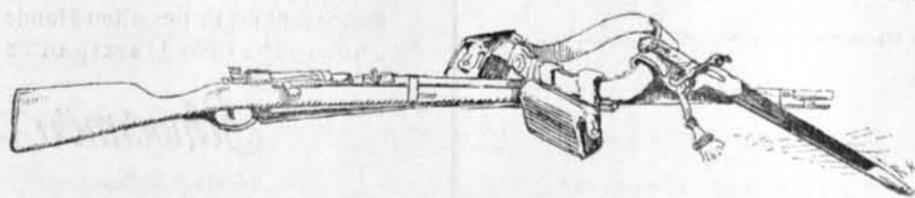
Mit ihm endet die Reihe jener soldatischen hohen Führer, die in der Militärgeschichte unserer Heimat einst bis zum Ersten Weltkrieg eine große Rolle gespielt haben und deren Andenken bei Mantel unserer Landsleute wohl noch lebendig ist.



Graf Bülow v. Dennewitz, Befehlshaber der ostpreußischen Truppen 1813, „Vorläufer“ der Kommandierenden Generale des I. AK

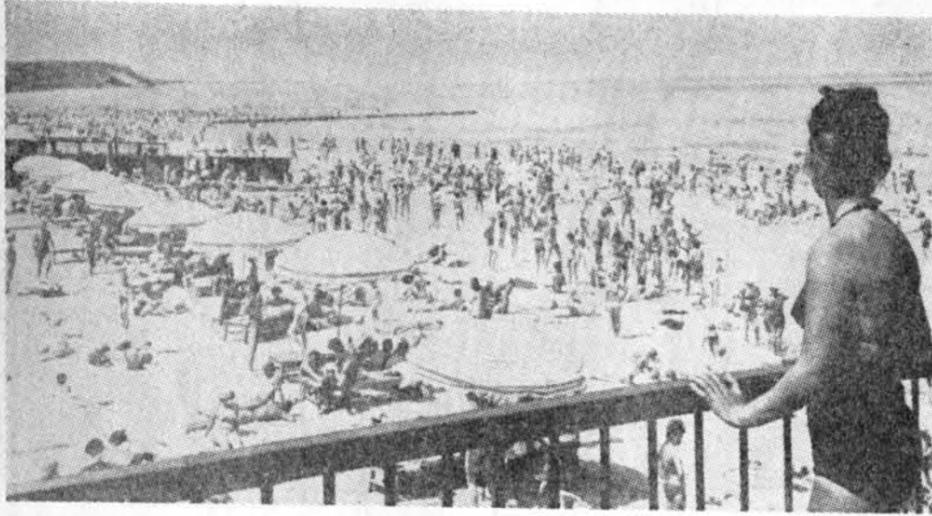
als er eine Meuterei verhetzter sächsischer Truppen nicht so ahnden wollte, wie es von der Armee befohlen war. Im alten Preußen verstand man in solchen Dingen keinen Spaß, auch wenn es um einen bewährten General ging. Ein Kriegsgericht aus Generalen und Obersten trat zusammen und verurteilte Borstell „wegen Insubordination“ mit Rücksicht auf seine Kriegsverdienste zu einer nur sechsmonatigen Festungshaft. Von diesem Arrest verbüßte der General allerdings nur wenige Wochen. Blücher setzte sich persönlich für ihn ein und erlangte schließlich beim König den Erlaß der weiteren Strafe. Damit war die Sache abgetan, und Borstell wurde 1816 Kommandierender General in Königsberg, wobei ihm der König auch noch 3000 Taler für seine Einrichtung schenkte. Nach Einrichtung der Armeekorps wurde er dann vier Jahre später der erste Kommandierende General des I. AK.

Sein Nachfolger wurde von 1825 bis 1832 der aus der ostpreußischen Infanterie stammende General v. Krafft. Er bekam viel zu tun mit den polnischen Offizieren und Soldaten, die nach dem großen Polenaufstand 1831 Zuflucht in Ostpreußen gesucht hatten. Seinen Lebensabend verbrachte er auf seinem Gut Aweyden und wurde zur letzten Ruhe auf dem Königsberger Garnisonfriedhof bestattet. Nach General v. Natzmer (1838 bis 1839) bezog ein überall in der Provinz bekannter General das Palais auf dem Roßgarten, Generalleutnant v. Wrangel, zwar von Geburt Pommer, aber durch lange Dienstzeit und Heirat zum über-



Ostpreußen 1966

So sieht es jetzt in unserer Heimat aus



Sonnenschirme in Reih und Glied — Blick vom Rauschener Seesteg



Die Kurische Nehrung soll unter Naturschutz gestellt werden



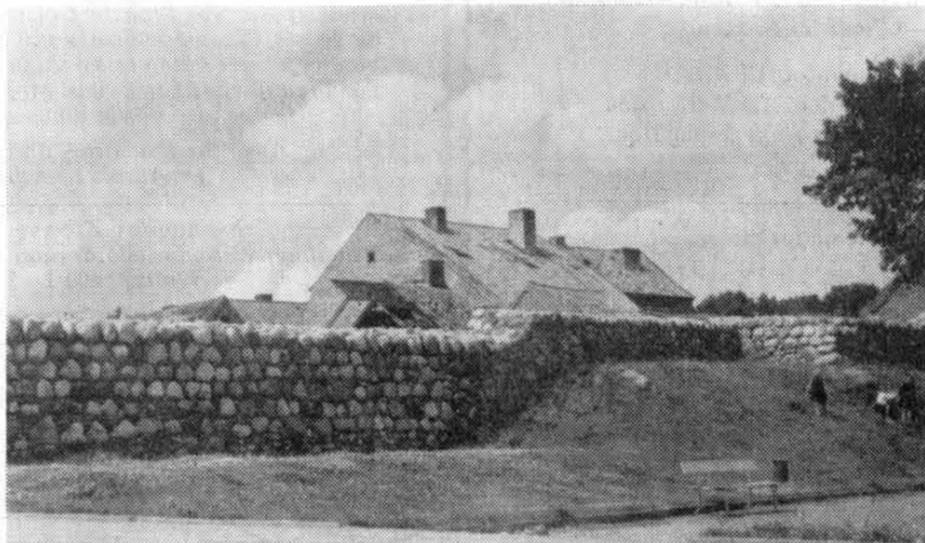
Wenig Neubauten, wenig Menschen, wenig Autos — am ermländischen Rößel scheint die Zeit vorbeigegangen zu sein.



Sowjetmenschen im „Volkspark“ von Memel



Rechts: Die Fassaden sind geblieben, zum Teil erneuert worden, doch dahinter wohnen jetzt andere Menschen: Straßensbild aus Allenstein.



An der alten Stadtmauer von Mohrungen sind Grünanlagen entstanden. Wo rechts der Baum zu sehen ist, führt jetzt ein öffentlicher Weg durch den früheren Garten des Deutschen Hauses. Von der Bank sieht man auf die Straße nach Paradies und Himmelfort (Bild oben)
Links: Neubauviertel in Lätzen. Die Straße hat Zebrastreifen, aber neben dem Bürgersteig wuchert das Gras.
Rechts: ... und abends wird getanzt. So verkündet es dieses Hinweisschild zum Café „Wolfschanze“ bei Rastenburg.
Fotos: Eismann, Archiv



Vor 280 Jahren in Pillau:

„Ilskefalle“ war Werftgelände

Des Großen Kurfürsten Schiffsbaumeister

Kurfürst Friedrich Wilhelm, der einen Teil seiner Jugend am Hofe der Oranier, seiner Verwandten, verlebte hatte, brachte aus Holland eine Vorliebe für Seefahrt, Überseehandel und Schiffbau mit. Der erste Schiffsbaumeister in brandenburgischen Diensten war der Holländer Daniel Davids aus Utrecht, der 1651 in Oranienburg an der Havel zwei kleine Jachten baute, eine für den Kurfürsten, eine für die Kurfürstin Luise-Henriette aus dem Hause Oranien.

Die Aufsicht über diese Schiffsbauten führte der Festungsbaumeister Johann Meinhard, dem auch die Aufsicht über den Ausbau der Festung Pillau oblag. Eine mit sechs Kanonen bestückte weitere Jacht baute Davids bei Küstrin an der Oder, die 1653 fertiggestellt wurde.

Michael Mathias Schmidt, ein Schiffsbaumeister, der 1652 zum Hofzimmermann des Kur-

fürsten ernannt wurde, machte sich um den Innenausbau der Fregatte „Clevischer Lindenbaum“ verdient. Dieses Schiff war im Sturm bei Memel auf Strand gelaufen. Dem holländischen Seeschiffsbauer Lübbert Harmsen, der 1653 in kurfürstliche Dienste trat und für den Bau einer Fregatte und anderer Kriegsschiffe vorgesehen war, glückte es unter großen Schwierigkeiten, das bei Memel gestrandete Schiff wieder in tiefes Wasser zu bringen; da es aus Lübeck stammte oder nach lübischer Art gebaut war, wurde ihm der Name „Lübische Schute“ — später „Clevischer Lindenbaum“ — gegeben. Die Wiederinstandsetzung erfolgte in Königsberg, wo Harmsen 1657/58 drei Kriegsschuluppen baute.

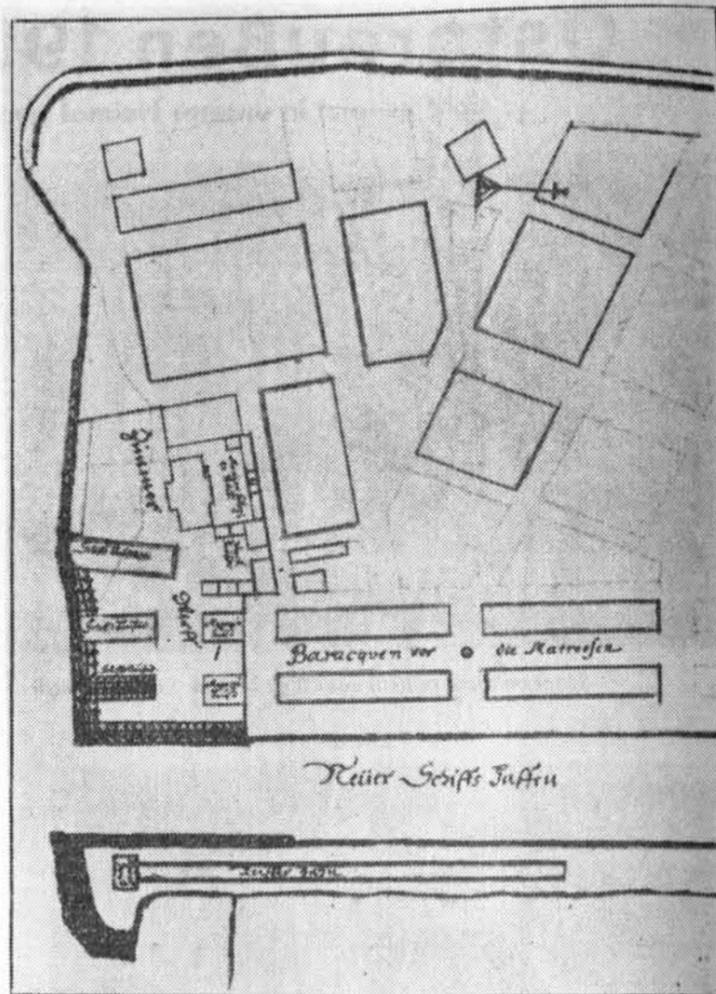
Harmsen erhielt 1669 einen Freibrief als Schiffsbauer — „In Betrachtung seiner als gerühmten guten Wissenschaften als Schiffsbauer und weil solches zur Beförderung der Kaufmannschaft und Kommerzien dient.“ Sein Sohn erhielt ebenfalls einen solchen Freibrief.

Unter der Leitung des Holländers Benjamin Raule, der 1667 in kurfürstliche Dienste trat, entstanden von 1678 bis 1680 die Fregatten „Friedrich Wilhelm“, „Dorothea“, „Fuchs“, „Wasserhund“, „Morian“ und die „Große Jacht“. Diese Schiffe entstanden auf der kurfürstlichen Werft in Kolberg. 1680 verlegte Raule auf Befehl des Kurfürsten die Werft nach Pillau. Sie wurde auf dem Gelände der späteren Ilskefalle angelegt und hatte drei Hellingen und mehrere Lauben, also gedeckte Arbeitsräume. Schiffsbaumeister war der Holländer Gille Cornelius Pechelhering, der als gelernter Holzbildhauer sich dem Schiffsbau zuwandte und dabei Bedeutendes leistete.

Seine Bestallung zum kurfürstlichen Schiffsbaumeister war vom 31. März 1677, mit einem Jahresgehalt von 960 Gulden. Unter seiner Leitung auf den Werften Kolberg, Pillau, Königsberg und Berlin entstanden an 26 seegehende Schiffe — Fregatten, Fleuten, Gallioten, Jachten und Schnauen (kleine Seefahrzeuge) —, wobei zu bemerken ist, daß alle in Berlin erbauten größeren Schiffe ihre Takelung und Ausrüstung in oder bei Hamburg erhielten.

Ein kurfürstlicher Erlaß vom 24. Juli 1680 besagte, daß jeder, der in Kolberg, Königsberg

Die kurfürstliche Werft in Pillau nach einem zeitgenössischen Plan. In der linken Planhälfte die „Zimmerwerft“ mit ihren Hallen, rechts davon zwei „Magazin-Häuser“ und ganz rechts „Baracquen vor die Matrosen“. Unten die „Reißerbahn“ mit den Werkstätten der Seiler.



Die kurfürstliche Werft.



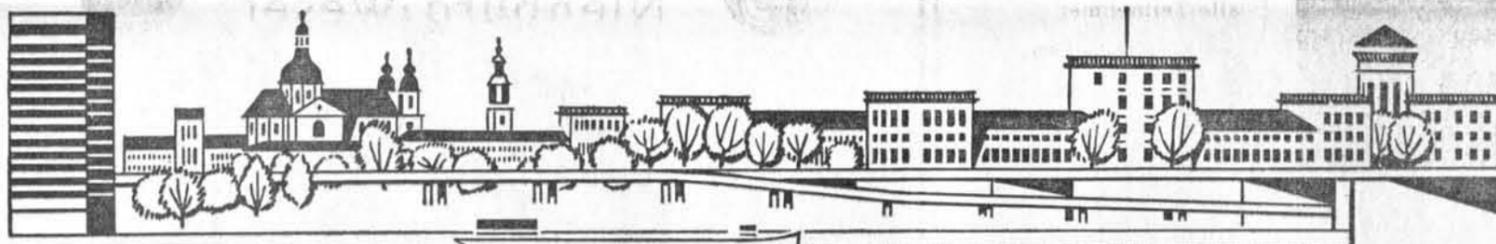
Die Fregatte „Friedrich Wilhelm zu Pferde“ wurde auf der Pillauer Werft gebaut

oder Memel ein Seeschiff zu bauen beabsichtigte, sich vorher an Pechelhering als amtlichen Beauftragten für das Schiffsbauwesen zu wenden habe, „damit die Schiffe, so in unserm Lande gebaut, eine gute Form haben und ohne Tadel sein mögen“.

Sein Sohn Johannes, Gillis, der zuerst auf der Pillauer Werft arbeitete, wurde 1682 privilegierter Schiffsbaumeister.

Cornelius Gillis Pechelhering verstarb im November 1688, wenige Monate später als der Große Kurfürst. E. F. Kalfke

Unsere Patenstädte grüßen und laden ein



MANNHEIM AN RHEIN UND NECKAR



NEUMÜNSTER

— Patenstadt der Stadt Lötzen —

Verkehrsknotenpunkt und Wirtschaftszentrum des Landes Schleswig-Holstein — 78 000 Einwohner — Ortsklasse A — 7 Eisenbahnlinien und 6 Bundesstraßen bilden in Neumünster den Verkehrsknotenpunkt im Lande — Wirtschaftszweige: Leder-, Textil-, Elektro-, Metall- und chemische Industrie. — Stadt im Grünen.

Günstig gelegener Tagungsort.

Sehenswert: Heimattiergarten, Vicelin- u. Anscharkirchen. Holstenhalle (Norddeutschlands größte Hallenanlage) mit 6000 Sitzplätzen.

Auskunft: 235 Stadt Neumünster

Amt für Wirtschaft und Verkehr

Telefon: 5901

KREIS FLENSBURG-LAND

Patenkreis des Kreises Johannisburg/Ostpreußen

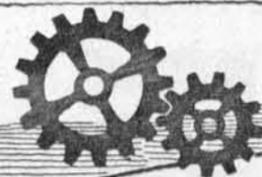
Besuchen auch Sie den nördlichsten Landkreis Deutschlands! An der Flensburger Förde und Ostsee gelegen finden Sie Ruhe, Erholung und Entspannung. Von Glücksburg, dem anerkannten Ostseeheilbad, bis hin nach Hasselberg an der freien Ostsee, finden Sie eine Vielzahl von kleinen bezaubernden Urlaubsorten. Bekannt ist die Bungalow-Feriensiedlung in Golsmaas. Campingfreunde finden viele gepflegte Campingplätze vor. Mit modernen Schiffen können Sie von mehreren Häfen aus nach verschiedenen dänischen Häfen fahren. Für Freunde des Segel- und Motorbootportes bietet die Flensburger Förde günstige Gelegenheiten.

Auch für Industrie- und Gewerbeansiedlung ist der Landkreis Flensburg bestens geeignet.

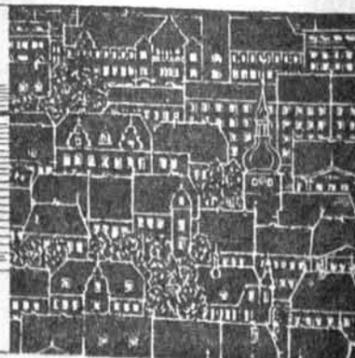
Auskünfte: Kreisverwaltung Flensburg-Land

Abteilung Wirtschaftsförderung u. Fremdenverkehr, 2390 Flensburg Waitzstraße 1—3, Fernruf 0461-7141

REMSCHIED / BERGISCH LAND



... über die reizvolle Autobahnstrecke Leverkusen-Remscheid



Schätze in der Wolfsschanze?

Immer noch wird in Polen um Hitlers Hauptquartier gerätselt

Rastenburg. Hitlers früheres Hauptquartier, die „Wolfsschanze“, stellt für die polnischen Verwaltungsbehörden in Ostpreußen immer noch ein Rätsel dar. Das geht aus einem Bericht der in Kattowitz erscheinenden Zeitung „Dziennik Zachodni“ hervor. Die Zeitung schreibt, daß der gesamte Komplex der Wolfsschanze noch nicht erforscht sei. Gewisse unterirdische Räume könnten nicht betreten werden, weil die Eingänge zu ihnen durch Rieseneisenbetonblöcke versperrt seien. Die Beseitigung dieser Hindernisse koste zu viel Zeit und Geld.

Die Zeitung schreibt weiter, daß keine sichere Gewißheit darüber bestehe, wo eigentlich Hitlers Privatwohnung gelegen habe. Jene unzugänglichen unterirdischen Räume, die seit der Sprengung der Bunker beim Einmarsch der Roten Armee noch kein Menschenfuß betreten habe, verstärkten die Vermutungen, daß hier Hitlers Schätze lagern. Doch dem stehe entgegen, daß Hitler genügend Zeit gehabt habe, eventuell hier lagernde Schätze rechtzeitig in Sicherheit bringen zu lassen.

Die „Wolfsschanze“ mit ihren unzähligen eingefallenen Stahlbetonbunkern stelle zur Zeit ausschließlich einen gewissen „touristischen Wert“ dar. Dieser „Wert“ könnte jedoch wesentlich größer sein, wenn die im Jahre 1945 unversehrt gebliebenen Bunker nicht von sowjetischen und später polnischen Pionieren wahllos zerstört worden wären. Diesen direkten Vorwurf versucht der Autor im weiteren Verlauf des Artikels ein wenig abzuschwächen und schreibt: „Die Sicherheit war damals wichtiger als die Erhaltung irgendwelcher historischer Andenken.“ Man könne daher den Pionieren keinen Vorwurf machen. Die Vermutung lag nahe, daß die unzerstört gebliebenen Bunker für die Rot-

armisten als „Fallen“ hergerichtet worden seien. So bleibe das ehemalige Führerhauptquartier wahrscheinlich längere Zeit ein geheimnisumwittertes Rätsel. Alle bisherigen Veröffentlichungen über Einzelheiten der Raumaufteilung könnten nur als nackte Vermutungen bezeichnet werden.

Ratten spürten Lebensmittelvorräte auf

Immer neue Entdeckungen werden im ehemaligen Hitlerhauptquartier bei Rastenburg gemacht, schreibt die Zeitung „Głos Szczeciński“ in einem Bericht. Kürzlich fiel auf dem Wolfsschanzengelände beschäftigten Arbeitern auf, daß sich um einen zerstörten Bunker unzählige Ratten tummelten. Sie verfolgten den Zug der Ratten und entdeckten, nachdem sie sich mühselig einen Weg durch die Trümmer gebahnt hatten, daß in jenem Bunker ein Fahrstuhl in die Tiefe führte. Neben dem Eingang zum Fahrstuhl befand sich ein Schild mit der Aufschrift „Zur Küche“. Man vermutet, daß die Ratten in der Nähe der Küche Lebensmittelvorräte ausfindig gemacht haben. Wie die Zeitung schreibt, habe man bis jetzt nicht gewußt, daß auch von diesem Bunker eine Einfahrt in unterirdische Räume bestand. Der Bunker beherbergte nach Meinung der Zeitung den „Führerstab“.

Sondertreffen im Messegelände

3. Juli:
Treffen der alten „Badoler“ — Bank der Ostpreußischen Landschaft — in Halle A, Arkadensaal, im Anschluß an die Großkundgebung.

Jugendlehrgang im Ostheim

Thema des Jugendlehrgangs im Ostheim in Bad Pyrmont, vom 17. bis 23. Juli, ist „Geteiltes Deutschland in der geteilten Welt“. Unterthemen sind: „Unsere Geschichte von 1800 bis zur Gegenwart“ — Rückblick in Etappen, „Ende des Zweiten Weltkrieges und seine Folgen für unseren Staat und unser Volk“, „Deutsche in der EWG — Deutsche im COMECON“.

Die Teilnehmergebühr beträgt für den ganzen Lehrgang 40,— DM. Die Fahrtkosten (2. Klasse Rückfahrkarte) werden gegen Vorlage der Fahrkarte erstattet. Die Unterbringung erfolgt in Zwei- und Dreibettzimmern im Ostheim, die Verpflegung ist kostenlos und erfolgt ebenfalls im Ostheim.

Anmeldungen an: Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung „Jugend“, z. Hd. Herrn G. Neumann, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Vierer „Pillau“

„Pillau“ heißt der Vierer mit Steuermann des Postsportvereins Flensburg, der vor einem Jahr zu Wasser gelassen wurde. Für dieses Boot stehen zwei komplette Mannschaften zur Verfügung, die schon auf recht beachtliche Erfolge zurückblicken können und auch im Ausland, im benachbarten Dänemark (Apenrade und Tonderburg), bei mehreren Regatten dabei waren. Zu den beiden Mannschaften gehören mehrere Ostpreußen, die im Vergleich mit ihrem jetzigen Revier — der Förde — große Ähnlichkeit mit dem Frischen Haff feststellten und ihrem Gigboot deshalb den Namen „Pillau“ gaben.

Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau hat für die junge Wassersportvereinigung innerhalb des Postsportvereins ein Stadtwappen in Auftrag gegeben, das nach Fertigstellung den Vierer schmücken soll.
E. F. K a f f k e

Das Rätsel für Sie...

Rätsel Folge 27 — Rößelsprung

ünser	in	von	
an	lebt	ünd	Her
stes	tief	Was	wahn
Zen	dener	Selbst	ist
	den	stes	uns

Die Lösung ergibt einen Ausspruch von Johann Gottfried Herder.

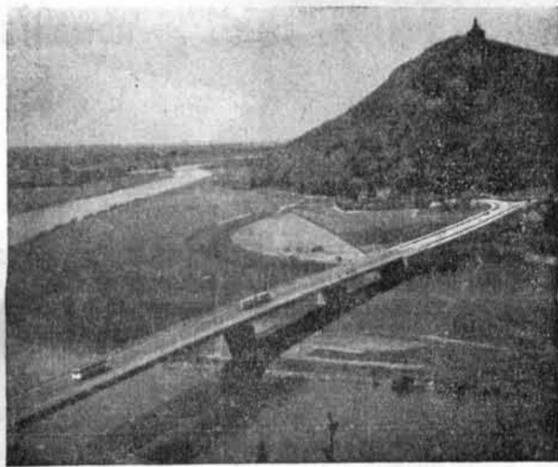
...und die Lösung aus Folge 26

1. Venen, 2. Erle, 3. Reiher, 4. Papp, 5. Ossi, 6. Saft, 7. Elfen, 8. Mode = verposementieren.

Kamerad, ich rufe Dich!

13. Div.-Treffen der ehem. 291. (ostpr) Inf.-Division
Das 13. Div.-Treffen findet am 24./25. September in Hornburg, Kreis Wolfenbüttel, statt. Die Suchlisten des Deutschen Roten Kreuzes liegen aus. Nähere Auskunft erteilt S. Gehlhaar, 2 Hamburg 22, Von-Essen-Straße 121 I.

Unsere Patenstädte grüßen



Porta Westfalica mit Weserbrücke u. Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Der
Landkreis Minden
Patenkreis für den
Kreis Königsberg
grüßt
alle Teilnehmer
des Bundestreffens,
insbesondere alle
Ostpreußen aus dem
Kreis Königsberg

und laden ein



Der Landkreis
Nienburg/Weser



— Patenkreis des ostpreußischen Kreises Bartenstein —
grüßt die Teilnehmer des Bundestreffens in Düsseldorf
am 2. und 3. Juli 1966



Aschendorf (Ems)

Kreisstadt mit
5200 Einwohnern
und Sitz der
Samtgemeinde
Aschendorf (Ems)
mit rund
7500 Einwohnern.

Im Schnittpunkt der Bundesstraße 70 mit der zügigen Verbindung Nordhol-land—Oldenburg—Bremen, an der letzten Schleuse des Dortmund-Ems-Kanals und an der Bahnlinie Emden—Ruhrgelände ein günstiger Platz für Industrieansiedlungen bei verfügbaren Arbeitskräften und Finanzierungshilfen im Rahmen des Emsland-Programms und des Regionalen Förderungsprogramms des Bundes.

Auskunft:
Stadtverwaltung Aschendorf (Ems)
4497 Aschendorf (Ems), Telefon 330

ab nach Kasse!

Ein Besuch lohnt immer —
Genießer bleiben länger
gut für Tagungen und Kongresse
Kneippheilbad Wilhelmshöhe
Patenstadt des Kreises Ebenrode

Besuchen Sie die Stadt

OSTERODE am Harz

Patenstadt der Stadt Osterode/Ostpreußen

800jährige Stadt mit mittelalterlichen Fachwerkhäusern; Geburtsort Tilman Riemenschneiders; westliches Eingangstor zum Harz, Sösetalsperre — größte Trinkwassersperre Deutschlands, 5 km —, Modellstadt des „Zweiten Weges“ im Sport und Ortskuratorium für „Freizeit und Erholung“ — Teilnahme an allen Vereins-Veranstaltungen auch für Fremde möglich.

Auskunft:
Verkehrsverein Osterode am Harz e. V., Telefon 855

Rees am Rhein

— Patenstadt von Barten (Ostpr) —

reizvolles Städtchen am Strom, ist und bleibt Anziehungspunkt und Ferienort für den Großstadtmenschen.
Historische Sehenswürdigkeiten — Gepflegte Hotels und Gaststätten — Gute Verkehrsverbindungen.

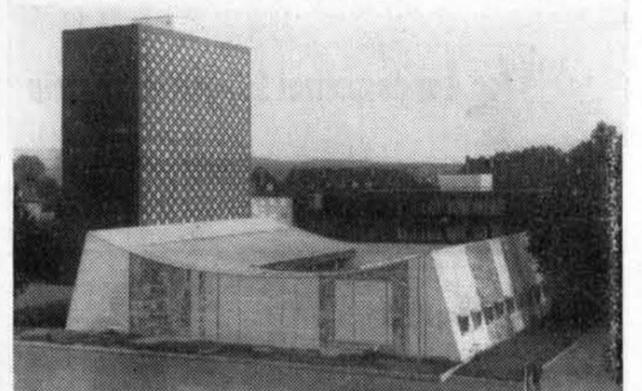
Auskunft:
Stadtverwaltung Rees, Ruf-Nr. 0 28 51/677

Ostseebad SCHÖNBERG (Holst.)

— Patengemeinde der Gemeinde Trappen (Ostpreußen) —

gelegen am unbegrenzten, freien Meer mit gepflegten Strandgebieten, vermittelt Ihnen neue Kraft, Entspannung und Erholung.

Auskünfte und Prospekte:
Kurverwaltung 2306 Schönberg (Holstein)
Telefon: 0 43 44 / 280 und 539



Universitätsstadt Gießen an der Lahn

Kulturelles und wirtschaftliches Zentrum im mittelhessischen Raum
Stadt der Tagungen und Kongresse
— Patenschaft der Stadt und des Kreises Mohrungen (Ostpreußen) —

Treffen der Wrangelkürassiere

Die diesjährige Zusammenkunft der Wrangelkürassiere fand in Braunschweig statt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen begrüßte Kameradschaftsführer von Gottberg die Teilnehmer...

Geschenksendungen für den Osten

Geschenksendungen nach Osteuropa können für den Empfänger durch hohe Zollgebühren zu einer finanziellen Belastung werden. Die deutsche Spezialfirma ALIMEX-Handels GmbH...

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Paul Knorr aus Groß-Buchwalde, Kreis Allenstein, bestätigen? 1928 bis 1930 Mühlenwerke Schwarz, Guttstadt, Kreis Heilsberg...

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Zwischen Memel und Weichsel

Mangelhafte Vorbereitung auf die Sommersaison

Danzig — Den zuständigen Behörden und Institutionen fehle das nötige Interesse für einen guten Start in die Sommersaison, schreibt kritisch die Zeitung „Glos Wyrzeza“...

Autobusbahnhof fehlt in Danzig

Danzig — Den Bau eines Autobusbahnhofs in Danzig fordert die Danziger Zeitung „Glos Wyrzeza“...

Zoppots Seesteg einst und heute

Zoppot — Der Zoppoter Seesteg, der vor 145 Jahren nur acht Meter lang gewesen sei, rage heute 512 Meter in die Danziger Bucht hinaus...

Zoppot — Der längste hölzerne Seesteg Europas in Zoppot wird gegenwärtig, wie „Glos Szczecinski“ meldet, grundüberholt...

Memels Hafen soll ausgebaut werden

Memel — Zu einem der modernsten Häfen Europas soll nach Berichten der sowjetischen Presse der Hafen von Memel ausgebaut werden...

Autotransportwaggons aus Osterode

Osterode — Doppelstöckige Güterwaggons für den Transport von Autos produziert gegenwärtig, wie die Zeitung „Trybuna Opolska“ meldet, das Osteroder Eisenbahnreparaturwerk...

Bürohochhaus in Allenstein geplant

Alenstein — Um „endlich der Raumknappheit in den Verwaltungen vieler Staatsbetriebe ein Ende zu bereiten“, soll in Allenstein ein Bürohochhaus gebaut werden...

Ermland und Masuren erwarten viele Urlauber

Alenstein — Mit zahlreichen Urlaubsreisenden wird für diesen Sommer im Ermland und in Masuren gerechnet. Als besondere Anziehungspunkte gelten Frauenburg, Rastenburg...

Sie kommen doch nach Düsseldorf...

... bei dem Bundestreffen aller Ostpreußen haben Sie Gelegenheit, zum erstenmal unsere Ausstellung Ostpreußen in Buch, Bild und Ton zu sehen. Sie finden diese Ausstellung in der Kuppelhalle des Messegeländes...

Wir freuen uns auf Ihren Besuch bei unserer Ausstellung!

Kant Verlag GmbH Hamburg 13, Parkallee 86

Umfang sollen Angel- und Fischerei-Erlaubnisse ausgeben werden.

Schloßwiederaufbau zum Jubiläum Angerburg Angerburg — Das bis auf die Grundmauern im Zweiten Weltkrieg ausgebrannte Schloß in Angerburg soll bis 1971, dem Jahr, in dem die Stadt Angerburg ihr 400jähriges Bestehen feiert, wiederaufgebaut werden...

Stellenangebote

Tüchtige, selbständig arbeitende

Schreiner Gesellen

für Werkstatt und Montagearbeiten in Dauerstellung gesucht.

Josef Coenen GmbH

Düsseldorf, An der Piwipp 108, Telefon 42 22 78

Selbständig arbeitende, zuverlässige

Malergesellen

für den Raum Düsseldorf und auswärtige Baustellen gesucht, möglichst in Dauerstellung.

Josef Coenen, Malerei u. Anstrich

Düsseldorf, An der Piwipp 108, Telefon 42 22 78

Sie entscheiden heute, was Sie morgen sind...

... ein Mann in einem verantwortungsvollen, angesehenen Beruf



Sie denken und handeln selbständig. Vielseitig und interessant ist Ihre Tätigkeit. Durch eigene Leistung kommen Sie weit nach oben...

Das sind Ihre Aussichten für Ihren Lebensberuf — als Beamter bei der Landespolizei Schleswig-Holstein.

Informieren Sie sich über die moderne Polizei — Sie werden über die Vielfältigkeit der Spezialaufgaben und der Möglichkeiten für Sie überrascht sein.

Wenn Sie zwischen 17 und 35 Jahre alt sind, wenden Sie sich bitte unter Angabe des Lebensalters und der Schulbildung an die



Landespolizei Schleswig-Holstein

242 Eutin-Hubertushöhe Einstellungsstelle (O)

Nächste Einstellungen im Oktober 1966 und Januar 1967

Erfahrene Köchin

In Dauer- und Vertrauensstellung für kl. herrschaftl. Haushalt, gesucht. Weitere Hausangestellte (Diener und Mädchen) vorhanden.

Zweiradmechaniker oder Autoschlosser mit Zweirad-Erfahrung gesucht. Biete guten Lohn, freie schöne 2 1/2-Zimm.-Wohnung...

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Wirtschafterin

oder selbständig arbeitende Hausgehilfin, Alter bis zu 50 Jahre, für sofort oder später gesucht...

Älteres Ehepaar bietet einer zuverlässigen

Hausgehilfin

(evtl. mit Kind, aber möglichst nicht unter 30) ein angenehmes Zuhause in Priorei bei Hagen (Westf.)...

Ostpreußen, alleinst., Kfm., eigenes Haus u. Garten, Stadtrand Köln, sucht Ostpreußen, Witwe od. Rentnerin...

Stellengesuche

Wir möchten uns verändern und zusammen bleiben. Wir suchen 2 Wohnungen zu mieten. Tochter langjähr. l. Strickwarenfabrik tätig...

Bekanntschaffen

Alleinstehende ält. Witwe, mit Herz u. Niveauf, tolerant, stets fröhlich u. jugendlich...

Natürliche, junge Dame, 36, ledig, viels. höh. Schulbildg., hofft auf harmon. Eheglück...

Kriegerwitwe (Buchhalterin), 53/1,66, kinderlos, m. Einfamilienhaus, su. Bekantsch. eines netten Landsm. bis 58 J. f. gemeins. Lebensweg...

Ostpreußen, ev., 42/1,63, jung, auss., d.kbl., angenehmes Auß., mit Herz u. Gemüt, gute Hausfrauen-eigenschaften...

Ostpr., 25/1,78, blond, ev., su. Bekantsch. eines netten Mädchls zw. späterer Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 63 802 an Das Ostpreußenblatt...



ZOLLFREIE GESCHENKE IN DIE OSTSTAATEN

LEBENSMITTEL · INDUSTRIEARTIKEL · WARENBONS ALIMEX HANDELS-GMBH, 8 MÜNCHEN 2, NEUHAUSER STR. 34/V, TEL. *55 06 41

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen Schleichstraße 161 - Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr Aufnahmealter ab 17 Jahre...



Zum April und Oktober jeden Jahres werden aufgenommen:

- 1. in der Krankenpflegeschule Wetzlar zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17 1/2 bis 25 J.)
2. in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis...

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg 633 Wetzlar, Postfach 443

West. Bauernsohn, Hoferbe, Mitte 30, 1,70, ev., Waldmann, Nichtraucher, wü. Bekantschaft eines sol., gut aussehenden, natürlieb., jung. Mädchens...

Ostpr. aus Masuren, 70, alleinstehend, mit beschi. Rente, su. alleinst. Rentnerin, 60-80, m. Wohnung zw. gemeins. Haushaltsführung...

Fabrikant, beste Existenz, Eigenheim, Wagen usw., 29/1,77, sympathisch, ledig und herzeseinsam, ersehnt Ehe- und Familien-glück!

Alleinstehender Witwer, 71, rüstig, m. größ. schuldenfr. Wohnhaus, sucht alleinstehende Frau pass. Alters...

Verschiedenes

Im Rahmen des Treffens der ehemaligen ostpreußischen Frontkämpfer am

Sonnabend, 2. Juli 1966, um 15 Uhr Düsseldorf, Robert-Schumann-Saal (neben dem Ehrenhof)

treffen sich auf Wunsch vieler alter Kameraden auch dort die ehemaligen und jetzigen Kameraden des

STAHLHELM e. V., Bund der Frontsoldaten.

Meldung bzw. Anfragen an:

Kamerad Werner Prasse, jetzt Düsseldorf, Gruppelstraße 33, Telefon 1 26 21 früher OG Bartenstein/Wehlau/Gumbinnen

50jähr. Ostpreußen sucht in Hamburg od. Kassel 1 1/2- b. 2-Zimmer-Wohnung...

Suche an der Ostsee vom 8. 8. bis 27. 8. Doppelzimmer (Mutter und Tochter), Vollpension. Angeb. erb. Frau Ziemkus, 332 S.Z.-Lebenstedt, Saldersche Straße 29.

Rentnerin su. Wohnung, mögl. 2 Zl. u. Küche in der Nähe Weichsel. Zuschr. u. Nr. 63 725 an Das Ostpreußenblatt...

Ostpreußen, 64, rüstig, su. bei Landsleuten Beschäftigung im Haushalt gegen Taschengeld. Zuschrift. u. Nr. 63 720 an Das Ostpreußenblatt...

Immobilien

Blum-Fertighaus auf Teilzahlung oder Eigenes Haus durch Mietkauf

Unterkellertes Blum-Fertighaus mit Baupl. ab monatlich DM 175,-. Sofort Postkarte: „Erbiete Unterlagen F“ an Blum-Fertighaus, 495 Minden, Charlottenstr., Tel. 7069, Abt. 08 52

In Großstadt des Ruhrgebietes eingeführter

Tischlereibetrieb

mit mod. Maschinen, ca. 250 qm, an vertriebenen ev. Tischlermeister aus Altersgründen zu verpachten. Später evtl. mit Sarggeschäft. Angeb. u. Nr. 63 809 an Das Ostpreußenblatt...

Doris Reichmann-Schule

Staatl. anerck. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen 2 1/2-jähr. Ausbild. z.

staatl. gepr. Gymnastiklehrerin

Gymnastik, Bewegungsgestaltung, Rhythmik, pflegerische Gymnastik, Sport

Neigungsfach: Werken und textile Gestaltung

Semesterbeginn: Winter-Sem.: Oktober

für vorverlegten Schulbeginn

Eintritt 1. 12.

Sommer-Sem.: April

Prosp. und Ausk. Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94

Unsere Inserenten

warten auch

auf Ihre Zuschrift!

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

MILCH HILFT SIEGEN

Das breiteste Wirkungs-Spektrum aller Lebensmittel

„Milch hilft siegen“, so hieß das Losungswort des Internationalen Tages der Milch 1966. In vielen Ländern wurde durch die verschiedenartigsten Veranstaltungen die Rolle der Milch und der von ihr stammenden Veredelungsprodukte als universales und vollkommenes Nahrungsmittel hervorgehoben.

Der Ernährungsausschuß des Bundestages in Bonn hatte aus diesem Anlaß zu einem Empfang gebeten, der sich mit der Milchwirtschaft in der Bundesrepublik und des Auslandes befaßte. In einem Geleitwort zum Tag der Milch erläuterte Prof. Dr. W. Halden von der Universität Graz die Bedeutung der Milch in der Ernährung treffend wie folgt:

„In der Milch finden wir das breiteste „Wirkungs-Spektrum“, das überhaupt für ein Lebensmittel denkbar ist. Immer wieder werden neue Inhaltsstoffe in der Milch entdeckt. In

ihrer Gesamtheit erfüllen sie eine Aufgabe ohnegleichen, nämlich: einen im Aufbau befindlichen Körper vollwertig mit allen lebensnotwendigen Nähr- und Wirkungsstoffen zu ernähren und gleichzeitig zu schützen.“

Die Milchwirtschaft in der Bundesrepublik erbrachte nach amtlichen Angaben 1965 eine Erzeugung von 21,17 Milliarden kg, von der 16,9 Milliarden kg (= 80%) an die Molkereien geliefert wurden.

Die Buttererzeugung erreichte 1965 rund 484 100 t oder 2,6 v. H. mehr als 1964. In diesem Jahr hatte die Bundesrepublik erstmalig mehr Butter exportiert als eingeführt.

Der Frischmilchverzehr betrug 102,3 kg je Einwohner und war damit gegenüber dem Vorjahr um 2,6 v. H. geringer. Zugenommen hat jedoch der Konsum von Dosenmilch, Käse und Dauermilcherzeugnissen, vor allem Magermilchpulver.

Partnerschaft zwischen Bauer und Bäuerin

„Unternehmen Bauernhof“ verlangt neue Wege

Die junge Generation, die sich heute entschließt, aus freien Stücken einen Hof und Betrieb zu übernehmen, geht mit ganz klaren Vorstellungen an diese Aufgabe heran. Sie will einen Lebensstil entwickeln, der ihr neben intensiver Arbeit und vollem Einsatz für den Betrieb Raum läßt für eine freie persönliche Lebensgestaltung. Daneben steht der Wunsch nach einem gewissen Lebensstandard, den es durch gemeinsame Arbeit zu schaffen gilt.

Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist die Gemeinsamkeit des Planens und Schaffens von Bauer und Bäuerin, ist das, was wir Partnerschaft nennen.

Die erste Form der Partnerschaft besteht darin, daß die Frau Einblick gewinnt in die Einkommensverhältnisse des Gesamtbetriebes, um die erforderliche Abstimmung der Ausgaben für Betrieb und Haushalt und das Verhältnis von Lebensstandard zu Betriebseinkommen beurteilen und mitbestimmen zu können. Daraus entwickelt sich bei ihr die Einsicht, daß die Hauswirtschaft manchmal zurückstehen muß, wenn der Betrieb es erfordert, aber auch beim Mann die Bereitschaft, die Interessen der Hauswirtschaft zu sehen. Die Frau sollte nicht nur ein „Haushaltsgeld“ bekommen, sondern die Hauswirtschaft sollte ein Teil der geldlichen Planung sein.

Durch Änderung der Lebensgewohnheiten, Angebote der modernen Technik und deren richtige Anwendung in der Hauswirtschaft lassen sich eine Reihe von Arbeiten im Haushalt vereinfachen und erleichtern, so daß der Frau Zeit bleiben könnte, die Buchführung für den Betrieb zu übernehmen. Es kann sein, daß die Arbeitskraft der Frau zur Erwirtschaftung des Einkommens für den Betrieb gebraucht wird. Dann muß die Organisation des Haushalts dieser Tatsache Rechnung tragen. Ist diese Mithilfe nicht erforderlich, kann die Frau freiwillig Teilbereiche des Betriebes (z. B. Geflügel- oder Schweinehaltung) übernehmen. Es sollte dann in ihrer freien Entscheidung liegen, ob sie sich das „leisten“ kann, oder ob sie besser ihre Zeit und Arbeitskraft ausschließlich der Familie und der Erziehung der Kinder widmet.

Partnerschaft zwischen Mann und Frau kann nicht „gemacht“ werden. Sie hängt von mensch-

lichen und charakterlichen Voraussetzungen ab. Sie ist letzten Endes ein geistiger Prozeß, der von beiden gemeinsam vollzogen werden muß. Ist sie aber vorhanden, so kann der Beruf der Landfrau für aufgeschlossene Frauen wieder reizvoll werden. Durch eine sinnvolle Aufgabenteilung zwischen Bauer und Bäuerin kann die Hauswirtschaft so in den Betrieb eingebaut werden, daß die Frau in Freiwilligkeit sozusagen „berufstätig“ wird. Dieser Doppelberuf als Hausfrau und Mitunternehmerin kann zu einer Bereicherung führen, da durch die Einheit von Arbeits- und Lebensraum die Aufgabe gegenüber Kindern und Familie nicht vernachlässigt werden müssen.

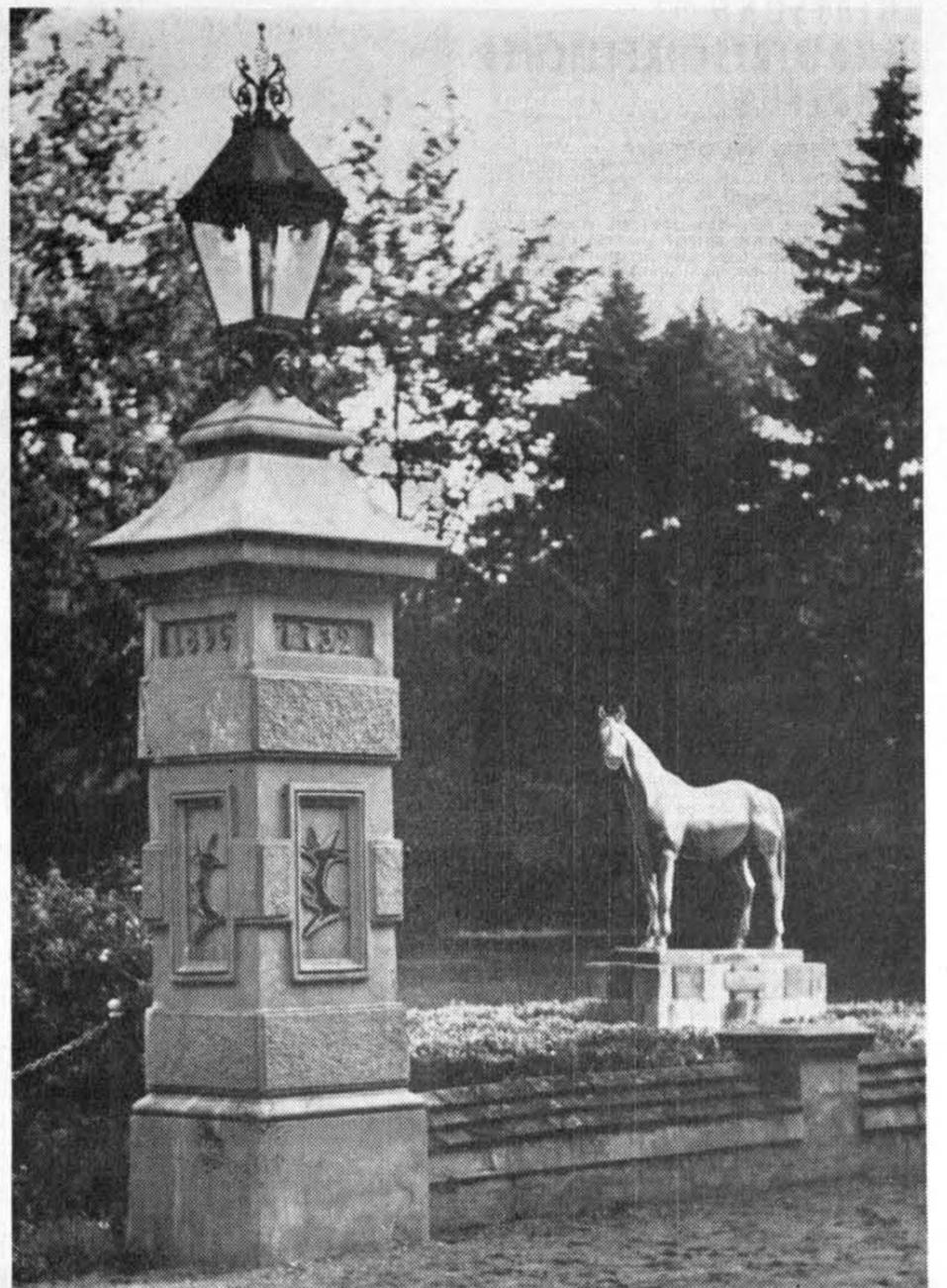
Beispiele zeigen, daß diese Art der Partnerschaft auf dem „Unternehmen Bauernhof“ den Beruf des Landwirts und der Landfrau wieder attraktiv macht. Der Bauer hat neben seinen Kollegen auch in seiner Frau einen Gesprächspartner für betriebswirtschaftliche Fragen. Und die Bäuerin weiß andererseits, daß sie in hauswirtschaftlichen Dingen auf das Verständnis ihres Mannes zählen kann.

30000 Kühe im Dienst der deutschen Speiseeisindustrie

Auch das Speiseeis jetzt in der DLG-Qualitätsprüfung

Die Milch von mehr als 30 000 Kühen, d. h. 110 Millionen Liter Milch, wird jährlich in der Bundesrepublik zu rund 40 000 t Speiseeis verarbeitet. Seit den letzten 15 Jahren hat sich der Pro-Kopf-Verbrauch an Speiseeis in Westdeutschland verzehnfacht. An den amerikanischen Konsumrekord reicht er aber damit nicht heran. Die USA-Bürger „schlecken“ im Jahr pro Kopf rund 25 Liter, die deutschen Bundesbürger dagegen nur 2,5 Liter Eis. Doch die aufsteigende Tendenz zeichnet sich seit Jahren ab. Speiseeis wird ein zunehmend mehr bei dem Verbraucher beliebtes Verarbeitungsprodukt der Milch.

Die industriellen Speiseeishersteller bemühen sich dementsprechend um Absatzförderung und Qualitätserzeugung. Von 27 Speiseeisherstellern haben 18 ihre Erzeugnisse in der DLG-



Im Hauptgestüt Trakehnen, das zu den ältesten Zuchtstätten des edlen Pferdes gehörte, stand auch eine Bronzeplastik des berühmten Trakehner Vererbers „Tempelhüter“. Die Russen haben dieses Pferde-Denkmal nach Moskau gebracht, wo es nach Feststellung deutscher Wissenschaftler bzw. Experten vor dem Pferde-Museum aufgestellt sein soll.

Bild: Werner Menzendorf, Berlin

FÜR SIE NOTIERT ...

Die Zehnmillionengrenze hat die Zahl der Personen- und Kombiwagen in der Bundesrepublik Deutschland überschritten, nachdem im Jahre 1965 ein Zuwachs von über eine Million Wagen erfolgte.

Die Speiseeisproduktion erhöhte sich im Jahre 1965 auf 147,4 Millionen Liter. Davon entfallen 91,7 Millionen Liter im Werte von 330,5 Millionen DM auf die industrielle Fertigung, so daß sich der Verbrauch in Westdeutschland auf 2,6 Liter pro Bundesbürger jährlich stellt.

Der Uhrenindustriumsatz in der Bundesrepublik betrug 1965 fast 830 Millionen DM, was einer Steigerung von 15 v. H. in diesem Jahr gleichkommt.

Die Holzeinfuhr in die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1965 stellte sich auf fast 1,7 Milliarden DM.

592 000 Wohnungen wurden in der Bundesrepublik Deutschland fertiggestellt. Auf dem Nichtwohnungsbau wurden im gleichen Zeitabschnitt 159,3 Millionen cbm umbauten Raums fertiggestellt.

7500 schädliche Insekten, 3000 pflanzenpathogene Pilze, 250 Bakterien und 300 Viren können als pflanzliche und tierische Organismen mit verschiedenartigen Schadenwirkungen an Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen auftreten.

Die Zahl der Eheschließungen in der Bundesrepublik Deutschland ist im Jahre 1965 auf 506 000 zurückgegangen. Gleichzeitig ist 1965 eine Abnahme der Lebendgeborenen von 1056 Mill. auf 1044 Mill. registriert worden.

Einen Arbeitsplatzwechsel hat im Jahre 1965 jeder 10. Arbeitnehmer in der Bundesrepublik vorgenommen.

Mit 6,2 Milliarden DM wird der volkswirtschaftliche Gesamtschaden angenommen, der im Jahre 1964 in der Bundesrepublik durch Verkehrsunfälle und ihren Folgen entstanden ist.

Der Straßenverkehr in der Bundesrepublik forderte 1965 insgesamt 15 700 Tote. Bei Eisenbahnunglücken starben im Jahre 1964 — die Zahlen von 1965 liegen noch nicht vor — 481 Menschen, bei Flugzeugabstürzen 42 und bei Binnenschiffsunfällen 23.

Die Prämien für Lebensversicherungen bei den 102 in der Bundesrepublik arbeitenden Lebensversicherungs-Gesellschaften stellten sich 1965 auf rund 5,78 Milliarden DM.

Der Straßenaufwand des Bundes, der Länder, der Landkreise und Gemeinden belief sich seit der Währungsreform von 1948 bis einschließlich 1965 auf rund 69 Milliarden DM.

Die Bundesgartenschau 1967 wird im Kölner Rheinpark zur Durchführung kommen.



Die Weite der Gestütsanlagen des ehemaligen Hauptgestüts Trakehnen versinnbildlicht diese Aufnahme. Bild: Seidenstücker, Berlin

ZULASSUNG LANDWIRTSCHAFTLICHER FAHRZEUGE

Alfred Funk, Neumünster

I. Zugfahrzeuge

Kraftfahrzeuge, die bauartbedingt schneller als 6 km/h fahren können, unterliegen dem Zulassungsverfahren. Für die land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe bedeutet das, daß alle Zugmaschinen mit einer bauartbedingten Geschwindigkeit von mehr als 6 km/h zugelassen sein müssen. Bei Selbstfahrenden Arbeitsmaschinen sieht die Sache wieder anders aus. Diese unterliegen nicht dem Zulassungsverfahren, wenn sie zu einer vom Bundesminister für Verkehr bestimmten Art solcher Fahrzeuge gehören. Voraussetzung für die Zulassungsbefreiung ist also die Anerkennung durch den Bundesminister für Verkehr. Die Anerkennung ist nicht für jedes einzelne Fahrzeug erforderlich; ausschlaggebend ist, daß die Art im Anerkennungsverzeichnis für Selbstfahrende Arbeitsmaschinen aufgeführt ist. In diesem Zusammenhang weist ich aber darauf hin, daß Selbstfahrende Arbeitsmaschinen mit einer bauartbedingten Geschwindigkeit von mehr als 20 km/h kennzeichnungspflichtig sind (trotzdem zulassungsfrei). Die anderen Arbeitsmaschinen und die Kraftfahrzeuge unter 6 km/h benötigen kein amtliches Kennzeichen.

Weiche Papiere sind erforderlich!

a) Kraftfahrzeuge mit einer bauartbedingten Höchstgeschwindigkeit von nicht mehr als 6 km/h: Es sind keine Papiere erforderlich. Zweckmäßig ist es aber eine Bescheinigung mitzuführen, aus der hervorgeht, daß das Kraftfahrzeug keine höhere Geschwindigkeit als 6 km/h entwickeln kann. Dadurch kann man sich bei Kontrollen manchen Ärger ersparen.

b) Zugmaschinen: Mitzuführen ist der Kraftfahrzeugschein.

c) Selbstfahrende Arbeitsmaschinen: Mitzuführen ist die Betriebserlaubnis.

d) Einachsige Zugmaschinen, die mit einer Sitzkarre oder Anhänger verbunden sind (zulassungsfrei): Mitzuführen ist die Betriebserlaubnis.

II. Anhänger

Über den Begriff "Anhänger" bestehen recht oft Zweifel. Anhänger sind hinter Kraftfahrzeugen mitgeführte Fahrzeuge, mit Ausnahme von betriebsunfähigen Fahrzeugen, die abgeschleppt werden und Abschleppachsen. Daraus ist zu folgern, daß nunmehr Kraftfahrzeuganhänger jedes Fahrzeug ist, das durch ein Kraftfahrzeug fortbewegt wird. Ausschlaggebend ist lediglich die Tatsache des Mitführens; auf die Bauart und Befestigung kommt es nicht an. Für die Landwirte bedeutet diese Auslegung, daß auch der eisenerbente "Ackerwagen" und die Arbeitsgeräte Anhänger sind. Hinsichtlich der Zulassung der Anhänger ist zu unterscheiden, ob

a) der Anhänger hinter einer Zugmaschine oder selbstfahrenden Arbeitsmaschine mitgeführt wird, die nach der Bauart bestimmt keine höhere Geschwindigkeit als 20 km/h entwickeln kann oder

b) der Anhänger hinter einer Zugmaschine oder selbstfahrenden Arbeitsmaschine mitgeführt wird, die nach der Bauart bestimmt eine höhere Geschwindigkeit als 20 km/h entwickeln kann.

Zu a) Die Anhänger bleiben zulassungsfrei, wenn die folgenden Voraussetzungen erfüllt sind:

- 1. Es muß sich um einen Anhänger eines land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes handeln.
- 2. Der Anhänger darf nur für land- oder forstwirtschaftliche Zwecke verwendet werden.

Zu b) Die Zulassungsfreiheit bleibt bestehen, wenn die beiden Voraussetzungen wie zu Ziffer 1 und 2 geschildert erfüllt sind. Außerdem müssen zwei weitere Voraussetzungen erfüllt werden, die ich als Ziffer 3 und 4 bezeichne.

3. Jeder mitgeführte luftbereifte (auch vollgummibereifte) Anhänger muß an der Rückseite ein Geschwindigkeitsschild mit der Aufschrift 20 km/h führen. An der rechten Seite ist dann ein Schild zu führen, wenn das Schild an der Rückseite verdeckt oder auf Grund der Verwendung des Fahrzeugs abgenommen werden muß.

4. Beim Mitführen von Anhängern darf keine höhere Geschwindigkeit als 20 km/h gefahren werden.

Wenn eine der Voraussetzungen nicht vorliegt, dann wird der Anhänger zulassungspflichtig, was sich auch auf die Fahrerlaubnis und die Haftpflichtversicherung auswirkt. Die Ausführungen beziehen sich nicht auf Arbeitsgeräte.

Kartoffelkäfer nicht mehr „Feind Nr. 1“

Der Kartoffelkäfer ist aus biologischen Gründen von der Position Nr. 1 der Kartoffelschädlinge verdrängt worden. So schreibt Prof. Dr. Böning aus München in der Zeitschrift „Pflanzenschutz-Kurier“. Heute haben die Pflanzschädlinge als wichtigste Überträger der Viruskrankheiten und die Kartoffelnekrotosen eine wesentlich größere Bedeutung als Schädlinge erlangt. Die Bekämpfung des Kartoffelkäfers bereitet mit chemischen Mitteln keine Schwierigkeit.

Sterbendes Bauerntum bedeutet sterbendes Volk

Eine Leserschrift mit der Mahnung: Rettet das Bauerntum!

Das Bauerntum, d. h. die bäuerlich betriebene Landwirtschaft, wurde in die Verteidigung gedrängt. Das Bauerntum ist aber ein lebenswichtiger Bestandteil der freien europäischen Gesellschaft — wirtschaftlich und soziologisch — und dadurch der unentbehrliche Bestandteil einer gesunden Volkswirtschaft. Die östliche Landwirtschaft ohne Bauerntum und ohne private Initiative hat sich schon seit Jahrzehnten als den Agrarstaaten des Westens gegenüber unterlegen erwiesen. Hier ist Überfluß vorhanden, weil noch eine bäuerlich betriebene Landwirtschaft besteht!

An dieser Tatsache kann kein westlicher Industriestaat vorbeigehen. Beim Kampf um die Erhaltung einer bäuerlichen Landwirtschaft begünstigt man vielfach der Ansicht, daß diese nicht dem Fortschritt des Maschinenzeitalters entsprechen und daher unzeitgemäß sowie überholte Romantik sei. Auch der Bauer habe sich den Bedingungen der Industrialisierung zu fügen. Wer so denkt, hat weder über diese Frage nachgedacht, noch sich darüber unterrichtet, in welchem weiten Umfang sich die Bauern auf die Forderungen der modernen Betriebswirtschaft bereits umgestellt bzw. eingestellt haben.

Die Menschen leben heute im Wirtschaftswunder-Deutschland dahin, ohne sich Sorgen um die Zukunft zu machen. Sebastian Haffner schrieb vor wenigen Jahren im „Stern“ über die landwirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik u. a.:

„Die kritische Tatsache ist, daß heute auch der gesunde gut bewirtschaftete Hof oder Gutsbetrieb von vernünftiger Größe von Jahr zu Jahr weniger zurechtkommt, und das, obwohl dort auf eine Art gearbeitet wird, von der man sich in den Städten kaum mehr einen Begriff macht. Seit Jahren steigen in der Bundesrepublik die Preise, die Löhne, die Gehälter und Renten, nur die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise steigen nicht, mit sollen neuerdings sogar heruntergehen. Der Bauer ist heute, was der Arbeiter früher war: der vergessene Mann.“

Wenn auch die Landwirtschaft für Deutschland zur Zeit kostspielig sein mag, so ist sie aber kein Luxus! Sie ist eine Lebensversicherung, und nur sehr leichtsinnige Leute lassen eine Versicherung verfallen, um Prämien zu sparen.



Hannomag ist der Idee des Tragschleppers treugeblieben und zeigte bei der Frankfurter DLG-Ausstellung 1966 erstmalig einen 40-PS-Schlepper, der zusätzlich die Möglichkeit der Geräteanbringung zwischen den Achsen bietet.

Unser Landtechniker hat das Wort

Die Schlepper auf der DLG-Ausstellung 1966

Von Dr. Meyer, Höhere Landbauschule Roththalmünster

Mit dem Beitrag soll wieder über einige bemerkenswerte Neuheiten auf der DLG-Ausstellung 1966 in Frankfurt berichtet werden.

Beginnen wir mit den Schleppern! Der Trend zum stärkeren Motor hat sich fortgesetzt. Die Spitze hielt Schliiter mit einem 130 PS, dem größten z. Z. in Europa hergestellten Schlepper. Ein 8-Zylinder-Motor mit 9,5 l Hubraum bringt diese Leistung, die nur mit Hilfe des Allradantriebes einigermaßen ausgenutzt werden kann. Lenkung, Bremsen und Getriebe werden hydraulisch bedient. Dazu wird eine Kabine für den Fahrer geliefert, wie sie sonst nur der Lkw aufweist. Schiebeturnen, Fließheck, Klimaanlage und ein bequemer Fahrersessel vervollständigen den Komfort dieses Schleppers, dessen Preis um 50 000 DM herum betragen soll.

Einen 75-PS-Allradschlepper sah man auch bei Deutz: trotz des vorderen Differentials hat er eine günstige Bodenfreiheit. Außerdem zeigte Deutz, wie man den Schlepperfahrer vor den schädlichen Wirkungen der Auspuffgase bewahren kann, indem das Auspuffrohr senkrecht nach oben geführt wird.

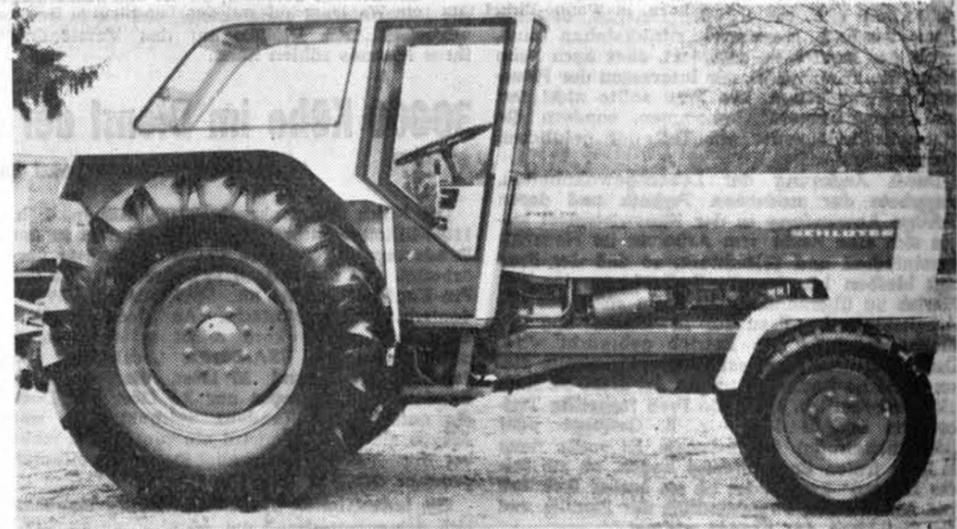
Der Tragschlepper ist nicht weiter gekommen. Anscheinend scheut man in der Praxis die Rüstseiten für den Anbau der Geräte. Nur wenige Firmen sind der Idee treu geblieben. Hannomag zeigte sogar einen langgebauten 40-PS-Schlepper, der den Anbau von Geräten zwischen den Achsen ermöglicht.

Ganz allgemein war festzustellen, daß man sich bemüht, „schöne“ Schlepper zu bauen mit viel Chrom und Farbe, teilweise schneeweiß. Aber auch bequeme Sitze, die man der Größe und dem Gewicht des Fahrers angleichen kann, werden immer zahlreicher. Stufenlose Getriebe waren dieses Mal nicht so sehr im Gespräch wie vor zwei Jahren. Jedenfalls sind sie zum serienmäßigen Einbau vorerst noch nicht vorgesehen. Daneben kommen aber immer mehr Schaltgetriebe auf, bei denen sich einzelne Gänge oder Gruppen von Gängen unter Last schalten lassen, wobei auf eine besonders feine Abstufung Wert gelegt wird. Eine weitere Anwendungsmöglichkeit für die Regeldynamik zeigte Massey-Ferguson mit einem Zugkraftverstärker. Bisher war es ja nur bei angebauten Geräten möglich, das Gewicht zur Belastung der Schleppertriebachse auszunutzen. Nun ist es möglich, mittels der Hydraulik auch angehängte Geräte sowie Zweifachwagen so auf einen Verstärkerbock am Schlepper wirken zu lassen, daß eine Gewichtsverlagerung auf den Schlepper erfolgen kann, sobald die Triebäder zu schlüpfen beginnen.

Der Trend zum stärkeren Schlepper hat automatisch auch ein „Wachsen“ der Geräte ausgelöst, die damit so schwer werden, daß ein Ankuppeln an den Schlepper in Einmannarbeit nicht mehr möglich ist und jedesmal zuerst der ganze Hof zusammenlaufen muß, noch schwieriger wird das, wenn der Schlepperfahrer auf dem Acker ein Gerät ankuppeln will. Man zeigte schon vor zwei Jahren eigens für die schweren Geräte entwickelte sogenannte „Schnellkupplungen“; sie wurden inzwischen

weiter entwickelt. Um eine möglichst vielseitige Verwendbarkeit zu gewährleisten, hat man noch rechtzeitig zur DLG-Ausstellung einen Normungsvorschlag bekanntgegeben, der — wohl erstmalig in der Geschichte der Landtechnik — von einer eigens hierfür zusammengestellten Konstruktionsgruppe erarbeitet wurde.

Wenn 1964 die stufenlosen Getriebe das Thema der Schlepperausstellung waren, so waren es in Frankfurt die Schnellkuppler und ihre Normung. Neben dem Normvorschlag genannten Abmessungen gibt es nämlich schon Ausführungen von Schnellkupplern, die zwar in die Norm passen, aber bereits in großen Stückzahlen geliefert wurden (Weiste, Rau) und zweifellos ihre Vorzüge haben. So kann man z. B. nur mit dem Kuppler von Weiste auch weitere Geräte automatisch an- und abkuppeln. Man hat schon früher hin und wieder Normen geschaffen, die dann nur wenig beachtet wurden, da ja eine Norm immer nur eine Empfehlung ist, nicht aber eine Verpflichtung bedeutet. Hoffentlich geht es mit der Schnellkupplernorm nicht ähnlich. Nachdem aber etwa 40 Hersteller z. Z. an dem Normvorschlag interessiert sind und dieser auch bei der internationalen Normung Gnade finden dürfte, ist zu hoffen, daß die Bemühungen zu einem Erfolg führen.



Der neue 130-PS-Schlüter-Schlepper mit komfortabler Kabine — es ist der größte zur Zeit in Deutschland hergestellte Ackerschlepper.

Ein neuer Erwerbszweig für die Landwirtschaft

„Ländliche Ferien“ erfreuen sich zunehmender Beliebtheit

Über den Strukturwandel in der Landwirtschaft wird viel geschrieben, viel gesprochen, viel nachgedacht. Was bedeutet Strukturwandel für den Landwirt selbst? Ganz kurz gesagt: Wenn bei der bisherigen Betriebsform nicht genügend Geld übrig bleibt, muß man den Betrieb so umstellen, daß mit geringem Aufwand ohne großes Risiko für die vorhandenen Arbeitskräfte ein höheres Einkommen nachhaltig erreicht wird.

Die landwirtschaftliche Seite ist bei vielen Landwirten bereits durchdacht, zum Teil geändert; doch gibt es noch eine Möglichkeit, die schöne Landschaft, die ländliche Ruhe für einen Erwerbszweig auszunutzen, den wir „Urlaub auf dem Bauernhof“ nennen.

Die Meinungsforscher haben herausgefunden: Sechs Millionen Familien suchen das einfache Leben, Urlaubsplätze in ländlicher Umgebung, in Anlehnung an die bäuerliche Lebensweise. Auch Ärzte empfehlen besonders Eltern und Kindern „Ländliche Ferien“. Die Zahl der Gäste die für ihren Urlaub „Oasen der Ruhe“ suchen, wird immer größer.

Alles Neue will gelernt sein und zahlende Gäste stellen bestimmte Ansprüche.

Für die Aufnahme von Urlaubs- und Feriengästen müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein:

- 1. Die Gäste erwarten eine freundliche Aufnahme durch die ganze Familie und höflichen Umgang. Höflichkeit kostet kein Geld, nur guten Willen!
- 2. Die Gäste erwarten ein gemütliches, sauberes Zimmer. Wieviel Räume sind auf Ihrem Hof noch ungenutzt? Welche davon eignen sich als Gästezimmer oder lassen sich verhältnismäßig einfach dafür herrichten? Das wird zwar immer einiges kosten, aber, richtig angefaßt, wird es sich lohnen.

Ein gutes Gästezimmer muß bieten: Licht, Luft und Sonne, ein großes Waschbecken und fließendes Wasser, warm und kalt, Heizmöglichkeiten für die kühle Tage, gute Betten, auch Kinderbetten, genügend Sitzplätze und einen Tisch, viel Platz in Schrank und Schublade, gute Beleuchtung, auch am Bett und am Waschbecken.

3. Die Gäste erwarten eine Aufenthaltsmöglichkeit für schlechtes Wetter und die Abende. Bei weni-

MILCH UND DIE TECHNIK

Mit einem Jahresumsatz von 42 Milliarden DM stand die milchwirtschaftliche Technik 1964 an erster Stelle vor dem eigentlichen Maschinenbau, der chemischen Industrie, der Elektroindustrie und dem Fahrzeug- und Luftfahrzeugbau. Die Bedeutung der Milchereiwirtschaft wird noch unterstrichen durch den Umsatz je Beschäftigten, der mit 137 500 DM/Jahr besonders hoch liegt gegenüber dem entsprechenden Mittelwert der gesamten Industrie von 41 800 DM/Jahr.

Zahlreiche Sparten der technischen Wissenschaft, darunter besonders die Wärme- und Strömungstechnik, die Energietechnik sowie die Meß- und Regeltechnik werden in der Milchereiwirtschaft eingesetzt. Die Anwendung der Meß- und Regeltechnik sowie die Automatisierung des Betriebsablaufs ermöglichen den Strukturwandel in der deutschen Milchereiwirtschaft.

Durch verlorene Zuschüsse fördert die Bundesregierung im Rahmen des Grünen Planes die Rationalisierung in großem Umfang. Diese Unterstützung führt zu immer zahlreicher werdenden Zusammenfassungen von Molkereibetrieben. Für Betriebe, die nun errichtet werden, ergibt sich die Chance, Maschineneinrichtungen sowie den Transport der Massengüter innerhalb und außerhalb der Molkereien nach den neuesten Erkenntnissen zu gestalten.

Wie ein moderner Molkereibetrieb eingerichtet werden kann, wird auf einem „Supermarkt“ für Molkereimaschinen und Ausrüstungsgüter in München gezeigt. Die DLG organisiert zum ersten Mal vom 4. bis 9. Juli 1966 auf der Theresienhöhe in München eine Fachausstellung für Molkereitechnik. Mit einer Beteiligung von fast 200 Firmen aus 13 ausländischen Staaten zeichnet sich die Ausstellung als eine der bedeutendsten Fachausstellungen Europas ab.

Ein internationales, modernes Angebot der technischen Ausrüstungsgüter für den Milchereibetrieb und den Molkereibetrieb wird auf einer Fläche von fast 30 000 qm ausgestellt. An ausländischen Firmen sind besonders stark die USA (30 Firmen), Dänemark (20 Firmen), Frankreich (16 Firmen), Großbritannien, Niederlande, Schweiz mit je 10 Firmen vertreten. Insgesamt stellen 131 ausländische Firmen — fast die Hälfte aller Aussteller — Maschinen und Geräte für die Milchereiwirtschaft aus.

In acht Abteilungen ist das Ausstellungsgut übersichtlich geordnet. Von Molkereimaschinen, Verpackungsmaschinen, Anlagen für die Käse-, Speiseeis- und Joghurtherstellung, Einrichtungen für das Molkereilabor bis zur Fachliteratur wird alles gezeigt, was in der Milchereiwirtschaft für eine rationelle, hygienische Produktion des Grundnahrungsmittels Milch und seiner Produkte notwendig ist.

Neben Molkereimaschinen, -apparaten und Zubehör, die von 145 Firmen ausgestellt werden ist das Angebot an Verpackungs-, Füll- und Verschließmaschinen für Milch, Quark, Joghurt, Butter und Käse besonders umfangreich.

„Die Altershilfe für Landwirte“

Alle an der Einführung der Altershilfe für Landwirte Beteiligten waren sich darüber einig, daß mit dem Gesetz über eine Altershilfe für Landwirte (GAL) etwas geschaffen wurde, welches nach Vorliegen ausreichender Erfahrungen dieses Gesetz weiterentwickelt werden müßte. Mehrere Änderungsgesetze des GAL vervollkommneten diese. Durch diese Änderungsgesetze ist aber die Altershilfe für Landwirte unübersichtlich geworden. Deshalb wurde im Rahmen des „Informationsdienstes der Sparkassen und Girozentralen“ eine Textausgabe der geltenden Gesetzgebung mit Einführung und Verweisungen, Literaturhinweisen und Stichwortverzeichnis herausgebracht. Diese Broschüre kann Interessenten kostenlos von den öffentlichen Sparkassen erhalten.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL

Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



- 1.-3. Juli, Neidenburg, Kreistreffen in Düsseldorf
- 2./3. Juli, Königsberg-Stadt, Kreistreffen in Düsseldorf
- 3. Juli, Ortelburg, Kreistreffen in Düsseldorf, Ausstellungsgelände, Halle E, gegenüber den Rheinterrassen (im Anschluß an das Bundestreffen am 2./3. Juli)
- 3. Juli Ebenrode/Stallupönen, Kreistreffen in Düsseldorf
- 3. Juli, Tilsit-Stadt, Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B
- Tilsit-Ragnit, Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B
- Elchniederung, Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B
- 23./24. Juli, Rastenburg, Haupttreffen in Wesel
- 30./31. Juli, Lyck, Jahrestreffen in Hagen (Westfalen)
- 31. Juli, Labiau, Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten
- 31. Juli bis 2. August, Jahrestreffen der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau in der Patenstadt Eckernförde
- 31. Juli, Lötzen, Kreistreffen in Celle, Städtische Union
- 14. August, Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen Haupttreffen in Hannover-Limmer Kurhaus Limmerbrunnen
- 14. August, Elchniederung in Lübeck-Israeldorf
- 20./21. August, Lötzen, Haupttreffen in Neumünster
- 22. August, Johannsburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen
- 27./28. August, Pr.-Eylau, Haupttreffen in Verden an der Aller
- 27./28. August, Heiligenbell, Hauptkreistreffen mit der Feier zum 700jährigen Bestehen von Brandenburg am Frischen Haff in Burgdorf (Han)
- 28. August, Heimatkreis Angerapp, Kreistreffen in Hannover
- 28. August, Insterburg-Stadt und -Land, Treffen für die in norddeutschen Raum wohnenden Insterburger in Hannover, Wölfer Biergarten
- 28. August, Ebenrode/Stallupönen, Haupttreffen in Ahrensburg (Holstein)
- 28. August, Wehlau, Hauptkreistreffen in Hamburg, Haus des Sports
- 3./4. September, Neidenburg, Haupttreffen in Bochum
- 4. September, Elchniederung, Kreistreffen in Wuppertal
- 4. September, Johannsburg, Kreistreffen in Dortmund
- 4. September, Lötzen, Kreistreffen in Göttingen
- 4. September, Osterode, Kreistreffen in Osterode
- 4. September, Schloßberg, Kreistreffen in Göttingen
- 4. September, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Kreistreffen in Wuppertal
- 10./11. September, Goldap, Jahreshaupttreffen in Stade
- 10./11. September, Treuburg, Kreistreffen in Opladen
- 11. September, Fischhausen, Hauptkreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonia, Fahlskamp
- 11. September, Johannsburg, Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten
- 11. September, Braunsberg, Kreistreffen in Münster
- 11. September, Tilsit-Ragnit, Patenschaftstreffen Thappen in Schönberg, Kreis Pilsn
- 17./18. September, Ortelburg, in Wanne-Eickel (am 17. September Begrüßungsabend im Volkshaus Röhlinghausen, 20 Uhr Am 18. September Treffen direkt gegenüber dem Volkshaus Röhlinghausen)
- 18. September, Ebenrode/Stallupönen, Kreistreffen in Hannover
- 18. September, Heilsberg, Kreistreffen in Köln
- 25. September, Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart
- 25. September, Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, Haupttreffen in Hamburg, Pflanzen und Blumen, Jungiusstraße
- 1./2. Oktober, Angerapp, Haupttreffen in Mettmann
- 2. Oktober, Osterode, Kreistreffen in Herne
- 2. Oktober, Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Würzburg, Huttensäle
- 2. Oktober, Ortelburg mit Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2
- 8./9. Oktober, Allenstein-Stadt und -Land, Haupttreffen in Gelsenkirchen
- 9. Oktober, Elchniederung, Kreistreffen in Nürnberg
- 9. Oktober, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Kreistreffen in Nürnberg
- 9. Oktober, Mohrungen, Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonia
- 16. Oktober, Angerapp, Kreistreffen in Stuttgart
- 16. Oktober, Pr.-Holland, Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe

Alenstein-Stadt und -Land

Liebe Alensteiner aus Stadt und Land! Beim diesjährigen Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli treffen wir uns am 3. Juli im Messegelände, Halle F, parterre, Eingang von der Fischerstraße. Für Anreisende mit Pkw ist in unmittelbarer Nähe für genügenden Parkraum gesorgt.

Auf Wiedersehen in Düsseldorf!

Paul Hoog, Geschäftsführer

Meine lieben Alensteiner, inzwischen habt Ihr alle, die Ihr ihn bestellt habt, unseren Alenstein-Erinnerungsband „Im Garten unserer Jugend“ erhalten. Ihr habt gewiß schon hineingeschaut und vielleicht auch schon darin gelesen. Wie ich Euch an dieser Stelle bereits mitgeteilt habe, versuchte ich eine Verlängerung der Vorbestellungen zum Vorzugspreis von 14,80 DM für Eure Nachbestellungen zu erreichen. Ihr solltet den Band selbst sehen und prüfen und dann die letzte Gelegenheit zur Subskription haben. Ich kann Euch heute nun mitteilen, daß alle Bestellungen, die in der nächsten Woche, also bis zum 16. Juli bei mir eintreffen, noch zu 14,80 DM frei Haus geliefert werden. Danach kostet der Band, ganz gleich wo Ihr ihn bestellt, 16,80 DM (plus Portokosten). Wer sich also jetzt dazu entschließt, die als Weihnachtsgeschenk vorgesehenen Bände zu bestellen, kann dabei Geld sparen. Es war recht mühevoll, diese Subskriptionsverlängerung für Euch beim Verlag durchzusetzen. Ich hoffe nun, daß Ihr reichlich davon Gebrauch machen werdet und daß meine Mühe somit nicht vergebens war.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Angerapp

Heimatbrief

Meine lieben Landsleute! Ende des Jahres wird der erste bebilderte Angerapper Heimatbrief erscheinen. Er soll 1. den Zusammenhalt der Kreisgemeinschaft fördern und Bindeglied zur Kreisvertretung und zur Patenstadt Mettmann sein, 2. die Geschichte und das Bild der Heimat uns immer gewisser nahebringen, 3. der Angerapper Jugend das heimatische Material an die Hand geben zum Verständnis für unseren Kampf um das Recht auf Selbstbestimmung und Heimat, 4. Mitteilungen und Informationen an die Kreisbevölkerung weitergeben, 5. Familiennachrichten bekanntgeben. Zum Bezug des Heimatbriefes ist jeder Angerapper berechtigt, der zur Heimatkreisartei gemeldet

ist. Viele sind noch nicht erfaßt, viele haben ihre Anschriftenänderung seit 1953 nicht mitgeteilt.

Der Heimatbrief wird nicht gegen ein Bezugsgehalt vertrieben, sondern aus Spenden der Landsleute finanziert. Dem erscheinenden Brief wird eine Zahlkarte beiliegen zur Überweisung einer Spende (Höhe nach Belieben). Wer den Heimatbrief nicht missen möchte, der melde sich unter Angabe von Name, Vorname, Geburtstag und -ort, Heimatanschrift sowie der jetzigen Anschrift. Diese Angaben dienen gleichzeitig zur Neuaufnahme in die Kreisartei bzw. zur Berichtigung derselben. Bitte auch Anschriften von Angehörigen angeben, die im Ausland (einschließlich Übersee) wohnen und denen der Angerapper Heimatbrief übersandt werden soll.

Karl-Heinz Czerlinski, Kreisvertreter 401 Hilden, Mozartstraße 37

Gumbinnen

Kreistreffen in der Patenstadt Bielefeld

Über 1000 Gumbinner und Salzburger hatten sich in den Tagen vom 17. bis 19. Juni in der Patenstadt Bielefeld zum alljährlichen Kreistreffen und den Salzburger Tagen eingefunden, um hier aus innerem Bedürfnis heraus auch nach außen die Liebe und Verbundenheit zu ihrer engeren Heimat zu bekunden und ein Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten zu feiern. Es war ausgefüllt mit einer Reihe von Veranstaltungen, deren Schwerpunkte in der Vorstandssitzung, der öffentlichen Kreisartagsitzung, der Kranzniederlegung am Kreuz der Heimat auf dem Sennfriedhof und der großen Festkundgebung auf dem Rüttli lagen.

Auftakt des Kreistreffens bildete am Freitag die Vorstandssitzung, an der auch die Vertreter der sieben Kirchspiele des Kreises teilnahmen. Es wurden unter anderem aktuelle Fragen des Lastenausgleichs, der Organisation und der Erfassung der Anschriften der heranwachsenden Jugendlichen erörtert. Am Abend wurde das Serenadenkonzert im Burghof der Sparrenburg besucht.

In der öffentlichen Sitzung des Kreistages am Sonnabendvormittag im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses konnte Berufsschuldirektor Herbert Stickle als Versammlungsleiter den Oberbürgermeister von Bielefeld, Hinnendahl, Oberstadtdirektor Kuhn, den Beigeordneten der Stadt und zahlreiche Ratsherren begrüßen. Mit ehrenden Worten gedachte Kreisvertreter Hans Kuntze der verstorbenen Landsleute Albert Hein, Pfarrer Moritz und Gustav Bünsch. Er berichtete dann von den Treffen in Bielefeld, Berlin, Hamburg und Hannover und der regen Arbeit der Gumbinner Frauengruppe in Bielefeld unter Leitung von Frau Frejawa.

Über den Stand der Arbeiten für das Modell der Stadt Gumbinnen unterrichtete Landsmann Gebauer den Kreisrat. Für die gesamte Altstadt sind die Vorarbeiten beendet, für die Neustadt müssen sie bis September abgeschlossen sein. Man hofft, das Modell beim Gumbinner Treffen am 20. und 21. Mai 1967 in Bielefeld zeigen zu können. Er bat nochmals dringend, ihn bei dieser schwierigen Arbeit durch Übersenden von Fotos und anderen Bildern zu unterstützen. Von der Jugendarbeit berichtete Landsmann Hefft. Er wies darauf hin, daß Urlaubschwierigkeiten vielfach größere Zusammenkünfte verhindern.

Wie Kreisvertreter Kuntze dann mitteilte, sind die Vorbereitungen für die Neuauflage des Gumbinner Heimatbuches so weit fortgeschritten, daß die Manuskripte voraussichtlich im September dem Göttinger Arbeitskreis übergeben werden können. Das Buch würde etwa 1967 im Buchhandel erscheinen. Es wurden ein Organisationsausschuß mit den Landsleuten Goldbeck, Olivier und Schackles sowie ein Wahlausschuß mit den Landsleuten Bewersdorf, Gröll und Schöning gewählt. Abschließend sprach Herbert Marzian von Göttinger Arbeitskreis über Deutschlands Ostpolitik. Dieser Vortrag wird vervollständigt und später versandt. Versammlungsleiter Stickle schloß die Kreisartagsitzung mit der Hoffnung auf eine weitere erfolgreiche Arbeit der Kreisgemeinschaft. Anschließend waren die Teilnehmer bei einem gemütlichen Beisammensitzen Gäste ihrer Patenstadt.

Nach diesem mehr internen Auftakt begann das eigentliche Treffen der Gumbinner und Salzburger am Sonnabend mit einem Heimatabend im „Haus des Handwerks“, der außerordentlich gut besucht war. Singe- und Volkstanzgruppen aus Bielefeld sowie der Lichtbildervortrag des Lm. von Below über seine Reise nach Rußland ließen die Stunden im Fluge vergehen.

Dem Gedenken an die Toten galt die Feierstunde am Sonntagmorgen am Kreuz der Heimat auf dem Sennfriedhof. Vor der Festkundgebung auf dem Rüttli hielt Pfarrer Plitt, Sohn des in russischer Kriegsgefangenschaft verstorbenen Gumbinner Pfarrers Plitt, einen Gottesdienst, bei dem er in der Predigt der Heimat gedachte.

Zu Beginn der Festkundgebung gedachte Kreisvertreter Hans Kuntze als Gäste Oberbürgermeister Hinnendahl, Oberstadtdirektor Kuhn, den Beigeordneten Koch der Stadt Bielefeld sowie Verkehrsdirktor Fuchs und die Ratsherren der Stadt. Sein besonderer Gruß galt dem aus Salzburg erschienenen Wirklichen Amtsrat Köllerer. Die Grüße der Stadt Bielefeld übermittelte Oberbürgermeister Hinnendahl, der auf das besondere Vertrauensverhältnis zwischen der Patenstadt Bielefeld und der Kreisgemeinschaft hinwies. Als Vorsitzender des Salzburger Vereins sprach Staatsanwalt Bolz. Die Grüße des Landeshauptmanns und der Regierung in Salzburg übermittelte Wirklicher Amtsrat Köllerer.

Ein gemütliches Beisammensitzen, bei dem alte Erinnerungen ausgetauscht wurden, beschloß das Treffen. Der Verein ehemaliger Friedrichsschüler und die Ceillon-Schülerinnen trafen sich bei einer Kaffeetafel in der Berggaststätte „Stiller Frieden“.

Mit einer Überraschung besonderer Art wartete am Sonntag auf dem „Rüttli“ Lm. Igor Meyhöfer auf. Er führte vor dem Tagungslokal seinen 24jährigen Schimmelhengst „Pokal“ vor, der noch in Trakken geboren ist und den ganzen Treck mit allen seinen Anstrengungen mitgemacht hat. Er wurde in Bielefeld zu einem Anziehungspunkt für alle Pferdefreunde und vor allem für die Jugend.

Hauptversammlung des Salzburger Vereins

Bei dem Serenadenkonzert im Burghof der Parrenburg trafen sich anlässlich des Gumbinner Kreistreffens in Bielefeld die Mitglieder des Salzburger Vereins am Freitagabend. Am Sonnabend trat der Vorstand im Ratskeller zusammen, um unter anderem die Beteiligung mit Ausstellungsgegenständen an einer Emigrationsstube in Salzburg und die Neuerrichtung Jugendlicher nach Salzburg und die Neuerrichtung der Salzburger Anstalten zu besprechen. Im „Haus des Handwerks“ fand dann nachmittags die gut besuchte Hauptversammlung des Salzburger Vereins statt, bei der Staatsanwalt Bolz den Vertreter des Landes Salzburg, Wirklichen Amtsrat Köllerer, begrüßte. Der Verein bemühe sich, alle Salzburger zu erfassen. Das große Ziel sei die Neuerrichtung der Salzburger Anstalten. In einem Lichtbildervortrag berichtete abschließend das Ehepaar Benkmann von Fahrten der Vereinsmitglieder in das herrliche Salzburger Land.

Insterburg-Stadt und -Land

Wir treffen uns in Düsseldorf

Liebe Insterburger Landsleute! Wir treffen uns am 2. und 3. Juli beim Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf, um ein Treuebekenntnis zu unserem Heimatlande Ostpreußen abzugeben. Unser Wunsch ist es, daß sich viele Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis in Düsseldorf zusammenfinden. Treffpunkt in Düsseldorf für die Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis ist die Halle C, I. Etage.

W. Bermig, Geschäftsführer

Unser Treffen in Krefeld

Zum 13. Male kamen die Insterburger, Patenkinder der Stadt Krefeld, zu ihrem Jahreshaupttreffen in ihre niederrheinische Patenstadt. Sie fühlten sich dort genauso herzlich aufgenommen wie in all den Jahren zuvor. Am Nachmittag des Sonnabends versammelten sich in zwei Lokalen etwa 200 ehemalige Schülerinnen der Insterburger Hindenburgoberschule und der Frieda-Jung-Mädchenmittelschule zu einem frohen Treffen. Der Abend sah dann alle Insterburger zu einer Feierstunde vereint. Die Krefelder Ricarda-Huch-Schule, Patenschule der Insterburger Hindenburgoberschule, gab mit ihrem Schulleiter die Veranstaltung einen feierlichen Rahmen. Nach Begrüßungsworten durch den Leiter der Heimatgruppe Krefeld, Lm. Westphal, gab die Leiterin der Ricarda-Huch-Schule, Frau Oberstudienrätin Porten, ihrer Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen wäre, ein enges Band von Mensch zu Mensch zu knüpfen zwischen den Ehemaligen der Insterburger Schule und ihrer Krefelder Patenschule. Oberstudienrätin Dr. Quassowski von der Hindenburgoberschule zeigte in ihrer Rede Gemeinsamkeit auf, das Landschaft und Menschen am Niederrhein und in Ostpreußen hätten. In seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der beiden Insterburger Kreisgemeinschaften überreichte Willy Bermig der Krefelder Schulleiterin ein Bild des Insterburger Malers Paul Schmolling.

Die Sonne lachte wieder, als die Insterburger sich im Stadtwaldhaus am Sonntagvormittag zu ihrer Hauptveranstaltung trafen. Ein Kinderchor der Pfarrgemeinde St. Clemens Fischeln begann die Feierstunde. Die Glocken der Insterburger Lutherkirche auf Tonband mahnten zum Totengedenken, nachdem Fritz Naujoks, Sprecher der Kreisgemeinschaft Insterburg-Land, die Ehrengäste, besonders den Oberbürgermeister der Patenstadt, Herbert van Hüllen, Bürgermeister Heilenbrock (MdB), die Vertreter der Behörden, Kirchen und Verbände sowie die Bürger Krefelds und die Insterburger begrüßt hatte. Der Sprecher betonte, daß die Heimatverbundenheit an ihrem Recht unverbrüchlich festhielten und sich darin durch Schmähen und Angriffe von gewissen Leuten in den Publikationsmitteln nicht irren lassen ließen.

Oberbürgermeister Herbert van Hüllen, Krefeld, rief den Insterburgern ein herzliches Willkommen zu. Er erinnerte an den Beginn der Patenschaft, mit der Krefeld seine Anteilnahme am dem Schicksal der Heimatvertriebenen bekundete. Inzwischen hätten repräsentative Veranstaltungen sich im Laufe der Zeit zu freundschaftlichen Empfindungen vertieft. Heute sei Krefeld den Insterburgern zur Heimat und Insterburg den Krefeldern zum schätzenswerten Partner geworden. Der Redner gedachte ehrend der verstorbenen Insterburger und nannte stellvertretend für alle Hundertmarck, Dr. Wander und Padefke. Er gratulierte den Insterburgern zu ihrem Geschäftsführer Willy Bermig, der mit Fleiß, Beharrlichkeit, Geschick und Takt es verstanden hätte, die Lücke, die das Ableben Fritz Padefkes in ihre Reihen gerissen hat, auszufüllen, und der den Insterburgern noch weite Ziele gesteckt habe. Als Oberhaupt einer Stadt, die rund 52.000 Vertriebene in ihren Mauern hätte, nehme er diese Veranstaltung wieder zum Anlaß des Dankes für deren Willen zur Anpassung, für die Arbeit ihrer fleißigen Hände.

Der Sprecher der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt, Karl Drenowitz, dankte dem Oberbürgermeister für die herzlichen Worte des Willkommens. Es sei den Insterburgern eine Freude, nach Krefeld, in ihre Patenstadt, kommen zu dürfen. Sie würden, daß sie hier einen heimatischen Sammelpunkt haben. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Idee der Schaffung eines „Hause Insterburg“ nun allmählich reale Formen annehme, und bat um weitere Unterstützung dieses Vorhabens durch die Stadt. Der Redner stieß die Entwicklung Preußens und Ostpreußens. Dabei wies er auf die geschichtlichen Ungereimtheiten der von Nichtvertriebenen verfaßten Denkschrift der EKD hin. Der Sinn des Textes dieser Schrift lasse soviel Unkenntnis über die Vergangenheit des Landes jenseits von Oder und Neiße erkennen, daß man darüber nur den Kopf schütteln könne.

Der Nachmittag sah viele Insterburger auf dem Krefelder Rennplatz. Dort fand ein Jagdrennen um den „Preis von Insterburg“ statt. Wehmütige Er-

Lyck

Treffen der Oberschulen

In Wiesbaden trafen sich am 18./19. Juni fast 300 Oberschüler und Oberschülerinnen (Gymnasium und Goetheschule) aus Lyck. In der Gedenkfeier gedachte Kreisvertreter Skibowski zunächst der Heimat und forderte Treue und Liebe zu ihr. Oberstudienrätin Dr. Kramm, der in Vertretung des Oberbürgermeisters erschienen war, bewunderte die Verbundenheit der Lycker mit der Heimat, wenn nach 22 Jahren der Vertreibung eine so große Zahl über weite Strecken hin gekommen war. Er selbst hatte auch Ostpreußen im Kriege erlebt und betonte, daß gerade die Gebildeten berufen seien, ihre Landsleute zu führen und zu stützen.

Lm. Bruno Kaleschke gab zunächst in seiner Festrede einen Überblick über die Beziehungen Wiesbadens und Hessens zu Ostpreußen und Masurern. Er ging auf die Bildung der Volksgemeinschaft in der Heimat aus vielen Stämmen ein und bewies den deutschen Charakter der Bewohner der östlichen Provinzen. Sein wissenschaftlich fundierter Vortrag führte die Landsleute durch die Jahrhunderte bis zur unseligen Vertreibung.

Gleichzeitig mit den beiden Schülern feierten die Schülerverbindungen „Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830“ und „Sudavia“ (1925) ihr Stiftungsfest. So konnte es nicht ausbleiben, daß es ein „großes Fest“ wurde. Am Sonntag unternahmen dann die Lycker Oberschüler, denen sich auch andere Lycker angeschlossen hatten, eine Rheinfahrt. Unentwegt blieben noch zu einer Besichtigung der Sektellerei Henkell bis Montag in Wiesbaden.

Jahrestreffen in Hagen

Für das Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen am 30. und 31. Juli wurden jetzt die Programme festgelegt. Das Zeit steht wieder auf dem Marktplatz „Springer“. Kreistag und Kreisrausschuß treten am Sonnabend zusammen. Der Kreistag ist öffentlich um 13 Uhr im Ratskeller. Absolventen des Lehrerseminars Lyck bis 1926 finden sich im Lokal „Eicker am Markt“ (neben der Johanniskirche) ein. Teilnehmer erfahren Näheres bei Oberlehrer Fritz Felgenreider, 6520 Worms, Hammanstraße 24. Abends Heimatabend im Zeit. — Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst in der Johanniskirche, den Lm. Pastor Mittmann hält. 11.30 Uhr Kundgebung im Zeit. Anschließend Versammlung der jungen Lycker und der Ortsvertreter. 16 Uhr Unterhaltung und Tanz.

Otto Skibowski, Kreisvertreter 357 Kirchhain, Postfach 113

Memel, Heydekrug, Pogegen

Geschäftsstelle — Haupttreffen

Allen Landsleuten aus den Kreisen Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen zur Kenntnis, daß die Geschäftsstelle der ADM vom 11. bis zum 30. Juli geschlossen bleibt. Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß unsere diesjährigen Haupttreffen am Sonntag, dem 14. August, in Hannover-Limmer im Kurhaus Limmerbrunnen und am Sonntag, dem 25. September, in Hamburg in „Pflanzen und Blumen“ in der Festhalle, Eingang B, in der Jungiusstraße stattfinden. Bitte es allen Landsleuten weitersagen! Die Geschäftsstelle

Memel-Land

Bundestreffen

Ich weise nochmals auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli hin, an dem wir recht zahlreich teilnehmen wollen, um erneut vor der Welt eine Treuebekenntnis zu unserer Heimat abzugeben. Unter anderem bitte ich besonders, an der Kundgebung am Sonntag, dem 3. Juli, 11.30 Uhr, in der Messehalle teilzunehmen. Nach dieser Kundgebung treffen wir uns in Halle C, Erdgeschoss (Eingang von der Fischerstraße). Weitere Einzelheiten des Programms bitte ich aus dem Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Dr. Walter Schützlér, Kreisvertreter 2427 Malente, Wöbbersredder 14

Ortelburg

Otto Krispin-Altkirchen 1

Am 18. Juni ist Postinspektor a. D. Otto Krispin in 351 Han. Münden, Friedrichstraße 2 A, zwei Tage vor seinem 80. Geburtstag, nach längerer Krankheit von uns gegangen. Otto Krispin war von seiner Tätigkeit als Vorsteher des Postamtes in Altkirchen

SCHLÖSSER ALT hält jung
SCHWABENBRAU AG. DÜSSELDORF

innerungen an Insterburger Turniertage erfaßte sie. Dem Besitzer des im Insterburger Rennen sitzenden Pferdes überreichte anschließend der Sprecher der Kreisgemeinschaft Insterburg-Land, Fritz Naujoks, den von den Kreisgemeinschaften gestifteten Ehrenpreis, einen wertvollen, mit einer Widmung gravierten Zinnkrug. Mit kurzen Sätzen wies Fritz Naujoks dabei auf die internationale Bedeutung Insterburgs im Pferdesport und die Verbindung hin, die es mit dem ebenso pferdesportbegeisterten Krefeld hätte.

Das 13. Haupttreffen der Insterburger in ihrer Patenstadt Krefeld reihte sich — das kann man abschließend sagen — erfolgreich in den würdigen Rahmen derer, die sie bisher dort erleben durften.

Suchanfragen

Gesucht werden Radzweigt, Frieda, Wohnort Starckenken, Kreis Insterburg, ungefähres Alter heute 44 bis 45 Jahre; Heinz T r a y, Insterburg, Rote Apotheke; F e l s, Herbert, geb. 1921, beschäftigt gewesen bei Th. Voß, Insterburg, Kasernenstraße; G r u n e r t, Martha und Lucie, Insterburg, Wicherstraße 1.

Wer weiß etwas über das Schicksal und den Verbleib des Oberfähnrichs Lothar Huck, Insterburg, Ulanenstraße 1, letzte Anschrift Fhj-Schule V. Posen 9, Inspekt? Er soll am 6. 2. 1945 verwundet in einem Privatquartier in der Nähe der Niveafabrik Fort Kirchbach gelegen haben. Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Johannsburg

Treffpunkt in Düsseldorf

Zum Bundestreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli erwarten wir möglichst viele Landsleute aus dem Kreis Johannsburg. Treffpunkt nach der Kundgebung im Messegelände ist die Halle F, 2. Etage, rechtes Viertel nach dem Rhein zu. Zwei Rollstühle erleichtern den Aufstieg. Hinweis: Schilder werden angebracht. Darum nochmals: Wir alle treffen uns in Düsseldorf!

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter 3091 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Vorstädtische Oberrealschule

Zum „Ostpreuentreffen“ finden wir Vorstädter uns am Sonnabend, dem 2. Juli, ab 15 Uhr im Haus Niederrhein, Düsseldorf, Bilker Allee (Florapark), in unseren Familien und Freunden zusammen. Auf Wunsch für Ortsfremde Stadtführungen. Um 20 Uhr gemütlicher Teil mit Tanz. Sonntag, den 3. Juli, Teilnahme an der Ostpreußen-Kundgebung, anschließend zwangloses Beisammensitzen in der Halle D der Königsberger in Form eines Stammtisches.

Werner Strahl 562 Veibert, Zum Jungferholz 5, Tel. 5 35 88

Jugendlehrgänge in Bad Pyrmont

In der Zeit von Monat Juli bis Monat November finden nachstehende Jugendlehrgänge im Ostheim statt: 17. bis 23. Juli, 24. bis 31. Juli, 22. bis 28. August, 21. bis 27. November. Anmeldungen sind zu richten an Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Jugend, z. Hd. Herrn Gerhard Neumann, 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Fahrtkosten II. Kl. werden gegen Vorlage der Rückfahrkarte erstattet. Die Teilnehmergebühr beträgt für den ganzen Lehrgang einschließlich Unterbringung und Verpflegung 40 DM.

Max Brenk, Kreisvertreter 328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Zoppoter Gymnastikschule zu Gast in Finnland

Der letzte große Erfolg der Schülerinnen der Berufsschule für Gymnastiklehrerinnen Glücksburg war das Finnland-Sportfest 1966 in Helsinki, dessen Schirmherr der finnische Staatspräsident Urho Kekkonen war. Die Schülerinnen waren mit ihrer Leiterin Edith Jahn eingeladen worden; sie bestachen besonders durch die Rhythmik der schwebel muelosen Übungen und ihre Sprungtechnik.

Die Berufsschule für Gymnastiklehrerinnen besteht seit 1927/28. Vom Ostseebad Zoppot wurde sie im Jahre 1945 nach Glücksburg evakuiert. Die Leitung liegt, wie schon in Zoppot, in Händen von Edith Jahn, die diese Schule zur größten Deutschlands machte. Das Schulgebäude liegt unmittelbar am Wasser und umfaßt die Unterrichts- und Seminaristinnen, drei Gymnastikräume, Räume für den theoretischen und den Handarbeitsunterricht, einen Tagesraum und eine Turnhalle. Zur Zeit besuchen über 200 Seminaristinnen die Schule. Die Ausbildung umfaßt praktischen Unterricht (Gymnastik, Spiel, Schwimmen, Turnen, Volkstanz, künstlerischen Tanz), theoretischen Unterricht (unter anderem historische und pädagogische Grundlagen der Leibeserziehung, Anatomie, Erste Hilfe) und Wahlfächer.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee
1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90-102 (Europa
haus) Telefon 18 07 11

10. Juli, 9.30 Uhr, Heimatkreis Pihkallen-Stallpö-
nen, Dampferfahrt mit MS Präsident, Abfahrt
9.30 Uhr ab Dampferanlegestelle Berlin-Tegel,
15.30 Uhr, Heimatkreis Treuburg, Kreistreffen
im Lokal „Zum Eisbeinwirt“, 1 Berlin 61, Tem-
pelhofer Ufer 6, U-Bahn Hallesches Tor, Busse
24, 29, 75.

17. Juli, 9.30 Uhr, Heimatkreis Rößel, Dampferfahrt
mit MS Heimat der Reeder David, Abfahrt
von der Fennbrücke-Wedding, Zu erreichen mit
Busse 16, 70, 72, 83, 99, Busse 12 und 64 bis
Leopoldplatz, von da 8 Minuten Fußweg,
9 Uhr, Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit,
Eichniederung, Dampferfahrt mit einem Salon-
schiff ab Tegel nach 2 1/2stündiger Rundfahrt bis
zum Forsthaus Tegel Fahrpreis 2,50 DM pro
Teilnehmer, Kinder die Hälfte, Rückfahrt um
19.30 Uhr bis Dampferanlegestelle Tegel.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eber-
hard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22, Ge-
schäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Tele-
fon 45 25 42, Postcheckkonto 96 05.

Bundestreffen 2./3. Juli in Düsseldorf

Die Abfahrt der Sonderbusse zum Bundestreffen
erfolgt am Sonnabend, 2. Juli, ab Hamburg-ZOB,
Bahnsteig 0, um 7.30 Uhr. Die Busse fahren bereits
um 7 Uhr vor, weil pünktlich abgehafen wird.
Etwasige Anfragen wegen Mitfahrgelegenheit jetzt
nur telefonisch unter 5 51 15 71.

Bezirksgruppen

Farmsen und Walddörfer: Sonntag, 26. Juni, um
9.30 Uhr fahren wir ab Bahnhof Farmsen mit Om-
nibussen in die Lüneburger Heide nach Neunkir-
chen. Bademöglichkeiten vorhanden. Rückkehr zwi-
schen 21 und 22 Uhr. Fahrtkosten einschließlich Mit-
tagessen 14,50 DM. Anmeldungen an Lm. Harald
Weller, Farmsen, Feldschmiede 12 A, Tel. unter
Nr. 47 97 21.

Bergedorf: Sonntag, 31. Juli, Sommerausflug
durch Schleswig-Holstein. Anmeldungen bis 20. Juli
bei der Geschäftsstelle Wentorfer Straße 3 (Buch-
druckerei Kerstan) oder Woll-Scharffetter, Alte
Holstenstraße 50, Näheres durch Rundschreiben.
Billstedt: Zum 7. Juli, 20 Uhr, sind alle Lands-
leute der Bezirksgruppe herzlich eingeladen. Ge-
mütliches Beisammensitzen vor Beginn der Ferien
bei Midding, Oejendorfer Weg 33.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonntag, 26. Juni, 16 Uhr, Restau-
rant „Feldeck“, letzte Zusammenkunft vor den
Sommerferien. Letzte Anmeldefrist für die Busfahrt
nach Düsseldorf zum Bundestreffen. Näheres siehe
Rundschreiben.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle:
3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach
Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postcheckkonto Hanno-
ver 475 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz),
Bismarckstraße 19, Telefon 8 29; Geschäftsstelle:
3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach
Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791
bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfs-
burg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Ge-
schäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18,
Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Haupt-
zweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hase-
straße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Qua-
kenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landesspar-
kasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg,
Konto Nr. 2 620.

Geschäftsführer der Gruppe Süd

Ich nehme Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß
Herr Bodeit am 31. März aus organisatorischen Grün-
den als Geschäftsführer aus der Landesgruppe Nie-
dersachsen e. V. ausgeschieden ist. Er hat über ein

ALLE BÜCHER U. BILDER
beim erfahrenen Bücherlieferanten aller Ost-
preußen mit der umfassendsten Auswahl!

Gräfe und Unzer
seit 1722 Haus der Bücher Königsberg/P., jetzt
Garmisch-Partenkirchen,
Ludwigstraße 39, Postfach 179.
Fordern Sie bitte kostenlos unseren 64seitigen
großen Bücherkatalog an. Ein Kirchen genügt.
Lieferung ab DM 10,- portofrei.

Jahrzehnt unserer Landsmannschaft treu gedient.
Ich spreche ihm dafür an dieser Stelle meinen auf-
richtigsten und herzlichsten Dank aus. Gemäß Be-
schluß des Gesamtvorstandes der Gruppe Süd ist
Herr Ewald Bodeit ab 1. Mai 1966 Geschäftsführer
der Gruppe Süd. Die Anschrift der Geschäftsstelle
in Hannover ändert sich nicht.

gez. Richard Augustin
Vorsitzender der Landesgruppe

Cloppenburg — Die letzte Versammlung vor dem
Bundestreffen und der Sommerpause fand im Lo-
kal „Zum Treffpunkt“ statt. Vorsitzender Heinz
Bernecker ging nach seinen Begrüßungsworten
ausführlich auf die wichtigsten kommenden lands-
mannschaftlichen Aufgaben ein und richtete einen
dringenden Appell zur Teilnahme aller am Bun-
destreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf. Der Bus
für die Teilnehmer fährt am Sonntag, 3. Juli,
pünktlich um 5.30 Uhr ab Marktplatz (Es-Straße).
Die Rückfahrt ab Düsseldorf erfolgt um 20 Uhr.

Delmenhorst — Das Sommerfest der Gruppe fand
bei Hoffroggen in Adelheide statt. Die Kinder ver-
gnügten sich unter Leitung von Tante Irmgard bei
heimatlichen Spielen, während die Erwachsenen
Kegeln und Schießen vorzogen. Vorsitzender Erich
Wolff wies in einer kurzen Ansprache auf das
Bundestreffen in Düsseldorf hin.

Emden — Die nächste außerordentliche Versamm-
lung der Gruppe findet Mitte August statt. Der
genaue Termin wird den Mitgliedern rechtzeitig
durch Rundschreiben mitgeteilt. In einem ausfüh-
rlichen Referat wird zu den Landsleuten der Vor-
sitzende der Landesgruppe Niedersachsen-West,
Fredi Jost (Quakenbrück), sprechen.

Hedemünden — Unter Leitung der 1. Vorsitzenden
der Sammlung vertriebener Landfrauen, Frau von
Raven, fand im „Haus der Heimat“ in Hedemünden
vom 6. bis 9. Juni eine „Arbeitsstagung für gesamt-
deutsche Aufgaben“ statt, an der zum ersten Male
Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft vertriebener
und geflüchteter Frauen“ teilnahmen. Im ersten
Vortrag „Das geteilte Deutschland“ behandelte
Dozent Möhle die wichtigsten Gegenwartsprobleme.
Über „Berlin — Vorort der Freiheit“ sprach in

einem Lichtbildervortrag F. K. Witt. Besonderes
Interesse fanden die Ausführungen von Wolf Genß
über „Die Landwirtschaft in der SBZ und der kom-
munistische Plan“. Abschließend zeigte H. Marx
in einem Filmvortrag Kontaktmöglichkeiten zwi-
schen der deutschen Jugend und der der CSSR auf.

Jever — Die große Werbeveranstaltung der Lan-
desgruppe Niedersachsen-West findet im Schützen-
hof in Jever nicht am 15. Oktober, sondern bereits
am Sonnabend, 8. Oktober, statt. Die Nachbargrup-
pen Wilhelmshaven, Oldenburg, Varel, Heidmühle,
Aurich und Westersterde sind zu dieser Veran-
staltung herzlich eingeladen!

Nordenham — Die Frauengruppe folgte einer
Einladung ihrer ehemaligen Vorsitzenden Frau De-
leikis und besuchte sie in Cuxhaven, wo sie bei
ihrem Sohn wohnt. Nach dem Mittagessen und
einem Besuch der „Alten Liebe“ folgte eine Wan-
derung von Döse nach Dünen. Anschließend statt-
ete die Frauengruppe Frau Deleikis einen Besuch
ab, die im Pfarrhaus eine festliche Kaffeetafel ge-
deckt hatte.

Osnabrück — Am Bundestreffen in Düsseldorf
nimmt auch die Jugend der Kreisgruppe teil, die
gleichzeitig eine Fahnenabordnung stellt. Die Ju-
gendlichen müssen bis Sonnabend, 2. Juli, angerei-
stet sein. Meldestelle der Jugend: Jugendherberge Ober-
kassel am Rhein. — Der Chor der Kreisgruppe un-
ter Leitung von Dr. Max Kunellis singt auch auf
der großen Werbeveranstaltung der Landesgruppe
Niedersachsen-West e. V. in Jever am Sonnabend,
8. Oktober.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-West-
falen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duisernerstraße
Nr. 24, Telefon 33 55 84, Stellvertreter Erich
Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296 Geschäfts-
stelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Tele-
fon 48 26 72.

Bochum — Für die Busfahrt zum Bundestreffen
in Düsseldorf treffen sich die Teilnehmer am 3. Juli,
7.45 Uhr, an der Albertstraße, Rathaus. — Die Gruppe
gratuliert ihrem Mitglied Frau Luzi Osbrowski her-
zlich zum 70. Geburtstag. Frau Osbrowski stammt
aus Allenstein. Seit Gründung des BdV und der
Gründung der Gruppe ist sie als Kassiererin tätig
und erfreut die Landsleute mit ersten und heite-
ren Vorträgen bei allen Veranstaltungen.

Hagen — Die Zusammenkünfte der Gruppe finden
ab sofort im Saal der Gaststätte „Gerichtsklaus“,
Heinitzstraße, statt. — 9. Juli Sommerfest der
Gruppe in Hagen-Haßley. — Im Mittelpunkt der letzten
Zusammenkunft stand ein Vortrag des zweiten
Vorsitzenden der Landesgruppe, Erich Grimoni,
zum Thema „Gibt es noch eine gesamtdeutsche Lö-
sung?“. Der Vorsitzende der Gruppe, Alfred Mate-
jitz, wies auf das Bundestreffen in Düsseldorf hin.

Herford — Nächster Frauennachmittag am 6. Juli,
15 Uhr, im Tierpark-Café Waldrieden. Er soll den
Kleinen gewidmet sein. Darum können die Kinder
und Enkelkinder mitgebracht werden. Der Tierpark
sowie der nahegelegene Wald wird viel Abwech-
slung bieten. — Für den Frauennachmittag am 3. Au-
gust ist eine Kaffeefahrt zur Silbermühle und den
Externsteinen vorgesehen. Der Unkostenbeitrag be-
trägt 6,50 DM (für Fahrt, Kaffee und Kuchen) pro
Person. Anmeldungen für diese Fahrt nimmt ab
sofort Lm. Fritz Neumann (Drogerie), Höckerstraße,
entgegen.

Hoengen — In Zusammenarbeit mit der Gemeinde
und dem BdV-Ortsverband Hoengen hatte die
Gruppe Hoengen zu einer Feierstunde zum „Tag der
deutschen Einheit“ am 17. Juni eingeladen. Ver-
tretern, Einheimische sowie Schulkinder mit ihren
Lehrern füllten den mit ostdeutschen Fahnen und
Wappen geschmückten Saal. Bürgermeister Kaufen
begrüßte die Anwesenden und erinnerte noch ein-
mal an die Ereignisse des 17. Juni 1953. Die An-
sprache hielt der Pressereferent der Landesgruppe,
Horst Foerder, Aachen. Die Mandolinen-Konzert-
Gesellschaft Mariadorf sowie der DJO-Chor Hoengen
gaben mit Liedern und Gedichten dieser Ver-
anstaltung einen würdigen Rahmen. BdV-Ortsvor-
sitzender Horndt nahm die Totenerhebung für die
Opfer des 17. Juni vor und sprach die Schlussworte.

Köln — 11. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe
im Haus der Begegnung, Jabachstraße 4-8, Nähe
Neumarkt. Die Verlegung des Treffens vom 13. auf
den 11. Juli ist erforderlich.

Lage (Lippe) — Zum Bundestreffen am 3. Juli
in Düsseldorf fährt der Bus um 6 Uhr vom Bahn-
hof Lage. Fahrpreis einschließlich Festplakette 15,-
D-Mark. Zustiegmöglichkeit: „Alter Krug“, Hespup,
„Scherenkrug“, Oerlinghausen-Asemessen. An-
Siegfried Giering, 491 Lage (Lippe), Friedrichstraße
meldungen mit gleichzeitiger Entrichtung des Fahr-
preises ab sofort im Büromaschinenfachgeschäft
Nr. 38. — Die Frauengruppe trifft sich am 7. Juli,
15 Uhr, an der „Ostpreußenbank“ in der Eichen-
allee zu einer Wanderung durch den Lagenser Berg.
Einkehr in der „Nachtigall“ bei Landsmännin Frau
Wolf.

Münster — 7. Juli, 20 Uhr, Heimatabend mit Far-
lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen in un-
seren Tagen — ein Reisebericht aus dem Jahre
1965“ im Agidihof. Um rege Teilnahme wird ge-
beten. — 23. Juli, 15 Uhr, in der Gaststätte „Altes För-
sterhaus“, Kanalstraße 159, Buslinien 3 und 4, Halte-
stelle Kolpingstraße, Kinderfest für die Kinder un-
serer Mitglieder mit Belustigungen aller Art, unter
anderem Ponyreiten. Für die Eltern und Erwach-
senen Kegeln und Schießen. — Im August ist der
Ferien wegen kein Heimatabend.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Ge-
schäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gißen, An der
Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Hanau — Am Sonnabend, dem 9. Juli, Sommerfest
mit Tanz im Bootshaus der Hanauer Rudergesell-
schaft 1879 am Mainkanal, gegenüber dem Wasser-
und Schiffahrtsamt. Beginn 19.30 Uhr. Gäste sind
herzlich willkommen. Ortsunkundige Besucher wer-
den gebeten, folgende Straßen zu benutzen: Phi-
lippsruher Allee — Dürerstraße — Im Kinzdorf. —
Die Frauengruppe trifft sich jeden ersten Dienstag
im Monat im Café Krück, Hanau, Am Straßenbahn-
depot, 19.30 Uhr. — Die Skatrunde trifft sich jeden
Dienstag, um 19.45 Uhr in Hanau, Gaststätte „Rats-
schenke“, neben Kaufhof. (Erkennungszeichen: Ost-
preußenwimpel auf dem Tisch.)

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter
Baasner, 8 München 23, Cherubinstr. 1, Tele-
fon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort.
Postcheckkonto: München 213 96.

München (Nord/Süd) — 9. Juli, 20 Uhr, Gruppen-
abend im Studentenheim „Alemania“, München 22,
Kaulbachstraße 20 (Nähe Universität). Farblich-
bildervortrag über eine Reise deutscher Erzieher in
die Sowjetunion (Moskau, Leningrad und Umge-
bung). — 21. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauen-
gruppe im Paradiesgarten, Ecke Paradiesstraße/
Oettinger Straße (Straßenbahnlinie 20, Haltestelle
Paradiesstraße).

Nürnberg — Nächste Veranstaltung am 2. Juli in
der Gaststätte „Bäckerhof“. Alle Landsleute, die
Freude am Singen und am Volkstanz haben, sind
herzlich eingeladen. — Anfang Juni hatte die Gruppe

„Land der dunklen Wälder“

Öffentliche Veranstaltung anlässlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen
in Verbindung mit dem Westdeutschen Rundfunk am 2. Juli, 20.00 Uhr, in der Rheinhalle
zu Düsseldorf

- Orchester: WDR, H. Geese Frühlings-Ouvertüre (Goetz)
- Begrüßung: Dr. Heincke
- Rezitation: (E. Gieseler) Mutter Ostpreußen (Agnes Miegel)
- Chor: (P. Mühlen) Abends treten Elche
An des Haffes anderm Strand (Agnes Miegel)
- Rezitation: (L. Gedat) Frauen von Nidden (Agnes Miegel)
- Bariton: (W. Anheisser) Anke von Tharau . . .
Die Lust hat mich gezwungen
- Zwischentext: (Dr. Heincke)
- Orchester: (WDR, H. Geese) Masurische Tänze
- Dr. Heincke: Geist und Wesen des Ostpreußen
- Sopran: (G. Steiner) Es dunkelt schon in der Heide . . .
Leinen hab ich gezogen . . .
- Rezitation: (E. Gieseler) Heinrich von Plauen (Eichendorff)
- Chor: (P. Mühlen) Ich hört heute morgen . . .
- Dr. Heincke: Die Sprache der Ostpreußen
- Solo und Chor: (L. Gedat, P. Müller) Et weer moal e scheener Friejer . . .
- Orchester: (WDR, H. Geese) Zwei ostpreußische Tänze (Stampfpolka)
- Dialekt-Vortrag (L. Gedat,
Dr. Heincke) Ostpreußisches Telefon-Geschabber
Text: L. Gedat
- Chor: (P. Mühlen) Reiter schmuck und fein . . .
- Orchester (WDR, H. Geese) Ouvertüre „Lustige Weiber“ (O. Nicolai)
- Rezitation: (L. Gedat) Du hast in Krieg und Schrecken . . .
(Agnes Miegel)
- Gemeinsames Ostpreußenlied

Ostdeutsche Traditionswettkämpfe der Leichtathleten

Seit 1953, dem Jahre der Gründung der „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den Deutschen Ostgebieten e.V.“ durch den 1960 verstorbenen Dr. Herbert Schmidtke (Königsberg) und den Präsidenten des Deutschen Leichtathletikverbandes Dr. Max Danz (Kassel), haben die Leichtathleten alle Jahre im Rahmen der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften Treffen mit Wettkämpfen veranstaltet. Während in den ersten Jahren das Wiedersehen im Vordergrund stand, da man nur die bereits in der Heimat Aktiven zu den Kämpfen aufgefördert hatte, sind es jetzt die Wettkämpfe auf dem grünen Rasen und der Aschenbahn für die Altersklassen, die Männer und Frauen sowie alle Jugendklassen. In Hannover, wo schon 1958 die Treffen stattfanden, finden nun vom 4. bis 7. August die 13. Wettkämpfe und das 14. Treffen statt.

Bereits am Donnerstag, 4. August, 19.30 Uhr, im „Haus Deutscher Osten“ wird die Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des gesamten Vorstandes und wichtigen Beschlüssen stattfinden, zu der außer dem Vorstand die Vereinsvertreter, alle Einzelmitglieder und interessierte Gäste aus der Heimat eingeladen sind.
Der Freitag, 5. August, ist der Haupttag, und zwar am Vormittag auf der neuen modernen Mehrkampfanlage direkt am Stadion für die Wettkämpfe und der Abend mit dem Treffen mit Siegerehrung und Tanz im „Alten Rathaus“, Köbelinger Straße 60. Die Mehrkampfanlage sowie das „Alte Rathaus“ liegen ganz zentral und sind am besten zu Fuß zu erreichen.
Sonnabend, 6. August: Vormittags Busrundfahrt für die Teilnehmer.
Freitagnachmittag bis Sonntagabend: Deutsche Meisterschaften. Die ostdeutschen Teilnehmer sollen Freikarten im Teilnehmerbock des Stadions erhalten. W. Ge.

Philipp I (10 000 m), Paykowski (Sieger des Wanderpreises über 1000 m 1965), Schmittat (Mittelstrecken) und andere wird Ostpreußen mit Rücksicht auf die Meisterschaften verzichten müssen, doch andere Köpfer wie Beck mit Speerwerfen, Pleikies als Mehrkämpfer, die Hochspringer Riebensahm, Lemke und Hahn, die Frauen Koloska, Schachler, Hermann und Rosendahl sollten einem Doppelstart nicht aus dem Wege gehen.

Zur Übersicht das vollständige Programm: Am 4. August, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Haus Deutscher Osten“ (Gaststätte „Zur Schloßwende“, Königsworther Platz 2 (Straßenbahn 5 und 16 in Richtung Stöcken bis Königsworther Platz).

Freitag, 5. August: 8 bis 13 Uhr Wettkämpfe auf der Mehrkampfanlage unmittelbar neben dem Stadion; 20 Uhr Festabend mit Siegerehrung und Tanz im „Alten Rathaus“, Köbelinger Straße 60. Die Mehrkampfanlage sowie das „Alte Rathaus“ liegen ganz zentral und sind am besten zu Fuß zu erreichen.

Sonnabend, 6. August: Vormittags Busrundfahrt für die Teilnehmer.

Freitagnachmittag bis Sonntagabend: Deutsche Meisterschaften. Die ostdeutschen Teilnehmer sollen Freikarten im Teilnehmerbock des Stadions erhalten. W. Ge.

„Jutta Olbrisch gewann Länderkampf!“ So überschrieb die Sportpresse den Schwimm-Länderkampf gegen die Niederlande in Delmenhorst. Am Sonnabend, dem 18. Juni, hatte der Bürgermeister von Delmenhorst dem Geburtstagskind Jutta Olbrisch (87), Heilsberg/Bremen, 33 Rosen für ihren 33. Länderkampf seit 1956 überreicht, und dann wurde die ostpreußische Schwimmerin in der 400-m-Krausschwimmen. Doch am Sonntag schaffte die vorbildliche Länderkampfteilnehmerin durch ihren 100-m-Krauslauf in 1:03,9 Sek. den ersten Krauslauf einer Deutschen gegen die Holländerinnen, eine Sensation, und steuerte so die deutsche Nationalmannschaft auf die Siegerstraße. 113 zu 100

Wenn die Zeitung nicht gekommen ist . . .
Postbezieher reklamieren das unbegründete Ausbleiben einer Zeitungsnummer ohne Verzug zuerst bei ihrem Postamt.

Punkte war das Ergebnis, zu dem auch der ostpreußische Altmeister im Kunstspringen Hermann Bahrendt, Rheyd, als bester Deutscher beigetragen hatte.

Zum „Günter-Rostek-Gedächtnislauf“ in Gelsenkirchen zu Ehren des im September 1965 tödlich verunglückten ostpreußischen 400-m-Läufers Günter Rostek von Schalke 04, der nach einem prächtigen Lauf in der deutschen 4x400-m-Staffel im Länderkampf gegen die Junioren von Polen in Bromberg nicht mehr die Heimreise antreten konnte, hatte man die stärksten deutschen 400-m-Läufer eingeladen. Manfred Kinder, Asco Königsberg, gewann in 47,3 Sek. vor dem Sudetendeutschen Jüttner. Der 21jährige Rostek war schon 47,5 Sek. gelaufen.

Bei der Kieler Woche hatten die deutschen Segler einen guten Start und so auch der Ostpreuße Bruno Spliet, Kiel, in der Starbootklasse. Bei der ersten Fahrt führte er das Riesensfeld als Steger mit sieben Minuten Vorsprung an, hatte dann aber Pech, als er in einer Flaute „versackte“, nur 21. wurde und damit den Endsieg verpaßte.

In der deutschen „Traumelf“ für die Fußballweltmeisterschaft in England standen im vorletzten Testspiel gegen die Junioren von Österreich in Augsburg die ostdeutschen Spieler Wolfgang Weiber von 1. FC Köln in der Abwehr und Siggi Held von der Dortmunder Borussia im Sturm und wurden nach ihrem sehr guten Spiel, das 4:0 gewonnen wurde, auch gegen die starken Jugoslawen in Hannover berücksichtigt. Heid schoß zwei der vier Tore. W. Ge.

Nürnberg ihre Mitglieder und Freunde zu einem Buntten Abend mit Tanz eingeladen, bei dem die Landsleute Pasenau und Körner für gute Laune durch humorvolle Ansagen und Vorträge sorgten. In den Tanzpausen wurden unter großem Beifall zwei Sketche von den Mitgliedern Pasenau, Körner, Rauschke und Behrens aufgeführt.

Suchanzeigen

Weiche Königsberger, Tilsiter, Goldaper oder Insterburger können bezeugen, wo mein verstorbener Mann, Maschinenschlosser **Bernhard Greil**, geb. 1901, von 1919 bis 1936 vor seiner Anstellung beim Heereszeugamt tätig gewesen ist? Auskünfte dringend erb. Frau G. Greil, 311 Veerßen/Uelzen, Dorfstraße 3.

Ich suche meine Tochter Christel Kirschner aus Königsberg, Luisenallee 46, geb. am 16. 8. 1921. Wer war mit ihr Ende März 1945 auf der Flucht aus Königsberg zusammen? Nachr. erb. Maria Kirschner, 41 Duisburg, Heerstraße 290.

Urlaub / Reisen

Kennen Sie den Wiedenhof

5521 Baustert / 28 - Naturpark Südeifel. Sie finden Ruhe u. gesunde Luft bei uns. Wir führen feine Küche und jede Diät. Pensionspreis 18 DM, m. Bad u. WC 18 DM. Ab September sind noch Doppel- und ab Oktober Einzelzimmer frei.

7329 Seppenhofen-Hochschwarzwald. Gasth.-Pension Hirschen. Vollpension 13 DM plus 10 Prozent.

Privat-Kurheim Graffenberg

staatl. konzess. Naturheilanstalt 3252 Bad Münder a. Deister Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 3 53 früher Tilsit, Ostpreußen
Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden
Rohkost-Fastenkuren, mediz. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhaft. Entzündungen

Urlaub im Altmühltal
In ruh. Lage, fl. w. u. k. Wasser. Zimmer m. Frühstück 4,90. A. W. Ferienk. Gute Mögl. zum Fischen (Altmühlw.). Neu erricht. Freibad in schön. sonnig. Lage. Herrl. Wanderwege. Fam. G. Grenz, 8435 Dietfurt/Altm., Mallerstetter Straße 20.

Ferienaufenthalt. Schöne, sonn. Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser. Preis 3,50 bis 5,50 DM, Frühstück 2,20 DM (keine Prozente). Herrlicher Blick auf See und Berge. Haus Gebhart, 8113 Kochel am See.

1 **Zweibettzimmer** m. fl. Wasser, Kochgelegenheit, Bad u. WC, ab sofort für die Sommermonate zu vermieten. Luftkurort, ländlich, ruh. Einfamilienhaus in Lippe, pro Tag 6 DM. Zuschr. unt. Nr. 63 696 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Erholung im Allgäu. Neubau, k. u. w. W. Zentr.-Hsg., Ende August September noch Zimmer frei. **Übernachtung m. Frühstück** 5,80 DM. Maria Immler, 8999 Grönenbach, Kr. Lindau, Telefon Nr. 0 83 83/2 32.

Ins Land der Franken fahren. Urlaub in sehr ruhiger Lage. Nähe Coburg-Bamberg, Vierzehnheiligen und Schloß Banz. Zimmer mit fl. Wasser, schöne Liegewiese, Tagespensionspreis 11 Mark. Ida Heubisch, Gasth. und Pension, 8601 Untermerzbach, Tel. 0 95 33/2 94.

Sehr ruhig gelegener Bauernhof. 8 km n. Prien a. Chiemsee, Juli u. Sept. Zimmer frei, Übernachtung m. Frühstück 4,60-4,90. Franz Mühlbauer, 8201 Kinten, Post Söhlhuben ü. Rosenheim (Oberbay).

Herrliche Urlaubstage - Ruhe und Erholung
bietet Ihnen das Fremdenheim Wick i. 7841 Schringen b. Badenweiler, südl. Schwarzwald, dir. am Wald. Mod. Fremdenzim., Bad, Dusche, gemütl. Frühst. u. Aufenthaltstr., gr. Sonnenterrasse, Pr. pr. Pers. f. Zimmer m. Frühst. 9,50 u. 10,50 DM. Noch wenige Zimmer für Juli, Aug., Sept. frei. Desh. sof. schreiben.

1. Soling, Qualität **Rasierklingen** 10 Tage
Tausende Nachb. 2,90, 3,70, 4,90
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandhaus 29 Oldenburg i. O.

Heimabilder - Elche - Pferde - Jagdbilder - Ölgemälde - Aquarelle
gr. Auswahlendg. Teilzahlung. Kunstmaler Baer, Berlin 37, Quermarkenweg 118 (Westsektor)

Qualitäts-Werkzeuge
Garantie

machen die Arbeit zur Freude und sind nicht teuer. Bestellen auch Sie sich den neuen Werkzeug-Katalog, Günther Woykos, Abt. 2-DO, 5 Köln 17, Postfach 63.

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“
8 Tage zur Ansicht
und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das große Stoffmusterbuch - Alles für die Aussteuer die beliebte Federn-Kollektion - Original-Handschleif Daunen u. Federn. Bequeme Teilzahlung 10 Wochen bis 12 Monatsraten. Gute Verdienstmöglichkeiten f. Sammelbesteller u. nebenberufliche Mitarbeiter
Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie
rot, blau, fraise, reseda, gold
130 x 200 cm m. 6 Pfd. Halbdauen 85,65
140 x 200 cm m. 7 Pfd. Halbdauen 97,40
160 x 200 cm m. 8 Pfd. Halbdauen 110,80
80 x 80 cm m. 2 Pfd. Halbdauen 26,70
Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenaue

Rheumakranke wurden **schmerzfrei** durch Dr. Bonsel's Pferde-Fluid 88 u. Minka-Kaspeln, beziehbar über Apotheken. Verlangen Sie kostenlos Prospekt „Schmerzfreiheit“! B. B. Mink, 237 Rendsburg, Postf.

Fischtennistische ab Fabrik enorm preiswert. Gratskatalog anford. Max Bahr Abt. 134, 2 Hamburg-Bramfeld.

SPARK PLUG
feinster KAUTABAK nach amerik. Art
Hersteller: Lotzbeck & Cie., - 807 Ingolstadt

Echtes Ölgemälde
Ostpreußenmotiv, als Privat-erwerb sucht
Ulrich Vörkel
3352 Einbeck, Molderamweg 10

Masthähnchen
Orig. Riesen-Peking-Enten
Hähnchen, nur schwere Rasse, 3 Tg. alt 0,20 DM, 4-5 Wo. 0,80 DM, 5-6 Wo. 1 DM, 6-7 Wo. 1,50 DM, Enten 3-4 Wo. 1,70 DM, 4-5 Wo. 2 DM. Für Junghenn. Shaver Starcross (weiß u. rot) u. alle bewährten Wirtschaftsrassen kostenlose Preisliste anfordern. Geflügelzucht K.-H. Meier, 4831 Oesterwiehe 57, Ruf 0 52 44/3 97.

Heidelbeeren
(Blaubeeren) sofort bei Ernteanfall. Garantiert leistungsfähig, trocken, sauber, süß. Ab bayr. Station 18-Pfd.-Korb nur 17,80 DM Eimer 18,80 DM.
Pfifferlinge, 10-Pfd.-Korb 25-27 DM
Preiselbeeren, 18-Pfd.-Korb 23 DM
Spätlese 25 DM. Alles mit Verp. p. Nachh. Expediert, abgeben. Viele Dankschreiben. Preisliste für lat. fert. Konserven b. anford. Karl Schulze, Waldfrüchte-Großversand 4814 Senne I, A 18 P. Windelsbleiche

DER BERNSTEINLADEN
32 Hildesheim
Schuhstr. 32 (Hs. Hut-Hölscher)
Geschäftsleitung
Frl. Grothe und Fr. Pieper
Einz. Spezialgeschäft a. Plätze. Ständ. Neueingang von Bernstein-, Elfenbein-, Korallen-, Granat-Schmuck u. Geschenk-artikeln

Volles Haar verjüngt
und macht sympathisch, anziehend, schöner. Durch richtige Haarnährpflge, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchigem oder verdorbenem Haar, mit den Vitaminen und Wirkstoffen des Getreidekeims, können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben. Die ausgezeichnete, manchmal auch überraschende Wirkung, wird immer wieder bestätigt. Mein „Vitamin-Haarwasser“ (auf Weizenkeimöl-Basis) kostet DM 6,85 und Pto., zahlbar in 30 Tagen, also keine Nachnahme. Heute noch bestellen, Postkarte genügt. Otto Blocherer, Hausfach 60 ZN, 89 Augsburg 2

Aquarelle
Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren, Elche, Königsberg). Preise 24,- bis 48,- DM. Unverbindliche Auswahlendung schickt Kurt Neumann, Flensburg, Angelsunder Weg Nr. 40, früher Königsberg Pr.

Man stellt nur ein



Fragen Sie Ihr Elektrizitätswerk und die Mitglieder der Elektro-Gemeinschaft.
Man wird Sie gut beraten.

Natur-Bernstein

Wir sind zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf vertreten

Große Auswahl preiswert Ihr Vorteil



Bitte besuchen Sie uns in den Hallen

Frankfurt am Main Schöfergasse 40
Bad Homburg Kurhaus
Mannheim Kaiserring

GEORG NACHTIGAL
Fischräucherei und Konservenfabrik
Ostseebad Eckernförde
Vollkonserven-Spezialitäten:
Dorschleberkonserven, naturell, in Tomate, Pastete (getrüffelt), Ostseesild, Rauchsild, Kieler Sprotten, Bücklingsfilets im eigenen Saft und Öl, Schillerlocken.
Telefon 20 67
Fragen Sie bitte Ihren Kaufmann danach. Mit Sicherheit in Konsum- und Produktionsgeschäften.

Kosaken Kaffee
der meistgetrunkene Mokka Likör
Alleiniger Hersteller: H. Krüsch KG, 2308 Preetz/Holstein

Man kommt zu was durch Wüstenrot
Jetzt 750 000 Wüstenrot-Wohnungen

Jetzt gibt es 750.000 Wohnungen, die Wüstenrot finanzieren half. Sämtliche Einwohner der Großstädte Bremen, Frankfurt und München würden bequem darin leben können. Durch Bausparen, das der Staat nach wie vor begünstigt, können auch Sie zu einem eigenen Heim kommen.

Am besten wenden Sie sich gleich an den örtlichen Wüstenrot-Mitarbeiter, an einen unserer Beratungsdienste oder aber direkt ans Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg

Wüstenrot
Größte deutsche Bausparkasse

Fertige Betten u. Kopfkissen
Inletta, Bettwäsche, Wolldecken, Karo-Step-Fachbetten, Daunendecken, Bettfedern direkt vom Fachbetrieb:
Rudolf Blahut
Gegr. 1882, Stammhaus Deschenitz/Neuern
jetzt: 8492 Furh i. Wald
Majorsstraße 52
Blahut liefert. Angebot u. Muster kostenlos

HANDGEWEBT
Schöne, dicke Teppiche, Brücken, Bettumrandungen usw. nach Ihren Wünschen, Malen und Ideen, aus Schafwolle, Flaxen, „Lammfell“ sehr, sehr preisgünstig. Muster 5 Tage kostenfrei zur Ansicht.
Roslies Huse-Krack
8216 Reif im Winkel, Postfach 8

Weniger als 1 Paar Schuhsohlen
nämlich nur ganze 7,85 DM kostet dies. fußbequeme, schwarze Mehrzweckstiefel Art. 251 mit anwulk., gleitsicher. Profilschle. Grandaleder, praktische Hakenschnürung. Größen: 39-46 - Nachh. m. Rückgaberecht. Gesamtkatalog mit Patentschuhmaß kostenlos.
ERWIN-Versand, 2409 Niendorf Postfach 2

Privat testament
Testaments- und Erbrecht leicht verständlich f. jedermann. Beispiele, 14 Muster, gesetzliche Erben, Pflichtteil, Anfechtung, Erbvertrag, Ausgleich bei Kindern, Ehegattenrecht (bei kinderloser Ehe müssen Sie sich unbedingt informieren!) u. a. mehr. Taschenbuch 4,80 DM u. Porto. Rückgaberecht 8 Tage.
Buch-Friedmann
7967 Bad Waldsee / 16 M

Aparte Geschenke
Porzellan, Kristall, Silber, Zinn
BRAUNS Haus der Geschenke
Bismarckstr. 27 - Telefon 1 89 37

Masthähnchen
nur von schweren Rassen zum Weiterfüttern, 1 Tag 0,20, 3-4 Wo. 0,80, 4-5 Wo. 1,20, 5-6 Wo. 1,50 DM. Glucke mit 30-35 Eintagshähnchen 21,50 DM. Über Eintagsküken, Junghennen, Enten, Gänse u. Puten kostenlose Preisl. anf. Leb. Ank. gar. Geflügelzucht Jos. Wittenberg, 4831 Kaunitz, Postfach 110, Telefon Nr. 05 20 52 / 6 30.

Erstklassige Flaschenweine aus Rheinhessen
direkt vom Winzer (ehem. ostpreußischer Landwirt)
„Für den Freund des Weines sind persönlicher Kontakt und Vertrauen alles!“
Auf Anforderung Übersendung der Preisliste mit den Lieferbedingungen.
Dipl.-Landwirt und Winzer
Fritz Raether
6821 Dorndürkheim Andreashof

Knauers Lexikon A-Z

Das Wissen unserer Zeit von A-Z in einem Band! 43 000 Stichwörter, 3000 Illustrationen, 60 ein- und 16 mehrfarbige Bildtafeln, 54 Schaubilder, 40 ein- und mehrfarbige Karten, 88 Übersichten. Leinen 14,80 DM.
Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909



Seltene Gelegenheit

Wunderbare Kostümröcke

aus reinem Import-Wollstoff mit Diorfaute, elast. Niederbund, ausgezeichnete Sitz, von Größe 34 bis 48, Farben Schwarz, Grau und Anthrazit . . . nur DM 10,- solange Vorrat reicht. Ab 3 Röcke versandkostenfrei direkt vom Hersteller ROMO, 415 Krefeld, Abteilg. A 86

Bernstein-Schmuck

in großer Auswahl, auch in Gold und Silber gefaßt.

BERNSTEIN-RASCHKE
Hamburg, Großer Burstah 1
Lübeck, Fleischhauerstraße 8

Restaurant

„Haus des Deutschen Ostens“

Inh. H. Gudat
Düsseldorfer, Bismarckstraße 90, Nähe Hauptbhf., Telefon 35 49 66
früher Eigentümer d. „Hotels Haus Wiens“, Heiligenbein, Ostpr.

Zum Bundestreffen: Ostpreussische Spezialitäten

Schnitzel mit Spiegelei u. Sardelle, gem. Salat, Pommes frites, Danziger Beefsteak mit Champignon-Rahmtunke, geb. Salat, Pommes frites, Stobbes Machandel mit Pflaume, Danziger „Kurfürsten und Goldwasser“

Herzlich willkommen: Hermann Gudat und Frau

Bundestreffen Düsseldorf unsere BERNSTEIN-AUSSTELLUNG nur in der Königsberger Halle		BERNSTEIN-AUSSTELLUNG Düsseldorf Achten Sie auf den Namen WALTER BISTRICK	
feine BERNSTEIN- ARBEITEN ostpr. Meister	 Königsberg/Pr. 8011 München-VATERSTETTEN	feine BERNSTEIN- ARBEITEN ostpr. Meister	 Königsberg/Pr. 8011 München-VATERSTETTEN

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wolf hat ein Schwesterchen bekommen!
In dankbarer Freude
Egon und Jutta Szabowski
geb. Sager
4816 Sennestadt, Westallee 66

Hiermit gebe ich die Verlobung meiner Tochter Jutta mit Herrn Peter Käfer bekannt.
Trude Schwill
geb. Gehrmann
4751 Massenerheide 22
über Unna (Westf)
früher Eisenberg, Ostpr.

Jutta Schwill
Peter Käfer
Verlobte

Am 5. Juli 1966 feiern unsere Eltern
Paul Mittelstedt und Frau Margarete
geb. Rappuhn
aus Heinrichswalde, Ostpreußen, Kreis Elchniederung
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Für ihren weiteren Lebensweg wünschen wir alles Gute und beste Gesundheit.
Erika Kinder
Erika Mittelstedt
Horst Wanning als Verlobter
Gerd Mittelstedt
Renate Mittelstedt
4233 Buderich bei Wesel, Solvaystraße 5, und Düsseldorf

Am 7. Juli 1966 wird
Johann Sander
aus Sadunen
Kreis Johannisburg, Ostpreußen
70 Jahre alt.
Es gratulieren
Frau Ida Sander
geb. Roch
sowie Kinder
und Enkelkinder
Berlin 46, Brieger Straße 4

Am 1. Juli 1966 feiert unsere
liebe Tante
Lina Führer
aus Trempen, Ostpreußen
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Ilse Baumeister und Familie
873 Bad Kissingen
Röntgenstraße 10

Zum 80. Geburtstag meiner
lieben Schwiegermutter und
unsere guten Tante, Groß- und
Urgroßtante, Frau
Heinriette Bahr
Eutin, Am Priwall 7
am 4. Juli 1966 unsere herzlich-
ste Gratulation.
Lena Bahr, geb. Lickmann
zugleich im
Namen der Anverwandten

Ihre Familien-Anzeige
in das
Ostpreußenblatt

Am 7. Juli 1966 begeht mein
lieber Mann, Papa, Schwieger-
vater, Bruder und Onkel, der

Kaufmann
Emil Holweg
aus Reuscheweg
und Königsberg Pr.-Ratshof
seinen 77. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau Maria
geb. Bressen
Sohn Siegfried nebst Frau
Ellenburg-Ost
Herta Pawlowski
geb. Holweg
Siegen (Westf)
nebst Familie
89 Augsburg 11
Untersbergstraße 9

85
Am 27. Juni 1966 feierte un-
sere liebe Frau
Ida Müller
geb. Oelberg
aus Althristburg
Kreis Mohrungen
ihren 85. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und
wünschen ihr weiterhin Ge-
sundheit und Gottes Segen.
Familie Fennel
46 Dortmund
Märkische Straße 193

Für die zahlreichen Segens-
wünsche zu meinem 80. Ge-
burtstag danke ich allen Be-
kannnten und allen Lieben aus
der Gemeinde Muschaken, Ost-
preußen, herzlichst.
Mit heimatlichem Gruß
in treuem Gedenken
Eure Tante, Schwester
Marie Jakobassa
633 Altenberg (Wetzlar)
Postfach 443

Für die zahlreichen Glück-
wünsche zu meinem 76. Ge-
burtstage sage ich allen Ver-
wandten und Bekannten mei-
nen herzlichsten Dank.
Frau Emilie Kwiatkowski
285 Bremerhaven-G.
Bismarckstraße 31

70
Am 3. Juli 1966 feiert Frau
Lotte Rehse
geb. Skronn
aus Schönmoor, zuletzt
Königsberg Pr., Farenheidstr. 29
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und
wünschen weiterhin Gesund-
heit und Gottes Segen
ihre Söhne
Schwiegersöhne
und Enkelkinder
4134 Rheinberg, Wiesenstr. 32

92
Am 4. Juli 1966 feiert meine
liebe Mutter, Schwiegermutter,
Oma, Uroma und Tante
Maria Michaelis
geb. Santowskie
aus Seestadt Pillau
ihren 92. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Tochter
Schwiegertochter
Enkel, Urenkel
und Nichte
2082 Uetersen (Holst)
Parkstraße 14

Am 22. Mai 1966 entschlief plötz-
lich unsere gute Mutter,
Schwiegermutter, Groß- und
Urgroßmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau
Emma Rauter
aus Lindental, Kr. Elchniederung,
im 89. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Anna Stuhlemmer
geb. Rauter
Willy Stuhlemmer
Hedwig Adomeit, geb. Rauter
Helene Jankowski
geb. Rauter
Franz Adomeit
Fritz Jankowski
acht Enkel und acht Urenkel
Franz und Otto Höltke
Brüder
2149 Rockstedt 63, Post Rhade

Am 8. Juni 1966 entschlief nach
langem, schwerem Leiden un-
sere liebe Mutter, Schwieger-
mutter und Oma, Frau
Auguste Siebert
geb. Paehr
aus Groß-Kärthen
im Alter von 77 Jahren.
In stiller Trauer
Familie Elsa Stobbe
geb. Siebert
3001 Ilten (Han)
Rathausstraße 5
Familie Herbert Siebert
5608 Radevormwald
Höfnerhof 2
Familie Willy Siebert
563 Remscheid
Martin-Luther-Straße 50

80
Jahre wird am 5. Juli 1966
Elise Steckel
geb. Kuhn
aus Passenheim, Kr. Ortelsburg
Es gratulieren
ihre Töchter
Söhne
Schwiegersöhne
Schwiegersöhne
Enkel
zwei Urenkel
und alle, die sie lieb haben
Krefeld, Schneiderstraße 93

Gott der Herr hat heute un-
sere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Urgroß-
mutter und Schwester, Frau
Auguste Boenke
geb. Kubrat
aus Königsberg, Richardstr. 3 a
nach ertragenem, mit großer
Geduld schwerem Leiden im
Alter von 79 Jahren zu sich
gerufen.
In stiller Trauer
Frida Carl, geb. Boenke
Gerd Kauffeldt und Frau
Käte, geb. Boenke
Willy Preuß und Frau
Gertrud, geb. Boenke
4 Großkinder, 2 Urenkel
Osnabrück, den 9. Juni 1966
Nobbenburger Straße 14

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante
Hedwig Friedrich
geb. Sulimma
1890-1966
wurde nach kurzem, schwerem Leiden heimgerufen in den
ewigen Frieden.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Max Friedrich, Lehrer a. D.
Erna Kreutz, geb. Friedrich
Ruth Schneider, geb. Friedrich
drei Enkelkinder
Soltau, Georg-Droste-Weg 22, den 20. Juni 1966
Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 23. Juni 1966, um
14 Uhr in der Friedhofskapelle Soltau stattgefunden.

Am 3. Juli 1966 vollendet meine
liebe Mutter, Schwiegermutter
und unsere liebe Ochi, Frau
Elise Thulke
geb. Hartwig
aus Ködnings 174/75
ihre 80. Lebensjahre.
Es gratuliert von ganzem Her-
zen und wünscht weiterhin gute
Gesundheit, sowie einen fried-
vollen Lebensabend
ihre Tochter Elsa
mit Familie
8 München 58
Wiesbachhornstraße 36

Ich bin am Ziel, ich konnt' es
nicht ertragen,
Vom langen Leiden ruhe ich
nun aus,
Ich hab' gelitten ohne viel
zu klagen,
lebt wohl, ich geh' heim ins
Vaterhaus.
Nach schwerem Leiden ent-
schlief gestern Abend unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Urgroßmutter,
Schwester, Schwägerin und
Tante, Witwe
Auguste Alexander
geb. Krosta
aus Rotenfelde, Kr. Sensburg
im Alter von 87 Jahren.
In stiller Trauer
Franz Walter und Frau Ida
geb. Alexander
Margarete Wlotzka
geb. Alexander
Emil Biallas und Frau Hedwig
geb. Alexander
Familie Max Alexander
Familie Georg Alexander
Familie Kurt Alexander
und alle Angehörigen
Osnabrück, Abbioweg 28
Karlskamp, Wörpedorf
Dortmund, Wickrath und
Arensburg, den 8. Juni 1966
Die Trauerfeier fand statt am
Montag, dem 13. Juni 1966, um
14 Uhr in der Kapelle des
Schinkeler Friedhofes; anschlie-
ßend war die Beerdigung.

Fern ihrer geliebten ostpreussischen Heimat ent-
schlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma,
Schwester, Schwägerin und Tante
Albertine Dobert
geb. Czichowski
aus Königsberg Pr., Lobeckstraße 6
im 76. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz
Walbert, Manfred, und Frau Gertrud
Herbert, Alfred, Ulrike
als Enkelkinder
581 Witten (Ruhr), Ardeystraße 91

Am 7. Juli 1966 feiern unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter und Urgroßmutter,
Frau
Minna Quednau
geb. Kohl
aus Palmnicken, Ostpreußen
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen, daß Gott sie
noch viele Jahre gesund erhal-
ten möge.
Ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel
5603 Wülfrath, Goethestraße 64a

81
Unser guter Onkel, mein lieber Großonkel
Fritz Tonnus
Berlin 26, Eisenpfuhlstraße 42
feiert am 2. Juli 1966 seinen 81. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesund-
heit
Franz Unverhau
Helgard Unverhau, geb. Tonnus
und Henning

Am 23. Juni 1966 erlöste Gott, der Herr über Leben und Tod,
unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi, meine
einzige Schwester, Tante und Großtante, Frau
Helene Groß
geb. Sekund
aus Königsberg Pr., Philosophendamm 2
im Alter von 72 Jahren von langem, schwerem Leiden.
In stiller Trauer
Ursula Schuran, geb. Groß
Peter Groß
Erich Schuran
Waltraud Groß, geb. Kuczenski
Monika Schuran
Claudia und Matthias Groß
Familie Schwetje
Münster (Westf), Gereonstraße 15
Osnabrück, Dammer Hof 12
Die Beerdigung hat am 27. Juni 1966 auf dem Waldfriedhof
Lauheide stattgefunden.

Am 13. Juni 1966 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen
Leben, im gesegneten Alter von 91 Jahren, meine liebe Mut-
ter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Tante und
Großtante
Berta Böhm
geb. Sell
aus Balga, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
Im Namen aller Angehörigen
Gerda Pultke, geb. Böhm
463 Bochum, Von-der-Recke-Straße 56

Plötzlich und unerwartet verschied am 25. April 1966 unsere
liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau
Klara Nitt
geb. Schwarz
aus Königsberg Pr.-Ratshof, Wiebestraße 94
im Alter von 72 Jahren.
Ihre dankbaren Kinder
Heinz Nitt mit Familie
Erna Gritschmann, geb. Nitt
mit Familie
Bayreuth, Lisztstraße 45

Statt Karten
Am 10. Juni 1966 erlöste Gott der Herr unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Staff
geb. Kampf
aus Plicken, Kreis Ebenrode, Ostpreußen
im fast vollendeten 90. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Charlotte Räder

8081 Geltendorf, Ulmenstraße 1
Hamminkeln, Hohenassel, Dortmund
Die Beerdigung hat am 13. Juni 1966 in aller Stille stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 6. Juni 1966 nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, meine herzensgute Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Jaeger
geb. Pohlmann
aus Zanderdorf, Kreis Rastenburg
im 91. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Anton Jaeger

2301 Krumbek über Kiel

Am 7. Juni 1966 entschlief sanft und friedlich meine liebe, letzte Schwester Schwägerin und Tante, seit der Vertreibung mein treuer Wegkamerad

Anna Moslehner
aus Kerschken, Kr. Angerburg
im 82. Lebensjahre.

Ferner gedenke ich meines nimmermüden, treusorgenden Mütterchens

Adeline Moslehner
geb. Dittloff
die auf der Flucht im Januar 1945 im 93. Lebensjahre umkam.
Meiner lieben Schwester

Meta Moslehner
geb. Moslehner
aus Angerburg, Kehlener Straße
ebenfalls auf der Flucht in Mecklenburg (Kalkhorst) im 67. Lebensjahre verstorben.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Clara Moslehner

1 Berlin 31, Helmstedter Straße 31

Am 12. Juni 1966 ist mein Sonnenschein, meine herzensgute und tapfere Frau

Hilda Böttcher
geb. Mißfeldt
im Alter von 50 Jahren für immer von mir gegangen.

In tiefer Trauer
Paul Böttcher
und alle Angehörigen

296 Aurich, Glupe 30
Die Beisetzung hat am 16. Juni 1966 in ihrer Heimat Dänischenhagen bei Kiel stattgefunden.

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Herr nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Amalie Gelonek
geb. Friese
aus Gr.-Stamm, Kreis Sensburg
im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Raschdorf
Martha Raschdorf, geb. Gelonek

463 Bochum-Langendreer, Bömmersstraße 60d, den 8. Juni 1966

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter und Urgroßmutter, Frau

Marie Bakschat
geb. Schrade
aus Zinten, Ostpreußen
nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
August Bakschat
Maria Rentmesters, geb. Bakschat
Emanuel Rentmesters
Peter Bakschat
Resi Bakschat, geb. Offergeld
Manfred Rentmesters
Paula Rentmesters, geb. Lembrechts
Dorothea
Walter Suppa
Anneliese Suppa und Kinder
5 Enkel
und die übrigen Anverwandten

516 Düren, Blumenthalstraße 44, Euskirchen, Lüdenscheid
Bielefeld, Berlin, den 9. Juni 1966

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für uns.

Am Sonntag, dem 5. Juni 1966, entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester und Tante

Auguste Teffel
geb. Nickstadt
aus Markthausen, Kreis Labiau
im fast vollendeten 69. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Franz Teffel
gefallen am 31. Januar 1945 in Ostpreußen

In stiller Trauer
Heinz Heinrich und Frau Gerti
geb. Teffel
Verena und Harald
Luise Meiat als Schwester
und alle Anverwandten

311 Uelzen, Hauenriede 105
Wir nahmen Abschied von ihr am 9. Juni 1966 um 14 Uhr in der Friedhofskapelle.

Am 7. Juni 1966 verschied nach einem Unfall meine liebe Frau, Mutter und Oma

Clara Wischnewski
geb. Rekowski
aus Staarschen, Kreis Angerburg
im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
Emil Wischnewski
und alle Angehörigen

Kiel-Kronsborg, Schlüsbecker Weg 10

Unsere liebe Tante, Frau

Gertrud Berger-Palfner
geb. Loebell
aus Lasdehnen, Kreis Pillkallen, Bergershof

Ist am 13. Juni 1966, kurz vor Vollendung ihres 87. Lebensjahres, für immer von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Dr. Hans Trzanowski und Frau Edith
geb. Jänicke

2354 Hohenwestedt (Holst), Göttingen

Am 5. Juni 1966 ist unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marta Baumgardt
geb. Bonkowski
aus Nordenburg, Ortsteil Karlsburg
im Alter von 79 Jahren heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Kurt Baumgardt

2077 Trittau, Stettiner Straße 4

Am 13. Juni 1966 entschlief sanft unsere geliebte Frau, Mutter und Großmutter

Margarete Fesser
geb. Dowaldt
aus Osterode, Ostpreußen, Treudankstraße 12
geb. am 20. 8. 1887 gest. am 13. 6. 1966

In stiller Trauer
Otto Fesser
Ingeborg Fesser
Hans-Jürgen Fesser mit Familie

Freudenstadt, Kepler Straße 22

Gott der Herr erlöste nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, unsere gütige Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Berta Mikitta
geb. Wischnewski
aus Angerburg, Litzmannstraße 4
im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Charlotte Kanapin, geb. Mikitta
Otto Gawert und Frau Helene
geb. Mikitta
Kurt Mikitta und Frau Anneliese
geb. Mikolasch
Erich Steineck, im Osten gefallen
und Frau Dora, geb. Mikitta
Paul Mikitta, im Osten vermisst
und Frau Hedwig, geb. von Essen
Enkel, Urenkel und Anverwandte

3 Hannover-Kleefeld, Dohmeyersweg 14
Die Beerdigung fand am Montag, dem 27. Juni 1966 um 14 Uhr von der Kapelle des Nackenberger Friedhofes aus statt.

Am 7. April 1966 verstarb zu Oberaudorf im hohen Alter von 90 Jahren unsere liebe Tante und Großtante, Frau

Ella Doerschlag
geb. Kramer

Sie war die letzte ihrer Generation aus dem Hause Haasenberg, Kreis Osterode, Ostpreußen.

Im Namen der Familie
Hans Kramer
211 Buchholz, Adolfstraße 7
Dr. jur. Eduard Kramer
1 Berlin 37
Berliner Straße 79 a

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb plötzlich und unerwartet am 5. Juni 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Symanzik
aus Neuendorf, Kreis Lyck
im Alter von 76 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Emilie Symanzik, geb. Kolossa

Osnabrück, Rosenplatz 17

Am 21. Juni 1966 verstarb plötzlich und unerwartet

Robert Bartsch
ehemaliger Arbeitsamtsdirektor
Königsberg Pr.
geb. 12. 10. 1899 gest. 21. 6. 1966

Er folgte, fern der geliebten Heimat, seiner uns allen unvergessenen Lebensgefährtin L e n a.

Im Namen aller Angehörigen
Manfred Bartsch als Neffe

Einbeck, den 21. Juni 1966
3579 Ziegenhain, Im Hain 6

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 24. Juni 1966, auf dem Zentralfriedhof in Einbeck statt.

Am 16. Juni 1966 starb plötzlich mein geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater

Werner Graw
Bankdirektor
aus Tilsit, Moltkestraße 8
im Alter von 65 Jahren. Er war Mittelpunkt der Familie.

In tiefem Schmerz
Gertrud Graw, geb. Kopp
Dr. Barbara Bott, geb. Graw
und Dr. Gerhard Bott
Wolfgang Graw
und Susanne Graw, geb. Lozar
Jürgen Graw
Kornelius, Sebastian und
Tobias Bott

Offenbach am Mai, Isenburgring 1

Gott der Herr nahm am 21. Juni 1966 meinen lieben Mann, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, den

Paul Ortmann
Oberzugführer i. R.
aus Mohrunen, Ostpreußen
im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Klara Ortmann, geb. Larm

214 Bremervörde, Bergstraße 37

Am 13. Mai 1966 entschlief nach schwerer Krankheit mein innig geliebter Mann

Walter Eckert
Schlosser- und Installateurmeister
aus Allenstein, Ostpreußen
im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hildegard Eckert, geb. Erdmann

Remscheid, Stettiner Straße 3



Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen, die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft und unsere Tränen heimlich fließen uns bleibt der Trost: Gott hat es recht gemacht.

In der Morgenstunde des 2. Juni 1966, 6.45 Uhr, nahm Gott der Herr nach einem arbeitsreichen Leben, fern ihrer geliebten Heimat, nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und für uns alle unfassbar, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Emma Scheidereiter

geb. Boywitt

aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit im Alter von 78 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Helene Pasenau, geb. Scheidereiter
Artur Scheidereiter und Frau Elfriede geb. Puschnus
Fritz Scheidereiter und Frau Else geb. Hoffmann
Ewald Scheidereiter und Frau Hedwig geb. Ahlefeld
Richard Scheidereiter und Frau Herta geb. Winkelmann
Ernst Scheidereiter und Frau Else geb. Hentschel
Wilhelm Winkelmann und Frau Gertrud geb. Scheidereiter
Enkel und Urenkel und Anverwandte

Dahlerau (Wupper), Radevormwald, Bergerhof, Winklenburg, W.-Beyenburg, Düsseldorf, Essen, Los Angeles den 2. Juni 1966

Die Beerdigung fand am 6. Juni 1966 statt.



Nach längerem, schwerem Leiden verstarb am 19. Juni 1966, plötzlich und unerwartet, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Emilie Draguhn

geb. Gutowski

aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Geschwister und alle Anverwandten

43 Essen-Altenessen, Heßlerstraße 284

Die Beerdigung hat am 22. Juni 1966 in Dorsten-Holsterhausen auf dem Waldfriedhof stattgefunden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 10. Juni 1966 nach langer, mit großer Tapferkeit ertragener Krankheit, wenige Tage nach Vollendung ihres 50. Lebensjahres, meine liebe Frau, meine geliebte Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Annelore Lenkeit

geborene Bieske aus Königsberg Pr.

In tiefer Trauer

Paul-Ehrenfried Lenkeit
und Sohn Malte, Starnberg
Dr. Erich Bieske und Frau Ellen geb. Gremm, Stockstadt
Eva Lenkeit, geb. Thiele Flensburg
Dietrich Bieske und Frau Erika geb. Hansen
und Tochter Barbara, Flensburg
Erich Bieske und Frau Dita geb. Fliegel
und Sohn Thomas, Wahlscheid

Die Einäscherung hat in aller Stille in Starnberg stattgefunden. Die Trauerfeier und Beisetzung werden auf dem Adelyer Friedhof in Flensburg sein.

Nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr meinen geliebten Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater, Großvater Bruder und Schwager

Postinspektor a. D.

Otto Krispin

Lt. d. Res. im Pl.-Bat. Nr. 1 (Fürst Radziwill) in Königsberg Pr. Inhaber mehrerer deutscher und ausländischer Tapferkeitsauszeichnungen und Verdienstmedaillen * 20. 6. 1887 † 18. 6. 1966

In stiller Trauer

Martha Krispin, geb. Weisselberg aus Passenheim
Hans-Ottmar Krispin Reg.-Ob.-Inspektor
Annelie Krispin, geb. Fülling
Hans-Lothar, Enkel

3510 Hann. Münden, Friedrichstraße 2 A
6994 Niederstetten, Stäffelen 10

Heute entschlief im Frieden des Herrn, versehen mit den Gnademitteln unserer heiligen Kirche, mein lieber Vater

Bundesbahn-Oberzugführer i. R.

Paul Kewitsch

Er starb in Wewelsburg, Kreis Büren, kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres, nach langer und schwerer Krankheit, allzeit hoffend auf die Barmherzigkeit Gottes.

Um ein Gebet für den Verstorbenen bittet zugleich im Namen aller Geschwister und und Angehörigen

Msr. Paul Kewitsch

479 Paderborn, Dörener Weg 10

Nach längerer Krankheit hat uns heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Wilhelmine Adrian

geb. Lobitz aus Tapiau, Ostpr.

im 87. Lebensjahre für immer verlassen.

In stiller Trauer

Siegfried Gerullis und Frau Elsa geb. Adrian
Otto Holzleitner
Enkelkinder und Urenkel

Nortorf, Jungfernstieg 20, den 8. Juni 1966

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Sorge für uns ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester, die

Musiklehrerin i. R.

Erna Dornfeld

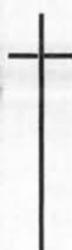
geb. Blickendorf aus Gerdaun, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen
Margot Dornfeld

34 Göttingen, Stadtstieg 45, Geismar, den 3. Juni 1966



Am 18. Juni 1966 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Brietzke

geb. Bork aus Rastenburg

im 75. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer

Günther Brietzke und Frau Lisa geb. Kalitzki
Erwin Brietzke und Frau Marianne geb. Oppelt
Gerhard Hübener und Frau Brigitte geb. Brietzke

2 Hamburg 73 (Rahlstedt), Jacobshagener Weg 9

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 31. Mai 1966 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Großmutter, Schwägerin und Tante

Charlotte Müller

geb. Stein aus Wittkampen, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer

Gustav Müller
Ursula Müller
Elsbeth Besser, geb. Müller, und Waldemar Besser
Siegfried Müller und Anne Müller, geb. Heins sowie 6 Enkelkinder

2149 Brüttendorf, Bez. Bremen, Bremen und Bochum

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 3. Juni 1966 in Zeven zur letzten Ruhe gebettet.

Meine Zeit steht in deinen Händen. Psalm 31, 16

Heute entschlief nach schwerer Krankheit, mein lieber, tapferer, immer treusorgender Mann, unser guter Vater und Großvater

Landwirt

Ernst Sperl

aus Bergriede, Kreis Insterburg, Ostpr. * 7. 2. 1897 † 21. 6. 1966

In tiefer Trauer

Ise Sperl, geb. Fasbinder
Harald und Brigitte Schnee geb. Sperl
Bruno und Heidi Ohlrogge geb. Sperl
Traute Sperl
Bärbel und Uwe als Enkel

Torney, Heimstättenstraße 18

Wir haben ihn am Freitag, dem 24. Juni 1966, zur letzten Ruhe gebettet.



Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Ps. 103, 2

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Lauszus

* 12. 9. 1891 † 20. 6. 1966

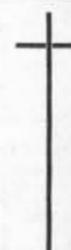
zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Martha Lauszus, geb. Mikutat
Irene Schimkus, geb. Lauszus
Alfred Schimkus
Herbert Lauszus
Ruth Basten, geb. Lauszus
Gerd Basten
Adolf Lauszus
Karin Lauszus, geb. Schick
fünf Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Bad Godesberg, Max-Plank-Straße 108
Frankfurt (Main), Hannon/Ontario (Kanada)

Trauerfeier und anschließende Beerdigung fand statt am Freitag, dem 24. Juni 1966, um 10 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Bad Godesberg-Hochkreuz.



Nach langer, schwerer Krankheit, für uns alle viel zu früh, rief unser himmlischer Vater in die ewige Heimat meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Treinies

aus Hohenbruch (Lauknien), Kr. Labiau, Ostpreußen * 25. 6. 1906 † 28. 5. 1966

In tiefer Trauer

Helene Treinies, geb. Saunus
Christel Jenke, geb. Treinies
Erwin Jenke
Jürgen und Beate als Enkelkinder

1 Berlin 36, Mariannplatz 21

Die Trauerfeier war am 3. Juni 1966 auf dem Luisenstadtfriedhof, Südfern.

Wer so gewirkt wie Du im Leben, wer so erfüllte seine Pflicht, und stets sein Bestes hergegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für die Seinen entschlief an den Folgen seines Kriegsleidens mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Sohn

Gerhard Bouillon

aus Königsberg Pr.

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gertrud Bouillon, geb. Kasper
Brigitte und Ulrich
Gertrud Bouillon, geb. Rockel

28 Bremen, Thedinghauser Straße 96

Die Beerdigung hat am 9. Juni 1966 in Bremen stattgefunden.



Von schwerem Leiden erlöste der Herr über Leben und Tod am 19. April 1966 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Omi und Tante

Auguste Kamradt

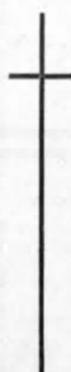
geb. Urban

aus Nikolaiken, Kr. Sensburg, Ostpreußen im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Karl Kamradt
Ise Kamradt
Heinz Kamradt und Frau Margitta geb. Schmidtke
Paul Kamradt und Frau Anneliese geb. Tessarik
Brigitte und Dagmar als Enkel
und alle Verwandten

317 Gifhorn, Heideweg 4, im Juni 1966



Am 29. Mai 1966 ist nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Degner

geb. Fuß

aus Königsberg Pr., Krausallee 67

im Alter von 68 Jahren sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer

Wilhelm Degner
Horst Degner und Frau Inge geb. Bethge
Ralf-Michael und Sabine als Enkel
und die übrigen Anverwandten

Köln-Riehl, Boltenssternstraße 6-16

Nach längerem Leiden nahm Gott der Herr am 6. Juni 1966 meinen lieben Mann, unseren geliebten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Gustav Adolf Hirschfeld
aus Georgenthal, Kreis Mohrungen

im Alter von 66 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
Elsa Hirschfeld, geb. Jordan
Kinder, Enkel
und Anverwandte

5451 Niederhonnndfeld, Kreis Neuwied

Am Dienstag, dem 31. Mai 1966, entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schlachtermeister

Bruno Romahn
aus Seeburg, Kreis Rößel, Ostpreußen

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer
Elisabeth Romahn, geb. Bischoff
Ruth Romahn
Dieter Romahn und Frau Elisabeth
geb. Rahmlow
Thomas und Ulrich
als Enkelkinder

466 Gelsenkirchen-Buer, Grangerstraße 209

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 6. Juni 1966 nach geduldig ertragener Krankheit mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bürgermeister und Gastwirt

Adolf Schroeder
aus Borchersdorf, Kreis Soldau, Neidenburg

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Schroeder, geb. Otto

1 Berlin 20 (Haselhorst), Gartenfelder Straße 128b
Die Trauerfeier fand am 13. Juni 1966 auf den Spandauer Kissen statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Gustav Romahn
Fleischer und Viehkaufmann
von Friedland, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 86 1/2 Jahren.

In stiller Trauer
Seine dankbaren Kinder
und Anverwandte

Marktleuthen, den 16. März 1966

Ich lebe, und ihr sollt auch leben.
Joh. 14, 19

Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, nahm am 7. Juni 1966 nach kurzer Krankheit meinen lieben, unvergessenen Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Karl Symanski
aus Siegenau, Kreis Johannisburg

im Alter von 78 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer
Marie Symanski, geb. Philipzik
Reinhold Symanski und Frau
Inge, geb. Winter

492 Lemgo i. L., Henckelstraße 15
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. Juni 1966, auf dem Waldfriedhof Lünningheide statt.

Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23, Vers 1

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute früh um 4.45 Uhr unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Erich Schimanski
* 17. Juni 1906 † 13. Juni 1966
aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Geschwister Schimanski
Familie Bolinski

562 Velbert, Moltkestraße 61
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 16. Juni 1966, auf dem Friedhof in Velbert statt.

Gott der Herr nahm heute um 14.30 Uhr meinen lieben, unvergessenen, guten Mann, unseren stets treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Johann Posywio
aus Loien, Kreis Lyck

zu sich in sein himmlisches Reich.
Er starb nach langer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Julie Posywio, geb. Kugies
Auguste Wischniewski
geb. Posywio
Heinz Posywio und Frau Luzie
geb. Karbaum
Enkel und Urenkel

459 Cloppenburg-Emstekerfeld, Lindenallee 22
den 16. Juni 1966
Die Beerdigung fand am Montag, dem 20. Juni 1966, statt.

+
Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Gott der Allmächtige nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, meinen lieben Bruder

Landwirt

Albert Steppath
früherer Bürgermeister in Schmilgen, Kreis Schloßberg, Ostpr.

im 72. Lebensjahre fern seiner geliebten Heimat zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Martha Steppath, geb. Roese
Alfred Meyer und Frau Minna
geb. Steppath
Friedrich Steppath und Frau
Wilhelm Steppath und Frau
Heinz Steppath und Frau
Hertha Steppath
und alle Angehörigen

2833 Harpstedt, Kiefernweg 14, den 22. Juni 1966
Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 25. Juni 1966, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle in Harpstedt statt.

+
Sei getreu bis in den Tod und ich
will dir die Krone des Lebens
geben.

Gott der Herr nahm am 27. Mai 1966 plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Oskar Fleischer
aus Waltersdorf über Liebstadt, Kreis Mohrungen

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Emma Fleischer, geb. Lehrmann
Kinder, Enkelkinder
und alle Anverwandten

Castrop-Rauxel 4, In der Wanne 116

Unser lieber, stets lebensfroher Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Albert Flötenmeyer
aus Naußeden, Kreis Stallupönen
geb. 1. 11. 1900 gest. 17. 6. 1966

ist plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Eichberger
geb. Flötenmeyer

2373 Schacht-Audorf über Rendsburg, Bauverein 9
den 20. Juni 1966

Familienanzeigen
in das Ostpreußenblatt

Gott sprach das große Amen.
Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfassbar, verstarb am 7. Juni 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Henriette Tachilzik
geb. Pryziwara
aus Julenhöfen u. Lötzen
Ostpreußen

kurz nach Vollendung ihres 100. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Gustav Schwaja
Ida Schwaja, geb. Tachilzik
Wwe. Auguste Scharna
geb. Tachilzik
Franz Tachilzik
Frieda Tachilzik
geb. Jansen
Wwe. Hedwig Tachilzik
geb. Maschelski
Enkel, Urenkel
und alle Verwandten

Bodenfelde (Weser)

Helmut Zitzlaff
aus Landsberg, Ostpreußen
* 3. April 1901 † 9. Juni 1966

Mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, mein geliebter Opa, ist für immer von uns gegangen.

Nach einem schaffensfrohen Leben, erfüllt von Liebe und Sorge für die Seinen, entschlief er für uns allzu früh und unerwartet.

In stiller Trauer
Frieda Zitzlaff, geb. Stage
Heinz Zavelberg und Frau Ise
geb. Zitzlaff
Andrea Zavelberg

435 Recklinghausen-Süd, Spichernstraße 19 a

+
Nach einem arbeitsreichen Leben rief der liebe Gott heute plötzlich und unerwartet meinen guten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Hugo Bludau
Filmtheaterbesitzer und Musikdirektor
in Heilsberg, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit.

Gott schenkte ihm 77 Jahre der irdischen Pilgerschaft, uns beiden 53 kostbare Jahre gemeinsamen Lebensweges in Freud und Leid.

In stiller Trauer
Anna-Maria Bludau, geb. Klose
Valeria Schatke, geb. Bludau, und Familie
Ruth Angewiel, geb. Bludau, und Familie
Günter Bludau und Familie
7 Enkel, 1 Urenkel

Düsseldorf-Lohausen, Niederrheinstraße 1 b
Paris, London, 3. Juni 1966

+
Der Herr ist mein Hirte, mir wird
nichts mangeln. Psalm 23

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Anutta
Gast- und Landwirt aus Kukukswalde, Ostpr.

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Marie Anutta, geb. Sadowski
Elisbeth Schirner, geb. Anutta
Siegfried Schirner
Karin Schirner als Enkelin
und alle Anverwandten

4974 Mennighüffen, Rosenstraße, den 14. Juni 1966

Plötzlich und für uns unfassbar ist mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater

Oberingenieur

Wilhelm Joh. Schumacher
aus Rosenberg, Westpreußen

im Alter von 62 Jahren am 8. Juni 1966 verstorben.

In tiefer Trauer
Hedwig Schumacher, geb. Stolzenberg
Eveline Schumacher, z. Z. in Berlin
Renate Alemany, geb. Schumacher
Walter Alemany
und die Enkelkinder
Yordi und Alexander

Sao Paulo, Brasilien, Caixa Postal 4. 289

Statt Karten

Am 16. Juni 1966 entschlief plötzlich mein lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Kurt Hildebrandt
Rittergut Solainen, Kr. Pr.-Holland

im gesegneten Alter von fast 83 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Dorothea Droese, geb. Hildebrandt
sechs Enkel
zwei Urenkel

5159 Buir, den 16. Juni 1966
Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Trauerfeier im engsten Familienkreis statt.

ZU BESUCH IN

NIKOLAIKEN

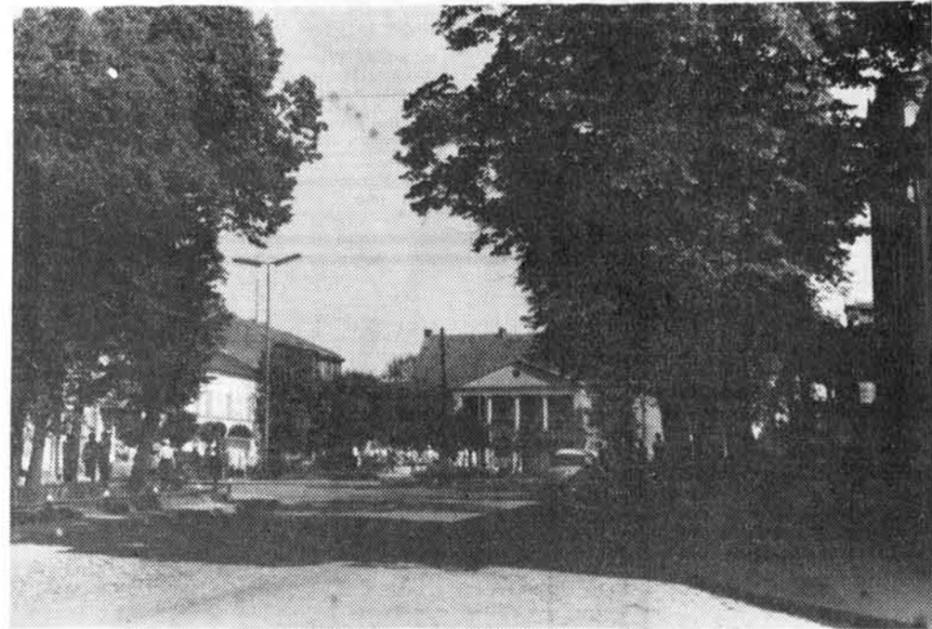
Polnische Urlauber rudern auf Masurens Seen

Wer jenseits von Oder und Neiße in den Sommermonaten verreisen will, hat es nicht leicht. Es gibt nur wenig Auswahl, da an eine Auslandsreise kaum zu denken ist. Der Urlaubsverkehr ist in hohem Grade genormt. Man verweist nicht, sondern man wird verschickt. Der Kurbetrieb ist daher zu einer Massenabfertigung geworden. Die staatlichen Kurdirektoren geben sich nicht viel Mühe. Sie brauchen sich um Werbung auch nicht zu kümmern, da 85 Prozent aller verfügbaren Betten durch die polnische Gewerkschaft bzw. die Betriebsräte belegt werden. Wie es heute in den ostpreußischen Kurorten, insbesondere in Nikolaiken aussieht, schildert unser Mitarbeiter:

Immer mehr sind in den vergangenen Jahren die ostdeutschen Kur- und Badeorte in das Reiseprogramm einbezogen worden. Jetzt sind es Lötzen, Angerburg und Nikolaiken, für die in diesem Jahre verstärkt geworben wird. In einem illustrierten Prospekt des polnischen Reisebüros „Orbis“ heißt es: „Der

heute nur noch die Pfeiler, aber die Polen haben in der Zwischenzeit eine Holzbrücke gebaut. Die ostpreußischen Fischer fuhren früher weit hinaus, um den Stint zu fangen. Heute ist es nicht anders. Ubrigens gibt es jetzt in Nikolaiken geräucherte Maränen für 15 Zloty das Kilo zu kaufen, für die polnischen Touristen aus Zentralpolen ein besonderer Leckerbissen. Geräucherter Aal wird dagegen mit 90 Zloty, frischer Aal mit 35 Zloty gehandelt.

Wenig erfreulich ist der Rundgang durch die Wohn- und Geschäftsviertel von Nikolaiken. Hier ist alles viel schmutziger, farbloser als zum Beispiel in den schlesischen Kurorten. Kaum eines der alten Häuser ist gestrichen, die Fassaden blättern ab. Nur die Gasthäuser und Fremdenheim sind renoviert. Beliebter Treffpunkt in Nikolaiken ist heute auch wieder das ehemalige „Hotel Warda“ am Markt. Hier gibt es einen ausgezeichneten Kaffee, allerdings in Teegläsern serviert. Die Jugendherberge im evangelischen Gemeindehaus haben die Polen in ein Fremdenheim umgewandelt. Viele Läden sind



Im Hintergrund das „Haus Bahlo“, rechts das Hotel „Warda“

heimliche Zauber und die schweigenden Wälder Masurens mit seinen Wasserflächen, stillen Kanälen, waldumsäumten Ufern und großartigen Fernblicken sind das ideale Urlaubsziel der polnischen Werktätigen, eine Landschaft, die von der Natur mit verschwenderischen Reizen ausgestattet wurde.“ Der Warschauer Verlag „Sport und Touristik“ legte gleich eine ganze Reihe von Führern und Karten durch das Masurenland vor. Eine farbige Broschüre „Nikolaiken und seine Umgebung“ wird zu einem Preise von 30 Zloty angeboten. Hierbei wird Nikolaiken von den Polen als „Ferienparadies im Masurenland“ herausgestellt. Die einzigartige Lage an einem Arm des Spirdingsees veranlaßte die polnischen Behörden, die Gasthäuser Nikolaikens auf Hochglanz zu bringen und zusätzliche Unterkunftsstätten zu schaffen. Ein neuer Fremdenverkehrsgewerbe ist im Entstehen.

Nikolaiken ist auch heute noch hübsch anzusehen. Die Stadt liegt auf den leuchtend grünen Ufern des Nikolaiker Sees. Wandervogel ist auch jetzt die Aussicht vom Turm der evangelischen Kirche. Der weite Spirdingsee, der größte See Preußens, 153 qkm groß, mit den Inseln Fort Lyck, der bewaldeten Teufelsinsel und weit im Südosten der großen Insel Spirdingswerder, umgeben von der großen dunklen Staatsforst der meilenweiten Johannsburg Heide, bieten eine besonders reizvolle Aussicht, die zu den schönsten in Masuren gehört.

Der Stinthenst — das berühmte Wahrzeichen Nikolaikens — liegt jetzt auf dem Trockenen: vor der staatlichen Fischerei mußte er ins Exil gehen. Sein metallenes Abbild war an einer Brücke angeketet. Von der alten Brücke stehen

geschlossen. Sie fielen der Verstaatlichung zum Opfer. In den staatlichen Läden gibt es allerdings — für die Touristen ist das sehr wichtig — so manche Kostbarkeit an Kleidung zu kaufen, die man in den heimatischen Geschäften kaum zu sehen bekommt. Zahlreiche neue Kioske und Stände mit billigen Erinnerungsstücken an das „polnische Masurenland“ schossen aus der Erde und geben dem heutigen Geschäftsleben ein östliches Gepräge.

Am Straßenrand sitzende Urlauber, die unbekümmert ihr Brot verzehren, sind ein gewohntes Bild geworden. Die meisten früheren Privathäuser sind als Gewerkschaftsheimen eingerichtet. Etwa 2000 Staatsurlauber öben Nikolaiken das besondere Gepräge. Aus den Heimen und Ferienkolonien drängen sie zu den brechend gefüllten Ausflugsdampfern und zu den auf Massenbetrieb eingestellten Vergnügungen. „Ruhe und Erholung in Masuren“ — versprechen die polnischen Plakate auf allen Bahnhöfen und werben für einen Urlaub in den Kurorten an den masurischen Seen. Wer jedoch die Verhältnisse in diesen Orten kennt, weiß, wie sehr der Kurbetrieb zu einer Massenabfertigung geworden ist.

Aus allen Richtungen des Landes kommen in diesen Tagen polnische Staatsurlauber nach Nikolaiken. Sie werden vorwiegend in größeren Unterkünften in den Ferien auch in Schulen untergebracht und sind auf Gemeinschaftsverpflegung angewiesen. Nirgends Ruhe, weder in den Schlafräumen noch am Strand. Das Mittagessen muß vielfach in Schichten eingenommen werden. An Zerstreung wird nicht viel gebo-



Die Dampfer-Anlegestelle ist Treffpunkt polnischer Touristen. Das Schild verkündet, daß hier die Haltestelle Nikolaiken der „Staatlichen Verkehrsbetriebe Lötzen“ ist.

ten. Die großen Veranstaltungen (Tanzturniere, Heimatabende) sind im voraus ausverkauft. Zum ersten Male seit Kriegsende werden in diesem Sommer in größerem Ausmaß polnische Privatgäste nach Ostpreußen reisen. Bisher waren es vorwiegend Staatsurlauber, die dort ihre Ferien verbringen durften. Im masurischen Seengebiet gibt es kaum Privateigentum, und folglich ist auch gerade im Fremdenverkehrswesen jede gesunde Konkurrenz ausgeschlossen. Alle Hotels und Pensionen gehören dem Staat. Ihre Bediensteten sind Staatsangestellte, denen es im Grunde völlig gleichgültig ist, ob ihre Gäste sich wohl fühlen oder nicht. Als Direktoren hat man zuverlässige Kommunisten eingesetzt und das Kuriosum, daß zum Beispiel der Direktor eines Hotels in Lötzen ein Schlossereselle gewesen ist, der von seinem neuen Amt herzlich wenig verstand, ließe sich reihenweise auch von anderen Plätzen berichten.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Hotels bei solcher Handhabung mehr und mehr an Wert verlieren, und man kann sich leicht ausrechnen, wann das, was der Staat vor 21 Jahren noch ziemlich intakt übernommen hat, restlos verwirtschaftet sein würde. In den letzten Jahren machte sich überall eine wachsende Hilflosigkeit diesem Problem gegenüber bemerkbar. Die polnischen Ansiedler, mit denen man ins Gespräch kam, sahen die Krise wohl, aber sie resignierten angesichts der starrköpfigen Überheblichkeit der Parteifunktionäre und ihrer alles zermürbenden Bürokratie. Nun soll sich vieles ändern.

Ein polnischer Kurarzt bekannte ganz offen, daß es den Kurorten ebenso wie einer Kuh gehe, die vom Besitzer gemolken, aber kaum gefüttert wird. In den meisten masurischen Ferienorten werden jetzt wieder Privatquartiere in verstärktem Maße frei; viele der für Partei- und Staatsfunktionäre reservierten Villen und Pensionen sind bereits freigegeben worden. Am Seeufer entstanden eine Reihe von Holzhäuschen, die jeweils Raum für vier Personen bieten und lediglich für Übernachtungen vorgesehen sind. Kochvorrichtungen befinden sich in diesen Häuschen nicht, weil man die Gäste zum Aufsuchen von Gasthäusern veranlassen will.

„Wir sind mit dem Aufbau unserer Hotels, Fremdenheim und Campingplätze noch nicht soweit“, erklärt ein Vertreter des polnischen Reisebüros „Orbis“ in Allenstein, „daß wir jedem Interessenten im Ausland ein Visum erteilen könnten.“ Tatsächlich steckt die Touristik jenseits von Oder und Neiße noch in den Kinderschuhen. Es fehlt an Hotels und vielen anderen Einrichtungen, die erforderlich sind, um ausländischen Gästen einen angenehmen Aufenthalt bieten zu können. Tatsache ist, daß trotz dieser Mängel auch heute schon mancher westliche Tourist — vorwiegend Schweden und Amerikaner — Ostpreußen bereist. Deutsche indes sind nur wenig darunter. So hart die Mark auch ist — in Polen will man, soweit sie aus der Touristik stammt, offensichtlich lieber vorerst darauf verzichten. Ostpreußen ist daher nur für wenige erreichbar.

Werner Eismann



Heute am Marktplatz. Das Pensionshaus Bahlo ist für eine schlesische Maschinentabrik reserviert. Links die Kreissparkasse



An der Nordseite des Marktplatzes



Hier residieren die polnische Kurverwaltung und das Reisebüro „Orbis“